

→ FÜR HAMBURGER LEHRKRÄFTE
UND ELTERNRÄTE

HAMBURG MACHT SCHULE

03/2026

38. JAHRGANG



AUSSERSCHULISCHE LERNORTE

Expeditionen ins Leben

BSFB-INFO:

Senatorin Bekeris im Interview: Gemeinsam Verantwortung übernehmen – Inklusion und Schulbegleitung in Hamburg

Ganztagsreise mit leichtem Gepäck: Eine neue praxisorientierte Handreichung für die Gestaltung eines gelungenen Ganztags

Zwischen Roblox, YouTube und der Realität: Medienverhalten von Grundschulkindern



FOTO LOKI SCHMIDT STIFTUNG

Fischbeker Heide

HERAUSGEBER:

Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung (BSFB)
Heinz Grasmück, Direktor des Landesinstituts für
Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen (LI)
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg /
heinz.grasmueck@li.hamburg.de

REDAKTIONSLEITUNG THEMA:

Ingrid Herzberg, Ruben Herzberg /
redaktionsleitung.hms@hamburg.de

REDAKTION:

Dr. Stefan Hahn, Prof. Dr. Dagmar Killus, Dr. Marco Gutjahr

ENDKORREKTUR: Ingrid und Ruben Herzberg;

ANTEIL TEXTKORREKTUREN: Karolin Leyendecker

REDAKTIONSLEITUNG BSFB-INFO:

Svenja Brandt / svenja.brandt@bsfb.hamburg.de

LEKTORAT: Karin Istel**LAYOUT:** Andrea Lühr**DRUCK:** MedienSchiff Bruno**TITEL:** Marianne Wulkop**38. JAHRGANG / AUFLAGE:** 8.000**ONLINE ZUM DOWNLOAD UNTER:**

<https://www.hamburg.de/go/hamburg-macht-schule>

ISSN: 0935-9850

HEINZ GRASMÜCK

Liebe Leserinnen und Leser,

was wäre schulisches Lernen ohne außerschulische Lernorte?

Hierzu ein anekdotisches Gedicht:

„Typisch:

Der Lehrer nimmt den Bach durch.

Er zeigt ein Bild.

Er zeichnet an die Wandtafel.

Er beschreibt.

Er schildert.

Er erzählt.

Er schreibt auf.

Er diktiert ins Heft.

Er gibt eine Hausaufgabe.

Er macht eine Prüfung.

Hinter dem Schulhaus fließt munter der Bach vorbei.

Vorbei.“¹

Dass es anders geht, ist in der Hamburger Bildungslandschaft erfreulicherweise pädagogischer Grundkonsens und fest verankert. Gab es 2011 noch separate amtliche „Rahmenvorgaben für das Lernen an außerschulischen Lernorten“, so steht in den aktuellen Bildungsplänen integriert im Allgemeinen Teil für die drei allgemeinbildenden Schulformen:

„Die Schule gestaltet Lernumgebungen und schafft Lernsituationen, die vielfältige Wege des Lernens eröffnen. Die Schülerinnen und Schüler lernen fachbezogen, fächerübergreifend und fächerverbindend in schulischen und außerschulischen Kontexten.“²

Schulische und außerschulische Kontexte stehen gleichrangig nebeneinander. Es verhält sich vielleicht sogar so, dass schulisches Lernen in den letzten Jahren zunehmend vom Lernen an außerschulischen Lernorten inspiriert wird. Wenn sich Klassenzimmer zu Lernlandschaften und Lernumgebungen weiterentwickeln, werden dabei zugleich pädagogische Konzepte von praxisbezogenem, handlungsorientiertem oder forschendem Lernen umgesetzt, die individuelle Zugänge und Begegnungen mit dem Lerngegenstand sowie Antworten auf selbst gestellte Fragen zulassen.

Ingrid Herzberg gelingt in ihrem einführenden Beitrag unter Berücksichtigung auch internationaler Ansätze eine didaktische Rekonstruktion dieses nachhaltigen Lernens an außerschulischen Lernorten. Dabei steht der Untertitel dieser Ausgabe „Expeditionen ins Leben“ prominent dafür, dass Schülerinnen und Schüler beim Lernen an außerschulischen Lernorten, wie z. B. im neuen Ökotarium, ihr eigenes Handeln als Teil komplexer Systeme begreifen, die sie selbst mitgestalten können. Dadurch werden kreatives Denken, kritische Reflexion und Selbstverortung befördert. Dies ist insbesondere angesichts gesellschaftlich herausfordernder Themen, wie etwa aktuell bei Demokratie- und Medienbildung, dringend nötig.

Ich freue mich, Ihnen eine Ausgabe von HAMBURG MACHT SCHULE präsentieren zu können, die vielfältige Zugänge zu konkreten Lernorten, Lernwelten und Lernortkooperationen bietet und dabei auch Antworten auf bestehende Herausforderungen bei der Organisation und Integration in das pädagogische Konzept der Schule gibt. Von der Vorschule bis in die Berufsbildung bleibt das Lernen in außerschulischen Kontexten durchgängiges Prinzip.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und Inspiration bei der Entdeckung der unterschiedlichsten Lernorte! Sie werden dabei u. a. auf Mikroplastik-Detektive treffen, können sich zum Thema Migration auf Weltreise mit der Maus begeben oder sich über eine Projektfahrt zum Lernort Auschwitz informieren.



¹ Hubert Schmitt: „Verlässt die Übungsräume“. In: Pädagogische Welt, 1988, Heft 2, S. 55

² <https://dokumente.hamburg.de/resource/blob/123132/f4ec5d1f1348e96f16dc22d676c53ea2/a-teil-dl-data.pdf>

THEMA

Moderation Ingrid und Ruben Herzberg

03 EDITORIAL

Heinz Grasmück

06 EINFÜHRUNG INS THEMA

Lernen als Expedition ins Leben
Ingrid Herzberg

NATUR ERLEBEN

10 DAS ÖKOTARIUM ALS NEUER UMWELT-CAMPUS

*Zukunftsorientierte BNE-Bildung am LI
Grüne Schule, LI-Zooschule, MINTarium*
Sören Reichhardt

13 DAMIT AUS STAUNEN HANDELN WIRD

Die Naturschutz-Infozentren der Loki Schmidt Stiftung
Dr. Maike Hinze

EINBLICKE IN DIE LEBENS- UND ARBEITSWELT

15 ERFAHRUNGSBASIERTES LERNEN IM DIALOGHAUS HAMBURG

Perspektiven wechseln, Fragen stellen, Vielfalt erleben
Daniel Grodzki

18 SCHULE TRIFFT ARBEITSWELT –

Lernen im Museum der Arbeit
Kareen Kümpel

20 IM NAMEN DES VOLKES

Wie Gerichtsbesuche und juristische Praxis den Unterricht bereichern
Dr. Andreas Seeger und Sarah Lak-Hal

Diesen Beitrag finden Sie nur online ↓:



DAS POLIZEIMUSEUM:
*Wissen, Neugier und echte
Einblicke in die Polizeiarbeit*

<https://ruh.short.gy/XJugGr>

MITMACHEN UND ERPROBEN

22 DESY IN HAMBURG –

Forschung erleben
Karen Ong

24 MEDIENKOMPETENZ IST FÜR DIE SCHULBILDUNG WICHTIGER DENN JE

Der NDR Mediocampus
Sofie Donges

26 EIN KUNST-LABOR ZUM AUSPROBIEREN

Die Deichtorhallen als außerschulischer Lernort
Team Kulturelle Bildung

GESCHICHTE VOR ORT

27 MIGRATION ERLEBEN

Das interaktive Auswanderermuseum BallinStadt
Torben Knye

29 HAMBURGER GESCHICHTE VOR ORT ERKUNDEN

Denkmäler, Gebäude, Friedhöfe
Ingrid Herzberg

31 GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE FÄCHER: LERNORTE, DIE SICH DAFÜR BESONDERS EIGNEN

Angebote des LI
Mara Sommerhoff

BEISPIELE AUS SCHULEN:
Die Integration außerschulischer Lernorte ins Curriculum33 Heinrich-Hertz-Schule
BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG ALS FESTER BESTANDTEIL UNSERES CURRICULUMS

Stefan Schönfeld

36 Gymnasium Blankenese
DAS „SEGELNDE KLASSENZIMMER“
PERSÖNLICHKEITSBILDUNG UND
ERLEBNISPÄDAGOGIK

Marianne Wulkop

39 Campus HafenCity
EINFACH RAUS! WIE SCHULISCHE STRUKTUREN
BESUCHE AUSSERSCHULISCHER LERNORTE
BEGÜNSTIGEN

Dennis Becker

42 Albert-Schweitzer-Gymnasium:
BEGEGNUNGEN, AUSTAUSCH UND LERN-
GELEGENHEITEN AN ANDEREN ORTEN

Juliane Hinz

44 Astrid Lindgren Grundschule:
DEN NAHRAUM ENTDECKEN

Heidi Plöger und Gisa Rolfs

46 Berufliche Schule 18:
LERNEN, ERLEBEN, WACHSEN

Jasmin Buchhorn



[https://lernorte-gesellschaft.
li-hamburg.de/](https://lernorte-gesellschaft.li-hamburg.de/)

EINE REISE ZU EINEM
BESONDEREN LERNORT

48 LERNORT AUSCHWITZ

*Ein Projekt des Vereins „Blankenese miteinander e.V.“
und der Ev. Kirche Blankenese, Projektbeschreibung*
Mathias Morgenroth-Marwedel

Diesen Beitrag finden Sie nur online ↓:

Berichte aus der Perspektive von Schülerinnen
und Schülern



**ERINNERUNG UND
BEGEGNUNG – EINE PROJEKT-
FAHRT NACH KRAKÓW
UND OŚWIĘCIM**

<https://ruh.short.gy/fek85w>

BSFB INFO

50 GEMEINSAM VERANTWORTUNG
ÜBERNEHMEN
Inklusion und Schulbegleitung in Hamburg
HmS Interview mit Senatorin Bekeris54 GANZTAGSREISE MIT LEICHTEM GEPÄCK
Eine neue praxisorientierte Handreichung erleichtert Schulen und freien Trägern die Arbeit an einem gemeinsamen pädagogischen Konzept.58 LERNSTAND FÜR DIE GESAMTE OBERSTUFE
Von der Lernausgangslage zur Lernentwicklung60 EINSATZ DES MODULS
DEMOKRATIEVERSTÄNDNIS
Im Rahmen von Lernstandserhebungen62 BLICKPUNKT SCHULQUALITÄTSENTWICKLUNG
Folge 15: Der Hamburger Sozialindex:
Aktualisierung 202666 STARTCHANCEN-PROGRAMM
Folge 4: Wann wird aus einer guten Idee eine Innovation? – Wie der Innovationsfonds „Pädagogische Partnerschaft“ neue Wege der Zusammenarbeit erprobt.69 STARKER PARTNER FÜR GUTE BERUFLICHE
ORIENTIERUNG IN HAMBURG
Die BSFB stellt den Fachbereich neu auf.71 ZWISCHEN ROBLOX, YOUTUBE UND
DER REALITÄT
Medienverhalten von Grundschulkindern73 HÖRT UNS!
„Junge Konzerte Hamburg“ geben Schülerinnen
und Schülern eine Bühne.

75 PERSONALIEN

Die Themen der nächsten Hefte:

→ 25 Jahre nach dem PISA-Schock

→ Demokratiegeleitete Führung

Gerne nehmen wir von Ihnen, liebe Leserinnen
und Leser, Anregungen und Angebote für
Beiträge entgegen. Wenden Sie sich bitte an
redaktionsleitung.hms@hamburg.de

„Lernen ist Erfahrung.
Alles andere ist
bloß Information.“

(ALBERT EINSTEIN)

Lernen als Expedition ins Leben

DIE WELT ALS LABOR DER ERFAHRUNG

FOTO RUBEN HERZBERG



Ingrid Herzberg

war Lehrerin für Deutsch, Geschichte und PGW, Hauptseminarleiterin und Schulleiterin. Seit 2019 leitet sie gemeinsam mit ihrem Mann Ruben Herzberg die Redaktion von HAMBURG MACHT SCHULE/Thema.

Diese vier bekannten Persönlichkeiten (s. Zitate) aus unterschiedlichen Kulturkreisen und Epochen gelangen zu einem ähnlichen Ergebnis, wenn es um die Wirksamkeit des Lernens geht. Die Pädagogik stimmt damit überein – viele Aspekte der Lernforschung bestätigen die obigen Thesen. Sie gehören zu den Grundannahmen, die erfolgreiche Schulen zu Leitlinien ihrer Praxis machen: Weg von der rein rezeptiven Wissensvermittlung, hin zu geöffneten Unterrichtsformen mit hohen Anteilen an Handlungsorientierung, Erprobungsmöglichkeiten und selbstverantworteten Lernwegen – in Schulen, die sich der Umwelt und Gesellschaft öffnen, die die Welt selbst als Lernort verstehen und nutzen.

Es lohnt ein Blick auf die Wegbereiter der Reformpädagogik. Lange bevor Begriffe wie „Bildungslandschaften“ geprägt wurden, legte **Johann Heinrich Pestalozzi** das theoretische Fundament. Seine Forderung nach Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“ war eine klare Absage an die Paukschule. Für ihn war die „Anschauung“ das Fundament aller Erkenntnis – eine

Grundannahme, die später die Reformpädagogen der Weimarer Republik aufgriffen, um die starre „Kaserne Schule“ in einen humanen Lernort zu verwandeln.

War es in den **1920er-Jahren** die Reformpädagogik, die den bildungsbenachteiligten Kindern in den beengten (Arbeiter-) Wohnverhältnissen der Großstädte Naturerfahrung ermöglichen wollte, sie vertraut machen wollte mit einer lebensbejahenden Umwelt, in der Lernen und Arbeiten als nicht nur oktroiert fremdbestimmt begriffen werden konnten, sondern als Ausdruck gesellschaftlich veränderbarer Bedingungen, so erlitt die zarte Pflanze dieses pädagogischen Ansatzes in der **NS-Zeit** einen herben Rückschnitt:

Autoritäre Unterweisung und abrufbares, ideologiebasiertes Wissen dominierten den Unterricht. Statt Umwelterfahrung zu ermöglichen, mutierten u. a. auch die Naturwissenschaften zu einer biologistisch definierten Lebensraum-Interpretation. „Wandertage“ standen unter dem Einfluss von HJ- oder BDM-Leitungen und vermittelten ein romantisierendes Verständnis von deutscher Fauna und Flora. (Das „Eichenlaub“ wurde zum Symbol der „Treue“ bei Wehrmacht, SS und NSDAP.)

Nach 1945 begann langsam wieder die pädagogische Erkenntnis der früheren Reformpädagogik an Boden zu gewinnen. Die Diskussionen über die mehr oder weniger zeitgemäße Dreigliedrigkeit des deutschen Schulsystems enthielten und enthalten seitdem immer auch die Fragen nach dem WIE des wirksamen Lernens, nach der Öffnung von Unterricht, nach der Aufhebung des klassischen Fächerkanons, nach der Arbeit in Projekten im schulischen Rahmen und außerhalb,

„Sage es mir, und ich werde es vergessen.
Zeige es mir, und ich werde es vielleicht behalten.
Lass es mich tun, und ich werde es können.“

(KONFUZIUS)

die nachhaltige Selbstwirksamkeitserfahrungen bei Schülerinnen und Schülern ermöglichen.

Während der traditionelle Unterricht im Klassenzimmer strukturell zur Instruktion und zur Reduktion von Komplexität neigt („exemplarisches Lernen“), bieten Lernorte außerhalb der Schulen jene Unmittelbarkeit des Erlebens, die das Fundament für ein tiefgreifendes Verständnis der Welt bildet.

Auch in anderen Ländern entwickelten sich pädagogische Strömungen, die das traditionelle Lehr- und Lernverständnis hinterfragten. Nur auf einige wenige davon soll hier eingegangen werden:

Célestin Freinet (1896–1966):

Die „Promenade Scolaire“

Ein besonderes Kapitel der Reformpädagogik bildet die Entstehung der Konzepte von Célestin Freinet. Seine Pädagogik der „Schule des Volkes“ entstand aus seinen persönlichen Erfahrungen im Ersten Weltkrieg: Freinet erlitt 1916 eine schwere Lungenverletzung durch Giftgas. Diese körperliche Verheertheit machte es ihm unmöglich, in der staubigen Luft der engen Klassenräume lange Vorträge zu halten, was bis dahin von Lehrkräften erwartet wurde.

So entwickelte er die „Promenade Scolaire“ (die Lernwanderung). Da er nicht im herkömmlichen Sinn „dozieren“ konnte, verließ er mit den Kindern das Schulgebäude, damit sie im Ort und in der Natur lernen. Was als Kompensation begann, wurde zur pädagogischen Revolution: Kinder entdeckten ihre Umwelt durch das „tastende Versuchen“ (tâtonnement expérimental). Wissen entstand nicht aus Schulbüchern, sondern aus der direkten Begegnung mit Bauern, mit Handwerkern, Fachleuten oder natürlichen Phänomenen.

Die Erlebnisse draußen flossen zurück in die Klasse: Sie wurden in der Schuldruckerei als Texte gesetzt und in der „Korrespondenz“ mit anderen Schulen geteilt. Das Schreiben lernen durch die Dokumentation war Teil des authentischen Lernprozesses.

John Dewey (1859–1952):

Die Demokratisierung der Erfahrung

In den USA entwickelte John Dewey zeitgleich eine Philosophie, die das Lernen als sozialen Prozess bestimmte. Sein Konzept des „Learning by Doing“ wird oft als bloßes Ausprobieren missverstanden, doch es ist weit mehr. Für Dewey war Bildung die ständige „Rekonstruktion von Erfahrung“. Er wollte die Schule nicht als Vorbereitung auf das Leben verstanden wissen, sondern als das Leben selbst. Außerschulische Lernorte fungieren in Deweys Sinne als „Labore der Wirklichkeit“. „Lernen“ entsteht für Dewey immer in einem sozialen Kontext: Durch die gemeinsame Reflexion generiert die Gruppe verallgemeinerbares Wissen aus dem „Tun“.

Nordische Impulse: Der Geist des Friluftsliv

Die moderne pädagogische Debatte wird durch das skandinavische Ideal des Friluftsliv (das Leben im Freien) bereichert. Es beschreibt eine philosophische und kulturelle Verbundenheit mit der Natur.

In die Pädagogik übersetzt, bedeutet dies eine Entschleunigung des Lernens: Es geht um die physische und psychische Resilienz, die durch den Aufenthalt im Freien gestärkt wird. Die moderne Forschung zur „Draußenpädagogik“ zeigt, dass diese Form des Lernens nicht nur ökologische Achtsamkeit fördert, sondern auch Chancen bietet durch kognitive Entlastung in einer reizüberfluteten Welt.

Erkenntnisse der Schulforschung und der pädagogischen Diskurse

Was Lernen erfolgreich macht, ist auf vielfältige Weise untersucht worden. Dabei sind viele Aspekte in besonderer Weise durchleuchtet worden: Vom Raum als „dritten Pädagogen“, von der Bedeutung der positiven Verstärkung bis hin zur nicht zu unterschätzenden Rolle der Lehrkraft hat vieles inzwischen Eingang in die pädagogische Praxis gefunden. Am Beispiel außerschulischer Lernorte wird deutlich, dass viele pädagogische Prämissen ineinandergreifen: Handlungsorientierung, Aufgabenteilung, Projektarbeit und ihre

*„Die junge Generation braucht Freiheit,
um eigene Erfahrungen machen zu können,
denn das Klassenzimmer allein kann
nicht die ganze Welt abbilden.“*

(MARIA MONTESSORI)

Ergebnispräsentation fließen hier ebenso ein wie prozessuale Mitbestimmung aufseiten der Lernenden und aufseiten der Lehrenden Offenheit im Umgang mit dem Unplanbaren. Auf einige besondere Grundlagen zur wirksamen Gestaltung von Lernprozessen in Bezug zu außerschulischen Lernorten sei hier noch einmal verwiesen:

- Kontextualisierung: Wissen wird demnach nachhaltiger verankert, wenn es in einem funktionalen Kontext erworben wird.
- Emotionale Involviertheit: Neurowissenschaftliche Erkenntnisse belegen, dass emotionale Involviertheit, zum Beispiel durch Realbegegnungen, die Fähigkeit, Wissen zu behalten, steigert.
- Selbstwirksamkeit und Rollenwechsel: Die hierarchischen Strukturen der Schule lösen sich außerhalb leichter auf. Lernende übernehmen Verantwortung für reale Projekte und erleben sich als kompetente Akteure, als Interview-Partner, als Filmemacher, als Moderatoren ...
- Multisensorik: Außerschulische Orte sprechen alle Sinne an. Die Zugangswege zu Wissen und Lernprozessen werden so auch für Jugendliche geebnet, die die eher akademische Lernform nicht gut bewältigen.

Wer sich ausführlicher mit den theoretischen Grundlagen der außerschulischen Lernorte beschäftigen möchte, dem sei ausdrücklich die Lektüreliste am Artikelende empfohlen.

Die Hansestadt Hamburg bietet ein gutes Beispiel für den Ausbau außerschulischer Lernorte: Von den Anfängen der Schullandheime bis hin zur heutigen Strategie vernetzter Bildungslandschaften und Kooperationen hat sich ein neues Verständnis von Wissen und Lernen etabliert.

Was Schulen tun können

Die gezielte curriculare Anbindung steht dabei zunehmend im Fokus; verdichtete Bildungspläne, inklusive Unterrichtssettings, die an Gymnasien verkürzte Schulzeit auf acht Jahre und die insgesamt breiteren Anforderungen (z. B. durch

zusätzliche Fächer wie Informatik), aber auch veränderte Prüfungsformate bewirken, dass Lehrkräfte sehr gezielt die Effizienz von Lernangeboten im Blick haben. Im Schulalltag wird es deshalb mancherorts als Problem wahrgenommen, den laufenden Unterricht durch den Besuch außerschulischer Lernorte zu unterbrechen; dies wird mitunter gar als Störung des womöglich langfristig geplanten Unterrichts bzw. Lehrgangs empfunden.

Das mag mitunter berechtigt sein, hat aber eine Ursache, die behoben werden kann: Wenn rechtzeitig in der Schuljahresplanung Besuche außerschulischer Lernorte berücksichtigt werden, wenn im Rahmen der kontinuierlichen Überprüfung der spezifischen Schulentwicklungsprozesse ein gemeinsames pädagogisches Verständnis von der lohnenden Integration solcher Besuche in das schulische und/oder Jahrgangscurriculum erarbeitet worden ist, kann der „Störfaktor“ deutlich minimiert werden.

Hilfreich ist hierbei eine Stundenplangestaltung, die zum Beispiel durch die Möglichkeiten des Ganztags von vornherein Unterrichtsblöcke (Klassen-) Lehrerteams oder gemischten professionellen Teams überträgt, sodass ein ohnehin zusammenhängender Stunden-Pool für den Besuch des außerschulischen Lernorts genutzt werden kann, ohne in die Stundentafel anderer Lehrkräfte und/oder Fächer regelhaft (störend) einzugreifen.

Stefan Schönfeld von der Heinrich-Hertz-Schule und **Dennis Becker** vom SchulCampus HafenCity machen dies in ihren Beiträgen sehr deutlich und nachvollziehbar. Auch **Marianne Wulkop** zeigt für die Entwicklung am Gymnasium Blankenese auf, wie wichtig die von der Schulgemeinschaft getragene Verortung des „Rausgehens“ im Ablaufplan des Schuljahres ist. **Jasmin Buchhorn** veranschaulicht am Beispiel der Beruflichen Schule 18, dass es einer guten konzeptionellen Grundlagenarbeit bedarf, wenn der außerschulische Lernort als integraler Bestandteil des Unterrichts verstanden wird. **Juliane Hinz** vom Albert-Schweitzer-Gymnasium verdeutlicht, wie kulturelle Bildung und interkultureller Austausch

*„Der Mensch soll lernen,
nur die Ochsen büffeln.“*

(ERICH KÄSTNER)

einander begünstigen, wenn der Blick über den Tellerrand keine Ausnahme bildet. In besonderer Weise nutzt auch die Astrid Lindgren Grundschule die Besuche im Nahraum, wie **Gisa Rolfs** und **Heidi Plöger** aufzeigen.

Der Besuch des „Lernorts Auschwitz“ mit einer gemischten SchülerInnen-Gruppe aus vier Hamburger Schulen erfährt eine besondere Würdigung durch den Beitrag von **Mathias Morgenroth-Marwedel**.

Was bietet Hamburg dafür:

Lernort Hafen: Projekte wie das Deutsche Hafenmuseum, das Speicherstadt-Museum oder die „Hafen-Scouts“ dekonstruieren ökonomische und globale Zusammenhänge direkt vor Ort: Für Lernende ab dem 4. Schuljahr bietet die STIFTUNG HISTORISCHE MUSEEN HAMBURG vielfältige Angebote zum Lernen vor Ort: <https://Museumsdienst-Hamburg.de/Angebote-Finden/>

Ökologische Stationen: Einrichtungen wie die Boberger Dünen rücken die Begegnung mit dem biologischen „Original“ ins Zentrum. Besondere Aufmerksamkeit verdient das neue „Ökotarium“, das zum Schuljahresbeginn 2026/27 zur Verfügung stehen wird.

Kulturelle und wissenschaftliche Kooperationen: Die enge Verzahnung von Schulen mit Museen (wie der Kunsthalle oder den Deichtorhallen), mit Theatern (TUSCH-Projekte), dem NDR Mediacampus oder Gedenkstätten (wie Neuen- gamme) oder dem DESY erweitern das Angebot der außerschulischen Lernorte.

Historische Lernorte: Hamburg bietet zahlreiche authentische Orte, seiner Geschichte aktiv zu begegnen.

Lernorte, die Einblicke in die Lebens- und Arbeitswelt bieten, erweitern das pädagogische Angebot.

Zu etlichen dieser Angebote finden Sie Anregungen in diesem Heft.

Zielsetzung dieser Ausgabe

In dieser Ausgabe von HAMBURG MACHT SCHULE beleuchten wir die Chancen der Lernortverlagerung unter Berücksichtigung klassischer und moderner Theorien.

Wichtig erscheint uns dabei, was die hier vertretenen Schulen in besonderer Weise hervorheben:

„Rausgehen“ ist kein Selbstzweck. Dort, wo die Chancen, die außerschulische Lernorte bieten, wirklich sinnvoll genutzt werden, ist ihr Besuch fester Bestandteil des schulinternen Curriculums. Ausdrücklich ist ihr Besuch nicht ein Nischenfüller „nach den Zeugniskonferenzen“, sondern ein wesentlicher Lernort im Schuljahr. Das bedeutet: Er muss gut vorbereitet werden, braucht hinreichend spannende Erkundungsfragen, die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern an der Planung – und ebenso eine gründliche Einbindung in die weiteren Unterrichtssequenzen.

Anders ausgedrückt: Demokratiebildung heißt auch hier Partizipation der Lernenden an den unterrichtlichen Vorhaben, Klärung ihrer authentischen Fragen, Delegation von Aufgaben, Stärkung der Team- und Kommunikationsfähigkeit als wesentliche Bestandteile des sozialen Lernens und Etablierung einer positiven Feedback-Kultur für die weiteren Lernprozesse. Dann wird der „Wandertag“ wirklich zur Promenade Scolaire!

Kontakt:

Redaktionsleitung.hms@hamburg.de



← Weiterführende Literatur
zum Thema
<https://ruh.short.gy/giVekH>

Ökotarium als neuer Umwelt-Cam- pus im Hamburger Westen eingeweiht

ZUKUNFTSORIENTIERTE BNE-BILDUNG AM LANDESINSTITUT FÜR QUALIFI- ZIERUNG UND QUALITÄTSENTWICK- LUNG IN SCHULEN

FOTO PRIVATA



Sören Reichhardt
ist Referatsleiter der MINT-
Schülerzentren am LI.

Am Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen (LI) sind im Referat LIF 10 (MINT-Schülerzentren) vier außerschulische Lernorte organisiert:

- die Grüne Schule im Loki-Schmidt-Garten,
- die LI-Zooschule im Tierpark Hagenbeck,
- das MINTarium in Mümmelmannsberg und
- das neu eröffnete Ökotarium in Osdorf.

Allen vier Standorten gemeinsam ist die Ausrichtung an den Hamburger Bildungsplänen und das Ziel, den Fachunterricht durch praxisnahe Angebote vor Ort zu unterstützen.

FOTO ROLAND EMPEN

Grünes Klassenzimmer



Grüne Schule: Die Welt der Pflanzen entdecken
<https://li.hamburg.de/lehr-und-lernorte/gruene-schule>

Die Grüne Schule in Klein Flottbek ist eine gemeinsame Einrichtung der Hamburger Schulbehörde und der Universität Hamburg. Während Pflanzen im regulären Unterricht oft nur allgemein behandelt werden, verdeutlicht die Grüne Schule deren grundlegende Bedeutung für alles Leben auf der Erde.

Das Angebot umfasst Erkundungsgänge für alle Schulformen und Jahrgänge, die Themen aus der Botanik, Ökologie und Pflanzengeografie aufgreifen. Ziel ist es, durch Beobachtung und Experiment die Motivation für die Beschäftigung mit Naturwissenschaften zu wecken. Im Sinne der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) werden zudem Kompetenzen in den Bereichen Gartenbau, Landwirtschaft und Waldwirtschaft vermittelt. Lehrkräfte profitieren zusätzlich von Fortbildungen, Arbeitshilfen sowie einem kostenlosen Pflanzenabholprogramm für den eigenen Unterricht oder den Schulgarten.

Waldführung Grüne Schule



FOTO ROLAND EMPEN

Walross Polosa



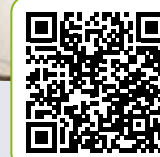
LI-Zooschule bei Hagenbeck: Zoologie in authentischer Umgebung
<https://li.hamburg.de/lehr-und-lernorte/zooschule>

Direkt im Tierpark Hagenbeck gelegen, bearbeitet die Zooschule zoologische und ökologische Fragestellungen in unmittelbarer Nähe zum Tier. Im Mittelpunkt stehen Artenvielfalt, Tierverhalten, Evolution und Artenschutz. Die Programme für Vorschulklassen bis zur Oberstufe ermöglichen ein Lernen mit allen Sinnen: Unmittelbare Tierbeobachtungen werden durch das Erkunden von Materialien wie Fell, Federn oder Knochen ergänzt. Dies fördert nicht nur fachliches Wissen, sondern schult insbesondere die Bewertungskompetenz und den Perspektivwechsel bei globalen Herausforderungen wie dem Erhalt der Biodiversität.

FOTO CARLOTTA ERLER



FOTO LI



MINTarium Erlebnis-Labor Hamburg: Naturwissenschaften und Technik zum Mitmachen
<https://li.hamburg.de/lehr-und-lernorte/mintarium>

Das MINTarium versteht sich als Erlebnis-Labor für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. In modernen Fachlaboren können Kurse der Schulen in den Bereichen Biologie, Chemie und Physik forschen. Darüber hinaus laden zwei interaktive Ausstellungen – die Miniphänomena und „Mach mit Mathe“ – Schülerinnen und Schüler dazu ein, Phänomene spielerisch zu untersuchen. In der Schiffbauwerkstatt wird das Prinzip „Schwimmen und Sinken“ experimentell erfahrbar gemacht. Darüber hinaus unterstützt das MINTarium Schulen bei Robotik-Projekten und bietet Einblicke in digitale Fertigungstechniken wie den 3D-Druck.

FOTO LI





FOTOS MARKUS HERTRICH



Ökotarium: Ein neuer Umwelt-Campus für Hamburg
<https://li.hamburg.de/lehr-und-lernorte/oekotarium>

Nachdem ein Wasserschaden die Eröffnung um über ein Jahr verzögert hatte, steht der Standort allen Hamburger Schulen ab dem Schuljahr 2026/27 als modernes naturwissenschaftliches SchülerInnen- und Schüler-Zentrum zur Verfügung.

Das Ökotarium verbindet am ehemaligen Standort des „Zentrums für Schulbiologie und Umwelterziehung“ (ZSU) schulisches Lernen mit praktischem Erforschen auf einem naturnah gestalteten Außengelände. Die Schwerpunkte liegen auf Umwelt, Nachhaltigkeit, Tier- und Artenschutz:

- Aquarium und Labor: Ein zentrales Element ist das Aquarium, das ökologische Wechselwirkungen im Wasser erfahrbar macht. In den Lernwerkstätten und im Labor können Schülergruppen Wasserqualitäten untersuchen oder aktuelle Themen wie die Belastung durch Mikroplastik erforschen.
- Vivarium und Tierbegegnungshof: Begegnungen mit Nagetieren, Reptilien und Amphibien im Vivarium sowie mit bedrohten Haustierrassen auf dem Begegnungshof fördern einen respektvollen Umgang mit Tieren und verdeutlichen den Zusammenhang zwischen Tierhaltung und Naturschutz. Das Zentrum beteiligt sich hierbei aktiv an Artenschutzprogrammen.
- Schulgarten und Geländegestaltung: Das Gelände dient als lebendiges Lernfeld für Biodiversität, ökologische Kreisläufe und nachhaltige Ernährung. In der Campus-Küche kann die Ernte direkt verarbeitet werden.

Partnerschaft mit Schulen und Stadtteil

Das Ökotarium versteht sich darüber hinaus als Kompetenzzentrum für Lehrkräfte. Neben Schülerkursen werden Fortbildungen und Beratungen zur naturnahen Gestaltung



von Schulgeländen zu den Themenbereichen Schulgärten oder zur Tierhaltung in Schulen angeboten. In Kooperation mit dem Förderverein Ökotarium Hamburg e.V. entstehen zudem Angebote für Ferienprogramme der Schulen sowie für Familien, die die Arbeit des Zentrums in den Stadtteil tragen.

Das Ökotarium erleben – Angebote und Kontakt
 Mögliche Themengebiete für Schulveranstaltungen lassen sich vielfältig und praxisnah gestalten:

- So können Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I als „Mikroplastik-Detektive“ Wasserproben im Labor untersuchen und dabei Umweltverschmutzung wissenschaftlich erforschen.
- Für die Primarstufe bietet sich das Thema „Vom Garten auf den Teller“ an, bei dem Kinder nachhaltige Ernährung direkt im Schulgarten und in der Campus-Küche erleben und nachvollziehen können.
- Im Vivarium haben Lernende der Sekundarstufen I und II die Möglichkeit, Anpassungsstrategien von Reptilien und Amphibien zu erforschen und ökologische Zusammenhänge besser zu verstehen.
- Ergänzend dazu richtet sich das Thema „Ökosystem Wasser“ an die Sekundarstufe II, indem chemische und biologische Analysen im Aquarium und im Labor durchgeführt werden, um komplexe Wechselwirkungen in aquatischen Lebensräumen zu untersuchen.

Weitere Themen und Programmangebote können der Homepage entnommen werden.

Kontakt und Buchung

Ökotarium Umwelt-Campus Hamburg
<https://li.hamburg.de/lehr-und-lernorte/oekotarium>
 Hemmingstedter Weg 142
 22609 Hamburg
 (LZ 145 / 5034)
 Tel.: 040-4288 42 950
 Kontakt: oekotarium@li.hamburg.de

DIE NATURSCHUTZ-INFOZENTREN DER LOKI SCHMIDT STIFTUNG

Damit aus Staunen Handeln wird



FOTO PRIVAT

Dr. Maike Hinze
 leitet das Team Pädagogik
 der Loki Schmidt Stiftung.

Vielleicht kennen Sie auch noch das Gefühl, beim Spielen draußen die Zeit zu vergessen? Wenn erst die untergehende Sonne das Abenteuer beendete, weil man den Eltern versprochen hatte, zu Hause zu sein, sobald es dunkel wird. Ob im Wald oder in einem wilden Gebüsch in der Stadt: In der Kindheit ist die Welt voller Dinge, die erforscht werden wollen. Doch der kindliche Alltag heute sieht allzu oft anders aus. Laut einer Umfrage ist zum Beispiel nur jedes zweite Kind schon einmal ohne Hilfe auf einen Baum geklettert. Die Distanz junger Menschen zu unseren natürlichen Lebensgrundlagen wächst.

Türen öffnen zu einer anderen Welt

Ob in den Boberger Dünen, der Fischbeker Heide oder in der HafenCity: In Baumstubben, unter Steinen, in Pflasterritzen und selbst im blanken Sand verbirgt sich Leben. Die Arbeit der Naturpädagoginnen und -pädagogen der Loki Schmidt Stiftung beginnt dort, wo das Klassenzimmer endet. Es ist immer ein kleines Wunder zu erleben, wie Kinder, die unruhig und reizüberflutet zu uns kommen, in der zwanglosen Beschäftigung mit der Natur zu sich selbst kommen. Wenn sie im Sand hocken und zum Beispiel dem Weg einer Ameise folgen, wird aus Nervosität Ruhe, aus Anspannung Konzentration und mitunter Faszination.

Vielfältige Angebote für die Kinder



Erblicken, Erleben, Erforschen

Wir vermitteln Wissen nicht als reine Theorie, sondern als lebendige Entdeckungsreise. Mit uns halten Kinder den Atem an, wenn sie durch das Stethoskop hören, wie das Wasser im Inneren eines Baumes zu den Zweigen „fließt“. Dieser Baum wird so für sie zu einem lebendigen Wesen, einem Mitgeschöpf. Wenn sie selbst zu Eichhörnchen werden, Nüsse vergraben und erfahren, wie aus den vergessenen Vorräten neue Bäume wachsen, verstehen sie die Zusammenhänge der Natur, ohne dass wir ein Lehrbuch aufschlagen müssen.

Vom Staunen zum Handeln

Ganzheitliches Erleben ist der Schlüssel zu echtem Umweltbewusstsein. Wir sind überzeugt, dass eine emotionale Bindung zur Natur die Basis dafür ist, das Leben in seiner Vielfalt zu erfassen und zu schützen. Wir unterstützen Kinder dabei, die Natur nicht nur zu entdecken, sondern sich als Teil von ihr zu begreifen. Es geht um mehr als einen Tag im Wald – es geht darum, die kommende Generation für einen achtsamen Umgang mit ihrer Umwelt zu stärken.

Unsere Angebote

Das naturpädagogische Programm in unseren drei Infozentren richtet sich an alle Klassenstufen. Grundsätzlich können jederzeit einzelne anderthalbstündige Veranstaltungen zu verschiedenen jahreszeitlichen Schwerpunktthemen gebucht werden. Darüber hinaus besteht aber auch die Mög-

Welche Tiere leben im Wasser?



FOTOS © LOKI-SCHMIDT-STIFTUNG



Im NaturRaum der HafenCity



Gestaltungskompetenz der Schülerinnen und Schüler für eine lebenswerte Zukunft. Die Inhalte der Projektwochen stellen wir rund um die besonderen Lebensräume altersangepasst zusammen. Für die Klassenstufe 5 und 6 führen wir im Rahmen von „EConNECTIONS“ eine Aktionswoche durch, in der für die Bedeutung biologischer Vielfalt sensibilisiert und ein Verständnis für die Zusammenhänge im „Netzwerk Natur“ entwickelt wird. Speziell für die Oberstufe können dem Lehrplan entsprechende Projekttag zu den Themen Ökologie und Nachhaltigkeit gestaltet werden. Außerdem benötigen wir in den Wintermonaten helfende Hände bei unseren praktischen Pflegemaßnahmen in den Naturschutzgebieten Boberger Niederung und Fischbeker Heide.

Kontakt:

Maike.Hinze@loki-schmidt-stiftung.de

Boberger Dünenhaus

Das Dünenhaus ist durch seine Ausstellung über Tiere, Pflanzen und Lebensräume Ziel- oder Startpunkt auf dem Weg in das Naturschutzgebiet Boberger Niederung. Hier ist die Vielfalt der norddeutschen Landschaft mit Geest, Sanddünen, Moor und Marsch wie unter einer Lupe auf 350 Hektar vereint und zu erleben. Die Ausstellung zeigt Zusammenhänge zwischen geologischer Standortvielfalt, Nutzungsgeschichte und der biologischen Vielfalt, die in Boberg auf besondere Weise zu erleben sind.

Kontakt:

Boberger Furt 50
21033 Hamburg
Tel: 040 73 93 12 66
boberg@loki-schmidt-stiftung.de
www.loki-schmidt-stiftung.de/boberg

Öffnungszeiten der Ausstellung:

Di-Fr: 9-13 Uhr
Sonn- und Feiertage: 11-17 Uhr
Führungen können auf Anfrage auch außerhalb der Öffnungszeiten gebucht werden.

Fischbeker Heidehaus

Weite Heideflächen, weidende Heidschnucken und bizarre Kratteichen: Das Naturschutzgebiet Fischbeker Heide fasziniert mit einer einzigartigen Tier- und Pflanzenwelt. Zwischen Trockenrasen und Sandflächen lassen sich flinke Eidechsen und emsige Wildbienen entdecken. Das Heidehaus lädt dazu ein, die besondere Landschafts- und Kulturgeschichte der Heide interaktiv zu erleben: Erkunden Sie die Artenvielfalt in einer Schatztruhe, bauen Sie ein Großsteingrab im Miniaturformat oder begleiten Sie die Heidschnucken-Herde im Wandel der Jahreszeiten.

Kontakt:

Fischbeker Heideweg 43a
21149 Hamburg
Tel: 040 73 67 72 30
fischbek@loki-schmidt-stiftung.de
www.loki-schmidt-stiftung.de/fischbek

Öffnungszeiten der Ausstellung:

Di-Fr: 9-13 Uhr
Sonn- und Feiertage: 11-17 Uhr
Führungen können auf Anfrage auch außerhalb der Öffnungszeiten gebucht werden.

NaturRaum HafenCity

Folgen Sie in unserer Ausstellung der Elbe von Tschechien bis Hamburg und entdecken Sie wilde, vielfältige Natur. Beobachten Sie den Seeadler, besuchen Sie den Biber, schwimmen Sie mit dem Stint durch den Hafen und staunen Sie über Pflanzen in Pflasterlücken und auf Dächern. Lüften Sie Geheimnisse seltener Arten und finden Sie das Nest der Brandgans.

Als Hafenstadt ist Hamburg mit der Welt verbunden: Neue Arten kommen, andere verschwinden. Warum ist das so? Welche Rolle spielen wir dabei? Im NaturRaum HafenCity finden Sie Antworten.

Kontakt:

Versmannstraße 60
20457 Hamburg (Eingang: Versmannkai)
Tel: 040 28 40 998 11
hafencity@loki-schmidt-stiftung.de
www.loki-schmidt-stiftung.de/hafencity

Öffnungszeiten der Ausstellung:

Mi-Fr: 11-17 Uhr
Sonn- und Feiertage: 11-17 Uhr
Führungen können auf Anfrage auch außerhalb der Öffnungszeiten gebucht werden.

Erfahrungsbasiertes Lernen im Dialoghaus Hamburg

ALS AUSSERSCHULISCHER LERNORT SCHAFFT DAS DIALOGHAUS HAMBURG RÄUME, IN DENEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER PERSPEKTIVEN WECHSELN, FRAGEN STELLEN UND VIELFALT UNMITTELBAR ERLEBEN.



FOTO ALEX BOETTCHER

Daniel Grodzki

ist Senior Marketing & Communications Manager im Dialoghaus Hamburg.

Manche Lernprozesse beginnen dort, wo Sicherheiten wegfallen: Wenn Sehen keine Rolle spielt, Kommunikation ohne Lautsprache funktioniert oder Begegnungen Fragen auslösen, die im Klassenzimmer theoretisch bleiben. Im Dialoghaus Hamburg erleben Schülerinnen und Schüler Inklusion, Teilhabe und Kommunikation unmittelbar.

Unser pädagogischer Ansatz verbindet Erfahrung, Begegnung und Reflexion. Lernende begegnen Menschen mit Sehbehinderung und gehörlosen Menschen als Experten und Expertinnen ihrer Lebensrealität. So entsteht Lernen, das Wissen vermittelt und Haltungen berührt: Wie orientiere ich mich, wenn ein Sinn wegfällt? Wie kommuniziere ich ohne gesprochene Worte? Wo entstehen Barrieren?

Inklusion wird erfahrbar

Inklusion ist für viele Schülerinnen und Schüler abstrakt. Bei uns wird sie konkret. In unseren Erlebnisausstellungen erfahren Klassen, dass Barrieren nicht nur bauliche Hindernisse sind, sondern auch mit Gewohnheiten, Kommunikation und gesellschaftlichen Strukturen zu tun haben. Nach einem Besuch fragen Lernende oft anders: aus echter Neugier. Sie möchten wissen, wie Menschen mit Sehbehinderung kochen, wie Orientierung im Straßenverkehr funktioniert, wie gehörlose Menschen kommunizieren und welche Bedeutung Gebärdensprache hat. Daraus entsteht pädagogischer Wert: aus Begegnung, Fragen und neuen Erfahrungen.

Dialog im Dunkeln

Bei „Dialog im Dunkeln“ bewegen sich Schülerinnen und Schüler, begleitet von Guides mit Sehbehinderung, durch eine lichtlose Ausstellung mit Alltagssituationen. Mit einem

Langstock erleben sie, wie sich Orientierung verändert, wenn der Sehsinn nicht zur Verfügung steht.

Dabei geht es nicht darum, Blindheit zu simulieren. Vielmehr entsteht ein Erfahrungsraum, in dem Wahrnehmung, Vertrauen, Kommunikation und Zusammenarbeit spürbar werden. Was gibt Orientierung? Wie verständigen wir uns als Gruppe? Was hilft bei Unsicherheit?

Unsere Guides geben Einblicke in ihre Welt. Am Ende können Schülerinnen und Schüler Fragen stellen und mehr über Alltag, Hilfsmittel, Barrieren und Selbstständigkeit erfahren.

Dialog im Stillen

Bei „Dialog im Stillen“ begegnen Lernende gehörlosen Guides und erleben eine Welt, in der Gestik, Mimik, Körpersprache und visuelle Kommunikation im Mittelpunkt stehen. An interaktiven Stationen erfahren sie, wie vielfältig Austausch sein kann, wenn ihn visuelle Ausdrucksformen prägen.

Für viele Klassen ist das eindrücklich: Sie merken, wie viel Kommunikation ohne Worte möglich ist und wo Missverständnisse oder Ausschlüsse entstehen können. Sie setzen sich mit nonverbaler Kommunikation, Deutscher Gebärdensprache, Gehörlosenkultur und Barrieren auseinander. Im abschließenden Dialog mit Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetschern können Fragen vertieft werden. Im Vordergrund steht die Begegnung mit einer Lebensrealität, die im Schulalltag oft wenig sichtbar ist.

Workshops für Reflexion und Transfer

Damit aus Erfahrung nachhaltiges Lernen wird, bieten wir pädagogische Workshops an. Sie können vor oder nach einem Ausstellungsbesuch stattfinden und werden an Alter und Klassenstufe angepasst.

Die Workshops arbeiten mit interaktiven Übungen, Austausch und Begegnung. Themen sind Orientierung, Alltagstechniken, assistive Hilfsmittel, nonverbale Kommunikation, Deutsche Gebärdensprache, Gehörlosenkultur, Barrieren und inklusive Lösungsansätze.

Besonders wirksam ist die Kombination aus Ausstellung und Workshop: Die Ausstellung schafft eine intensive Erfahrungsgrundlage. Der Workshop vertieft sie, ordnet sie ein und führt sie in Reflexion und Transfer.



Beim Lernen erster Gebärden erleben Schülerinnen und Schüler, wie Kommunikation auch jenseits gesprochener Sprache gelingen kann

Anschluss an Unterricht und Schulleben

Unsere Angebote lassen sich in viele schulische Kontexte einbinden: Gesellschaftswissenschaften, PGW, Politik, Religion, Ethik, Inklusions- und Diversity-Themen, Berufsorientierung, soziale Bildung, Projektwochen oder fächerübergreifendes Lernen.

Dabei fördern sie soziale Kompetenz, demokratische Bildung und Alltagskompetenz. Schülerinnen und Schüler üben Perspektivwechsel, bauen Unsicherheiten ab und erkennen, wo Teilhabe gelingt, wo Barrieren entstehen und wie Selbstständigkeit unterstützt werden kann.

Für Schulen bieten wir Workshops im Dialoghaus, direkt in der Schule oder online an. Online ist der Workshop „Mein Leben mit einer Sehbehinderung“ möglich.

Vor-Ort-Angebote sind ab Jahrgangsstufe 5 möglich, Online-Angebote ab Jahrgangsstufe 7. Workshops dauern meist 45 Minuten und sind für Gruppen bis 20 Personen ausgelegt. Auch Projekttag rund um Inklusion und soziales Lernen sind möglich.

Am Ende geht es nicht um fertige Antworten auf Inklusion. Es geht um Räume, in denen Lernende erleben, fragen, reflektieren und Menschen begegnen, die andere Perspektiven einbringen.

Angebote für Schulen auf einen Blick

- **Erlebnisausstellungen** „Dialog im Dunkeln“ und „Dialog im Stillen“ für Schulklassen
- **Pädagogische Workshops** vor oder nach dem Ausstellungsbesuch
- **Themen:** Inklusion, Teilhabe, Barrieren, Kommunikation, Gebärdensprache und Alltag mit Sehbehinderung
- **Vor-Ort-Angebote** ab Jahrgangsstufe 5, Online-Angebote ab Jahrgangsstufe 7
- **Workshops** im Dialoghaus, in der Schule oder digital flexibel möglich

Die Erfahrungsberichte (nächste Seite) aus Schulen mögen zeigen, wie junge Menschen unsere Angebote wahrnehmen.

Über Tasten, Fragen und Ausprobieren entstehen neue Zugänge zu Wahrnehmung, Orientierung und Teilhabe



Kontakt:
bookingline@dialogue-impact.com

Ort:
Alter Wandrahm 4, 20457 Hamburg
Anfahrt: U1 bis Meßberg oder
Bus 2 bis Ericusspitze
<https://dialog-in-hamburg.de/>



Erfahrungsberichte von Schulen:

Ein Besuch aus dem Helene-Lange-Gymnasium, Hamburg-Eimsbüttel

„Im Mai waren wir, 32 Schülerinnen und Schüler der 5. bis 7. Klasse des Helene-Lange-Gymnasiums, mein Kollege und ich, im Rahmen unseres UNESCO-Tags im Dialoghaus im Dialog im Dunkeln.“

Auf der Internetseite des Dialoghauses steht zum Dialog im Dunkeln „Ein Erlebnis. Absolute Dunkelheit. Ein neuer Blick auf die Welt.“ Und genauso haben die Schülerinnen und Schüler ihren anschließenden Schilderungen zufolge den Besuch auch wahrgenommen.

Jede Gruppe bestand aus acht Lernenden, jede/r bekam zu Beginn der Führung einen Blindenstock, womit sich alle sicherer durch die Dunkelheit bewegen konnten. Einige sagten, dass sie nicht erwartet hätten, dass es so dunkel in den Räumen sein könnte, dass sie tatsächlich nichts mehr sehen konnten. Ein Schüler erzählte, dass er, immer wenn er mit dem Blindenstock gegen einen Gegenstand stieß, irritiert war, weil er nicht wusste, wo dieser Gegenstand nun weitergehen und welche Ausprägung er annehmen würde. Ein Gefühl der Orientierungslosigkeit kam bei manchen Schülerinnen und Schülern auf. Eine Schülerin fand spannend, dass die Guides immer wussten, wo sich die Besuchergruppe im Raum befand. Etwas Besonderes war der Dialog im Dunkeln selbst: Die Schülerinnen und Schüler konnten sich z.B. eine Limonade kaufen und dabei herausfinden, wie sehingeschränkte oder blinde Menschen die verschiedenen Geldstücke und -scheine erkennen, und ihren Guides dabei Fragen stellen.

Während die Gruppen zeitversetzt der Reihe nach den Dialog im Dunkeln beginnen konnten, waren die noch wartenden Schülerinnen und Schüler in der interaktiven Ausstellung im Foyer. Hervorzuheben ist die sehr gelungene Museumsdidaktik, die über den Dialog selbst hinaus zusätzlich durch vielseitige interaktive Tools einen weiteren wichtigen Beitrag zu Antidiskriminierung, Empathie und Sensibilisierung leistet.“

Carolín Venne

Helene-Lange-Gymnasium, Hamburg-Eimsbüttel



Ausgestattet mit einem Langstock betreten Schülerinnen und Schüler die Ausstellung „Dialog im Dunkeln“ – und erleben, wie Vertrauen, Kommunikation und Orientierung neu zusammenspielen.



Ich dachte, blinden Menschen ist es egal, was sie anziehen. Nun weiß ich es besser.«

Ein Besuch aus der Stadtteilschule Helmuth Hübener, Hamburg-Nord

„Mit 24 Schülerinnen und Schülern einer Hamburger Stadtteilschule besuchten wir die Ausstellung ‚Dialog im Dunkeln‘. Im Biologieunterricht hatten wir zuvor das Thema Auge behandelt, sodass sich der Besuch als Ergänzung des Unterrichts anbot.“

Einige Jugendliche konnten von älteren Familienangehörigen mit Augenproblemen berichten. Viele hatten jedoch bislang kaum Berührungspunkte mit dem Thema Blindheit oder Sehbehinderung. Die erste Überraschung gab es gleich zu Beginn: Blinde Menschen sind keineswegs immer alt.

Während der Führung waren die Schülerinnen und Schüler zunächst vor allem damit beschäftigt, sich in der ungewohnten Umgebung zurechtzufinden. Dennoch entstanden immer wieder Fragen. So wollte eine Schülerin beim Erkunden der Wohnung wissen: ‚Können blinde Menschen eigentlich kochen?‘ Besonders lebhaft wurde der Austausch, als die Gruppe in der Dunkelbar angekommen war. Dort standen vor allem drei Themen im Mittelpunkt. Erstens die Nutzung von Smartphones und Computern. Viele waren überrascht zu erfahren, dass blinde Menschen moderne digitale Geräte selbstverständlich nutzen können.

Zweitens das Thema Freizeit. Die Jugendlichen nannten zunächst Musik, Hörbücher und Spaziergänge. Neu war für viele, dass blinde Menschen beispielsweise Kampfsport betreiben, ins Fitnessstudio gehen, Wassersport ausüben oder Ski fahren können.

Drittens interessierten sich vor allem die Mädchen für Fragen rund um Mode und Kleidung. Eine Schülerin formulierte offen: ‚Ich dachte, blinden Menschen ist es egal, was sie anziehen. Nun weiß ich es besser.‘

Auf dem Heimweg wurde noch lange diskutiert. Einige Schülerinnen und Schüler probierten sogar direkt aus, ihr Smartphone mit geschlossenen Augen zu bedienen. Auch wenn wir das Thema im Unterricht nicht mehr vertiefen konnten, hinterließ der Besuch bleibende Eindrücke. So entstand im Sportunterricht die Idee, selbst einmal Blindenfußball auszuprobieren.“

Joschka Grimme

Stadtteilschule Helmuth Hübener, Hamburg-Nord



FOTO © JEROME GERULL/SHMH

Schule trifft Arbeitswelt – Lernen im Museum der Arbeit

FOTO PRIVAT



Kareen Kümpel

ist Fachbereichsleiterin „Bildung & Vermittlung“ im Museum der Arbeit.

Berufsorientierung gehört zu den zentralen Bildungsaufgaben von Schule. Sie soll jungen Menschen Orientierung in einer Arbeitswelt geben, die sich rasant wandelt und zunehmend komplexer wird. Automatisierung, Digitalisierung und künstliche Intelligenz verändern nicht nur Tätigkeiten, sondern auch Werte, Arbeitsformen und Erwartungen an Erwerbsbiografien. In dieser Situation reicht es nicht aus, Berufe vorzustellen oder Ausbildungswege zu erklären. Berufsorientierung braucht Räume, in denen Jugendliche Arbeit als gestaltbares Feld begreifen können. Ein solcher Raum ist das Museum der Arbeit. Als außerschulischer Lernort verbindet es historische Perspektiven mit aktuellen Fragestellungen und Zukunftsentwürfen.

Arbeit verstehen

Zwischen historischen Maschinen, Werkstätten und Alltagsobjekten setzen sich Schülerinnen und Schüler mit der Bedeutung von Arbeit im Wandel der Zeit auseinander. Sie untersuchen, wie technische Innovationen Arbeitsprozesse verändert haben, welche sozialen Folgen industrielle Umbrüche mit sich brachten und wie sich diese Veränderungen auf das Leben der Menschen ausgewirkt haben. Arbeit wird dabei nicht als feste Größe vermittelt, sondern als Ergebnis gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse.

Kulturelle Bildung als Schlüssel für Berufsorientierung

Das Museum der Arbeit versteht Berufsorientierung ausdrücklich als kulturelle Aufgabe. Kulturelle Bildung fördert kreatives Denken, kritische Reflexion und Selbstverortung – Kompetenzen, die für berufliche Entscheidungsprozesse eine wichtige Rolle spielen. Jugendliche setzen sich mit Fra-

gen auseinander wie: Welche Werte sind mir wichtig? Wie möchte ich arbeiten? Welche Verantwortung trage ich gegenüber Gesellschaft und Umwelt?

Ergänzend zu klassischen Berufsberatungssituationen eröffnen handlungsorientierte und erfahrungsbasierte Angebote neue Zugänge für Schülerinnen und Schüler. Das Museum gestaltet diese Erfahrungsräume bewusst niedrigschwellig und schulformübergreifend.

Zukunftswerkstatt und Kompetenz-Werkstätten

Ein zentraler Bestandteil der Bildungsarbeit ist die Zukunftswerkstatt im Torhaus. Hier erproben Jugendliche analog und digital sogenannte Future Skills und entwickeln eigene Berufsvisionen.

Statt fertiger Antworten stehen offene Fragen im Mittelpunkt – ein Ansatz, der gut zu projekt- und kompetenzorientiertem Unterricht passt.

Ergänzt wird die Zukunftswerkstatt durch museumspädagogische Kompetenz-Werkstätten. In der „Kompetenz-Werkstatt Technik“ arbeiten Schülerinnen und Schüler mit 3D-Druckern, Lasercuttern und Werkzeugen digitaler Fertigung. Sie planen, experimentieren und setzen eigene Ideen um und erleben Technik als gestaltbares Werkzeug statt als abstraktes System. Auf Wunsch kann das Angebot mit einer historischen Drucktechnik kombiniert werden. Die „Kompetenz-Werkstatt Kreativität“ macht am Beispiel des Steindrucks eine historische Technik erfahrbar und verknüpft sie mit Fragen zum Wandel industrieller Produktionsweisen. Kreativität wird dabei als Kompetenz sichtbar, die in vielen Berufsfeldern an Bedeutung gewinnt. Wie wirtschaftliche Strukturen, Arbeit und Verantwortung zusammenhängen, erfahren Jugendliche in Workshops zum Thema Kapitalismus. In einem Planspiel zur Flugzeugproduktion übernehmen sie Rollen als Unternehmerinnen und Unternehmer oder Arbeiterinnen und Arbeiter, stellen Papierflieger her und erleben Konkurrenz und Gewinnorientierung. Ergänzend werden ökologische Folgen kapitalistischer Wirtschaftsweisen sowie die Bedeutung von Care- und Sorgearbeit thematisiert, indem Verantwortung für fragile „Care-Figuren“ übernommen wird.

Sonderausstellungen als Lernräume

Auch Sonderausstellungen werden gezielt als Lernorte für Berufsorientierung genutzt.

Die Ausstellung „Respekt – Eine Ausstellung übers gemeinsam Verschiedensein“ richtet sich an Jugendliche ab 14 Jahren und thematisiert Respekt, Vielfalt, Gleichberechtigung und Offenheit. Diese sozialen Kompetenzen sind nicht nur für ein demokratisches Miteinander relevant, sondern auch für den Einstieg ins Berufsleben.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Medienkompetenz. Die kommende Ausstellung „NACHRICHTEN – NEWS“ nimmt das System der Nachrichtenproduktion in den Blick und fördert kritisches Denken im Umgang mit Informationen – eine Schlüsselkompetenz in nahezu allen Berufsfeldern. Begleitend bietet das Museum themenspezifische Workshops an.

Der Workshop „Fake News“ (ab Klasse 9, 90 Minuten) fördert eine medienkritische Haltung und vermittelt Methoden zum Faktencheck.

„Clever oder creepy – KI und meine Daten“ (ab Klasse 6, 90 Minuten) sensibilisiert für den Umgang mit persönlichen Daten und zeigt, was smarte Geräte über uns wissen und wo die Grenzen liegen.

In allen Angeboten ist es dem Museum wichtig, dass Schülerinnen und Schüler Arbeit nicht nur kennenlernen, sondern sie reflektieren, kritisch hinterfragen und als Teil ihrer eigenen Zukunft begreifen können.

Buchung:

Museumsdienst Hamburg

info@museumsdienst-hamburg.de

Telefon: +49 40 428 131 0

<http://www.museumsdienst-hamburg.de>



Kontakt und Beratung:

kareen.kuempel@mda.shmh.de

Telefon: +49 40 428 133 180



FOTO BJV

Europawoche 2019

Im Namen des Volkes

WIE RICHTSBSUCHE UND JURISTISCHE PRAXIS DEN UNTERRICHT BEREICHERN

Dr. Andreas Seeger

ist Mitarbeiter des Projekts Schule mit Recht
in der Behörde für Justiz und Verbraucherschutz.

Sarah Lak-Hal

Referendarin

„Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil ...“

Es ist still im Saal. 20 Jugendliche einer Hamburger Oberstufe sitzen auf den Zuschauerbänken des Gerichts. Eben noch wurde geflüstert, jetzt sind alle Blicke nach vorn gerichtet. Angeklagt ist ein 24-Jähriger. Es geht um eine gefährliche Körperverletzung. Die Richterbank hat beraten, jetzt wird das Urteil gefällt.

Was bleibt, sind Fragen: War die Aussage des Zeugen glaubhaft? Warum fällt die Strafe so aus und nicht anders? Ist sie gerecht? Und was bedeutet eigentlich „im Zweifel für den Angeklagten“ ganz konkret?

Spätestens in diesem Moment wird deutlich: Recht ist kein abstraktes Konstrukt. Es betrifft das Leben junger Menschen unmittelbar, egal ob im Netz, auf dem Schulhof, im Nebenjob oder im Straßenverkehr. Genau hier setzt das Projekt „Schule mit Recht“ an.

Rechtsstaat verstehen und Demokratie stärken

„Schule mit Recht“ wurde 2019 von der damaligen Justizbehörde gemeinsam mit der Behörde für Schule und Berufsbildung, dem Landesinstitut für Lehrerbildung sowie dem Hamburger Institut für Berufliche Bildung ins Leben gerufen und wird seit jeher von der breiten Unterstützung durch Hamburger Gerichte, Staatsanwaltschaften sowie der Anwalts- und Notarschaft getragen.

Die Idee ist ebenso einfach wie wirkungsvoll: Juristische Praktikerinnen und Praktiker kommen in die Schulen oder laden Schulklassen in die Gerichtssäle ein. Sie vermitteln die Grundlagen unseres Rechtsstaats, diskutieren aktuelle Rechtsfragen und geben Einblicke in ihren Berufsalltag.

Ziel ist es, das Interesse von Schülerinnen und Schülern an rechtlichen Zusammenhängen zu wecken, zentrale Grundprinzipien des Rechtsstaats verständlich zu machen und zugleich ein Bewusstsein für zunehmende Fehlinformationen und extremistische Strömungen in den sozialen Medien zu schaffen.

Eins ist klar: Demokratie funktioniert nicht ohne Rechtsstaatlichkeit. Ohne unabhängige Gerichte, ohne klare Verfahren und ohne Grundrechte gibt es weder Freiheit noch Sicherheit. Der Klassenraum ist der Ort, an dem alle jungen Menschen erreicht werden können, und somit der ideale Raum, um diese Grundlagen zu vermitteln.

Vom Klassenzimmer in den Gerichtssaal

Das Projekt richtet sich an alle Hamburger Schulen ab der Sekundarstufe I und wurde inzwischen auch auf Berufs- und Privatschulen ausgeweitet. Die Nachfrage ist groß; besonders bei Themen rund um das Strafrecht.

Die Formate sind vielfältig und flexibel kombinierbar:

- Juristinnen und Juristen besuchen den Unterricht für Vorträge, Workshops oder Diskussionsrunden.
- Schulklassen nehmen an Gerichtsverhandlungen teil, die von einer Vor- und Nachbereitung begleitet werden.
- In Projektwochen finden fiktive Gerichtsverhandlungen statt, bei denen Schülerinnen und Schüler selbst in die Rollen auf der Richterbank, der Staatsanwaltschaft, der Verteidigung oder Zeugschaft schlüpfen.
- Berufsorientierungsformate und Gespräche „hinter den Kulissen“ eines Gerichtsverfahrens

Ein Beispiel: In einer Oberstufe in Lohbrügge diskutierte ein Hamburger Richter über den Wahrheitsgehalt von Zeugenaussagen und die Frage gerechter Strafen. Neben Einblicken in das juristische Berufsfeld wurde ein konkreter Fall gemeinsam analysiert. Die Schülerinnen und Schüler erlebten unmittelbar, wie sorgfältig Beweise gewürdigt werden und welche Verantwortung mit einer Entscheidung verbunden ist. In solchen Momenten wird aus Theorie gelebte Praxis.

Lebensnah und aktuell: Die Themenbereiche

Das Themenspektrum ist breit und orientiert sich eng an der Lebenswirklichkeit junger Menschen:

Im Bereich des Öffentlichen Rechts werden grundlegende Fragen unseres Zusammenlebens thematisiert: Wie funktioniert der Rechtsstaat? Was bedeutet „streitbare Demokratie“? Welche Aufgaben haben Parlament, Regierung und Gerichte, und warum sind Gewaltenteilung und richterliche Unabhängigkeit zentrale Voraussetzungen einer funktionierenden Demokratie?

Besonders gefragt sind Angebote zum Strafrecht. Hier werden unter anderem die Besonderheiten des Jugendstrafrechts, die Grundlagen der Strafzumessung oder der Sinn und Zweck staatlicher Strafe thematisiert. Diskutiert wird hier auch die häufig gestellte Frage: Urteilen Gerichte zu milde oder zu hart?

Hinzukommen konkrete Einzelthemen wie Mobbing und Stalking, Drogen und Alkohol im Zusammenhang mit Straftaten, die straf- und zivilrechtliche Einordnung von Graffiti sowie Cybergrooming, also die gezielte Kontaktabbahnung mit Minderjährigen im Internet.

Im Bereich Internet- und Medienrecht werden Hass und Hetze im Netz, Desinformation, Datenschutz und die Rolle von Influencerinnen und Influencern aufgegriffen. Ziel ist es, Medienkompetenz zu stärken und Jugendliche in die Lage zu versetzen, rechtliche Zusammenhänge eigenständig einzuordnen.

Auch das Zivilrecht bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte: Was ist ein Vertrag und wann kommt er zustande? Welche Rechte und Pflichten haben Jugendliche bei Online-Käufen? Was regelt der sog. „Taschengeldparagraph“?

Im Arbeitsrecht werden typische Mythen rund um Kündigungen aufgegriffen, ebenso das Jugendarbeitsschutzgesetz oder Fragen rund um Ausbildung und Tarifkonflikte. Weitere Themenfelder reichen etwa von der Versammlungs- und Meinungsfreiheit oder dem Schulrecht über den Strafvollzug bis hin zu Einblicken in juristische Berufsbilder und Mediation.

Neustart mit Rückenwind

Nach einem erfolgreichen Start 2019 wurde das Projekt durch die Coronapandemie stark ausgebremst. Inzwischen ist „Schule mit Recht“ mit neuer Dynamik zurück. Rund 200 juristische Expertinnen und Experten engagieren sich ehrenamtlich und stehen für Vermittlungen zur Verfügung. Ziel ist es, das Angebot weiter auszubauen und Schulen in den Außenbezirken Hamburgs noch besser zu erreichen. Interessierte Lehrkräfte können sich bei der auf der Projektwebsite hinterlegten E-Mail-Adresse melden und ihr gewünschtes Themenfeld angeben.

Ein Lernort mit besonderer Wirkung

Gerichte sind besondere außerschulische Lernorte. Hier erleben Jugendliche, dass Entscheidungen nicht spontan oder willkürlich getroffen werden, sondern auf klaren Regeln, sorgfältiger Beweiswürdigung und fairen Verfahren beruhen. Sie erfahren, dass Rechtsprechen Abwägung und Verantwortung bedeutet.

Lehrkräfte, die Gerichtsbesuche oder juristische Expertise in ihren Unterricht integrieren, eröffnen ihren Schülerinnen und Schülern die Perspektive, Recht nicht nur zu lernen, sondern zu erleben.

Kontakt:

schulemitrecht@justiz.hamburg.de

<https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bjv/projekte-und-initiativen/schule-mit-recht>



DESY in Hamburg – Forschung erleben

FOTO PRIVAT



Karen Ong

leitet das Schülerlabor
physik.begreifen beim
Deutschen Elektronensynchrotron
DESY in Hamburg

Außerschulische Lernorte bieten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, wissenschaftliche Inhalte authentisch und praxisnah zu erleben. Ein ganz besonderer Ort hierfür befindet sich in Hamburg: das Forschungszentrum DESY. Als Zentrum für die Forschung an und mit Teilchenbeschleunigern eröffnet DESY jungen Menschen faszinierende Einblicke in aktuelle naturwissenschaftliche Fragestellungen und innovative Forschung.

Was ist DESY?

DESY wurde 1959 gegründet und gehört zu den weltweit führenden Forschungszentren im Bereich der Teilchen- und Beschleunigerphysik. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt arbeiten hier gemeinsam an der Erforschung der grundlegenden Bausteine der Materie. Darüber hinaus wird das in den hochmodernen Forschungsanlagen erzeugte Röntgenlicht genutzt, um Materialien, biologische Strukturen oder chemische Prozesse zu untersuchen.

DESY als Lernort für Schulen

Für Schulen bietet DESY ein vielfältiges Bildungsangebot, das sich besonders für die MINT-Fächer eignet. Schülerinnen und Schüler erhalten die Gelegenheit, wissenschaftliche Arbeitsweisen kennenzulernen und aktuelle Forschung aus erster Hand zu erleben.

Die Möglichkeiten für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte in Kitas sind vielfältig. Hier ist ein kleiner Überblick:

Angebote für Schulklassen: DESY-Tour

Auf einer ca. dreistündigen geführten Tour über den DESY-Campus in Hamburg-Bahrenfeld entdecken die Teilnehmenden die außergewöhnlichen Forschungsanlagen. Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entführen sie in die Welt der kleinsten Teilchen und geben einen Röntgenblick in die Technik und Anwendungen von morgen. Die Tour ist ab dem 11. Jahrgang geeignet.

DESY-Schülerlabor physik.begreifen

Das Schülerlabor wurde 1997 eröffnet und wurde von An-

fang an von der Hamburger Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung BSFB unterstützt. Das Angebot umfasst ein-tägige Veranstaltungen für Schulklassen der Klassenstufen 4 bis 13 zu unterschiedlichen Themen aus der Welt der Physik. Die Programme werden von Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern, Lehrkräften und pädagogisch geschulten Studierenden begleitet. Dadurch entsteht ein direkter Kontakt zur Forschungspraxis, der im regulären Unterricht oft nur schwer möglich ist.

Die Schülerinnen und Schüler werden beim selbstständigen und prozessorientierten Arbeiten am Experiment unterstützt, um so ihr Interesse für naturwissenschaftliche Fragestellungen und Methoden zu wecken. Beispiele hierfür sind: Wie viel wiegt die Luft? Hört man eine Klingel auch im Vakuum? Was hat eine Thermoskanne eigentlich mit Vakuum zu tun? Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 4–6 können das und vieles mehr im **Vakuumlabor** herausfinden.

Welche Stoffe sind magnetisch, was treibt einen Elektromotor an und wie kann man mithilfe eines Kompasses die Stärke des Erdmagnetfeldes bestimmen? Das Phänomen Magnetismus untersuchen die Jahrgänge 7 und 8 im **Magnetismuslabor**.

Wie kann man α -, β - und γ -Strahlung nachweisen oder sogar sichtbar machen? Wie kann man sie ablenken oder abschirmen? Die Eigenschaften ionisierender Strahlung untersuchen Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klasse im **Radioaktivitätspraktikum**.

Wie verhalten sich geladene Teilchen wie Elektronen oder Myonen in elektrischen und magnetischen Feldern? Dieser Frage können Oberstufenkurse im **eLab** nachgehen und erhalten so einen Einblick in die Beschleuniger- und Teilchenphysik bei DESY.

Licht als elektromagnetische Welle, Licht als Teilchen – welches Modell ist korrekt und was bedeutet das eigentlich? Im **Quantenlabor** können sich Oberstufenkurse auf die Suche nach „Quantensprüngen“ machen und verschiedene quantenphysikalische Phänomene untersuchen.

Für Gruppen gibt es noch viele weitere Angebote, wie z.B. Masterclasses vom Netzwerk Teilchenwelt (teilchenwelt.de) oder den internationalen Wettbewerb Beamline4Schools (BL4S).

Angebote für einzelne Schülerinnen und Schüler:

Für besonders interessierte junge Menschen ab Klasse 10 hat das Schülerlabor die ELB-Akademie ins Leben gerufen. Nach dem Schulunterricht bietet die ELB-Akademie ein um-

fangreiches Kurs- und Besichtigungsprogramm an. Einmal pro Woche können die Teilnehmenden für jeweils zwei Stunden DESYs Forschung in allen Facetten in Experimentier- und Programmierkursen, Besichtigungen der Anlagen und Gesprächen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern kennenlernen.

Science Café DESY

Jeden 4. Mittwoch im Monat gibt es um 18 Uhr einen spannenden Vortrag aus der Welt der Naturwissenschaft und Technik. Die Vorträge sind allgemeinverständlich und kommen weitgehend ohne Formeln aus. Es geht in erster Linie um den Spaß, den Naturwissenschaften und Technik machen können. Während der Vorträge und danach ist viel Gelegenheit, mit den Vortragenden zu diskutieren.

Angebote für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte:

Das MINT-Netzwerk Neugier ahoi! bietet Fortbildungen für pädagogische Fach- und Lehrkräfte an, die in Hamburger Kitas und Grundschulen mit Kindern im Alter von 1–10 Jahren arbeiten. Neben den klassischen MINT-Themen steht die Bildung für nachhaltige Entwicklung auf dem Programm.

DESY-Forschungsaufenthalt für Lehrkräfte

In jedem Herbst treffen sich Lehrkräfte aus ganz Deutschland bei DESY, um fünf Tage lang selbst in den DESY-Arbeitsgruppen zu forschen und authentische Erfahrungen zu sammeln, die sie wiederum in die Schulen mitnehmen.

Anknüpfungspunkte zum Unterricht

Ein DESY-Besuch lässt sich hervorragend in verschiedene Unterrichtseinheiten integrieren. Im Physikunterricht können Themen wie Atommodelle, Kern- und Teilchenphysik, elektromagnetische Felder oder Beschleunigertechnologien vertieft werden. Im Chemieunterricht bieten sich Bezüge zur Materialforschung und zur Analyse von Stoffeigenschaften an. Auch die Bedeutung von Informatik und Datenanalyse in modernen Forschungsprozessen wird sichtbar.

Darüber hinaus fördert der Lernort wichtige Kompetenzen wie:

- Wissenschaftliches Denken und Arbeiten
- Kritische Bewertung von Informationen
- Problemlösekompetenz
- Teamarbeit und Kommunikation
- Interesse an MINT-Berufen

Motivation durch authentische Forschung

Viele Schülerinnen und Schüler erleben Naturwissenschaften im Unterricht vor allem anhand von Modellen und Theorien. Bei DESY begegnen sie echter Spitzenforschung und sehen, wie wissenschaftliche Erkenntnisse entstehen. Die Begegnung mit Forschenden und die Besichtigung komplexer

Großgeräte schaffen Motivation und machen deutlich, welche gesellschaftliche Bedeutung naturwissenschaftliche Forschung besitzt.

Besonders interessant ist die internationale Zusammenarbeit und Interdisziplinarität am Forschungsstandort. Schülerinnen und Schüler erfahren, dass Wissenschaft heute global vernetzt ist und Forschungsergebnisse oft nur durch die Zusammenarbeit vieler Fachrichtungen und Nationen möglich werden.

Ein weiteres Highlight wird das neue Besuchszentrum DESYUM sein, das voraussichtlich im Herbst 2026 öffnet. Ein Besuch der interaktiven Ausstellung rundet einen Experimentiertag im Schülerlabor ab.

Organisatorische Hinweise für Lehrkräfte

Wir empfehlen eine frühzeitige Anmeldung über die Online-formulare, da die Nachfrage nach Führungen und Bildungsangeboten hoch ist. Lehrkräfte erhalten auf der Website des Forschungszentrums aktuelle Informationen zu Programmen und Terminen.

Fazit

DESY ist ein besonderer außerschulischer Lernort, der naturwissenschaftliche Bildung auf einzigartige Weise mit aktueller Spitzenforschung verbindet. Praxisnahe Einblicke, moderne Forschungseinrichtungen und vielfältige Bildungsangebote machen wissenschaftliche Zusammenhänge verständlich und fördern das Interesse junger Menschen an Naturwissenschaft und Technik nachhaltig. Für Lehrkräfte bietet ein DESY-Besuch die Möglichkeit, Unterrichtsinhalte lebendig zu ergänzen und Schülerinnen und Schüler für die Wissenschaft von morgen zu begeistern.

<http://physik-begreifen.desy.de>

Kontakt:

physik.begreifen@desy.de
karen.ong@desy.de



FOTO LARS BERG

DER NDR MEDIENCAMPUS

Medienkompetenz ist für die Schulbildung wichtiger denn je

FOTO PRIVAT

**Sofie Donges**

ist Direktorin des NDR-Landesfunkhauses Hamburg.

Was will ich heute senden? Und wie finde ich dafür die richtigen Gesprächspartnerinnen und -partner? Wie lange habe ich Zeit, um meine Beiträge zu schneiden und Texte einzusprechen? Eins ist jedenfalls klar: Wenn im Studio das rote Licht angeht, muss alles fertig sein. Eine Nachrichtensendung zusammenstellen – das ist doch ganz schön viel Arbeit, stellen die Zehntklässler des Gymnasiums Buckhorn aus Hamburg-Volksdorf fest. Aber dass sich die Mühe lohnt, davon müssen die Teenager gar nicht erst überzeugt werden. „Ich finde, man sollte sich auf jeden Fall damit auseinandersetzen, weil es ein fundamentaler Bestandteil unserer Gesellschaft ist“, sagt einer der Schüler, schon ganz Profi.

Selbermachen und nebenbei lernen, worauf es im Nachrichtengeschäft ankommt, warum es fast immer zwei Quellen braucht und was der Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks eigentlich ist, diese und andere Erkenntnisse nehmen die Schülerinnen und Schüler im besten Fall mit, wenn sie beim NDR zu Besuch waren. Im vergangenen Jahr waren es mehr als 5.000 Menschen, unter ihnen auch einige Lehrer und Lehrerinnen, die Workshops beim NDR mitgemacht haben.

Themenmangel gibt es keinen. Fake News, Deepfakes, Algorithmen, die Empörung belohnen: In einer Informationswelt, die sich grundlegend gewandelt hat, braucht es auch neue Kompetenzen. Nachrichten kommen nicht mehr aus drei Quellen, sondern aus Tausenden, und es ist nicht immer erkennbar, wer mit welchen Absichten dahintersteckt. Medienkompetenz ist daher kein Nischenthema, keine Ergänzung zum Lehrplan, sondern müsste eigentlich ein eigenes Lehrfach sein. Der NDR bietet deshalb Lehrkräften und Schulen ein breites, praxistaugliches Angebot.

Meist kommen die Schulklassen zum Mediocampus des NDR am Rothenbaum, aber auch wenn die Schülerinnen und Schüler dort ganz gesittet auf Stühlen sitzen, es braucht ihren aktiven Beitrag. „In meinem Workshop sind die Schülerinnen und Schüler auch die Experten, denn es geht um deren täglichen Social-Media-Gebrauch, Insta, TikTok und dann gehen wir speziell auf Desinformationen und Falschinformationen ein und gucken, wie kann man die schnell erkennen, was für eine Checkliste kann man da im Kopf durchgehen?“, erzählt Workshop-Leiter Johannes Runge.

Das Portal *einfach.Medien* – Unterrichtsmaterial direkt aus der Redaktion

Herzstück unseres Engagements sind die Workshops und das Portal *einfach.Medien*, das Unterrichtsmaterialien, Lernmodule und Ideen für Projektstage bündelt, die im Unterricht einsetzbar sind. Das Angebot reicht von kleinen Clips zu Pressefreiheit und Quellenkritik über Einheiten zur Erkennung von Falschinformationen bis hin zu Erklärstücken über Social-Media-Algorithmen und Kriegsberichterstattung. Wer also vor einer 9. Klasse steht und erklären will, warum ein bestimmtes Video viral gegangen ist oder wie eine KI-generierte Nachricht entsteht, findet dort direkt verwertbares Material – ohne aufwendige Eigenrecherche. Die inhaltliche Ausrichtung orientiert sich an drei Schwerpunkten: Journalismus und Nachrichten, Desinformation sowie Social Media. Dabei steht im Mittelpunkt, was öffentlich-rechtlicher und handwerklich guter Journalismus von anderen Informationsangeboten im Netz oft unterscheidet: Unabhängigkeit, redaktionelle Standards, Transparenz über Quellen und Methoden.

Materialien allein reichen nicht. Wer einmal gesehen hat, wie eine Nachrichtensendung produziert wird, wer Reporterinnen und Redakteure nach ihrer Arbeit fragen konnte, versteht Journalismus anders als jemand, der darüber nur gelesen hat. Buchungen für Angebote am NDR Standort Hamburg sind über das Anmeldeportal unter [einfachmedien-anmeldung.de](https://www.ndr.de/ratgeber/einfachmedien-anmeldung.de) möglich. Das Angebot ist für Schulklassen zugänglich und wird regelmäßig ergänzt.

ALLE FOTOS NDR



Drei Termine, die sich lohnen

Neben dem Regelbetrieb gibt es im Schuljahr mehrere Höhepunkte, die besonders gut in den Unterricht eingebettet werden können:

Pressefreiheit und Medienvielfalt sind keine Selbstverständlichkeit: Darum geht es in der **Hamburger Woche der Pressefreiheit, 10. bis 17. Oktober**, die von der Körber-Stiftung und der ZEIT Stiftung Bucerius initiiert wird. Der NDR ist Gründungspartner seit 2023 und beteiligt sich am **13. Oktober mit Workshop-Angeboten** im gesamten Sendegebiet.

Jugendmedientag, 12. November, für Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 18 Jahren: In vielen Schulen ist der Jugendmedientag bereits als fester Termin eingeplant. Der NDR beteiligt sich mit Workshop-Angeboten im gesamten Sendegebiet.

Podclass Contest, der Podcast-Wettbewerb für Klasse 8 und 9: Bereits zum fünften Mal lädt der NDR norddeutsche Schulklassen ein, eigene Podcasts zu produzieren. Das Motto in diesem Jahr: „New to me!“. Es geht um alles, was neu für einen ist. Das Format verbindet Medienpraxis mit inhaltlicher Reflexion: Schülerinnen und Schüler lernen nicht nur, wie ein Podcast technisch entsteht, sondern üben sich darin, Themen zu strukturieren, zu recherchieren und ein Publikum anzusprechen.

Was in 2026 in Planung neu kommt

Wir erweitern unser Medienkompetenz-Angebot stetig, denn das gehört zu unserem Auftrag. Bisher stand die Schule im Mittelpunkt; künftig sollen auch Formate für Erwachsene, etwa Eltern und ältere Menschen, entwickelt werden. Im Juni ist eine Workshop-Reihe speziell für Seniorinnen und Senioren gestartet, die praktisches Wissen über Alltagsrisiken im Netz vermitteln will. Da geht es zum Beispiel um die Erkennung gefälschter Nachrichten bis zur Frage, welchen Absendern man vertrauen kann. Außerdem wollen wir noch mehr Angebote auch für andere Zielgruppen entwickeln, etwa Menschen mit Einwanderungs- oder Migrationsgeschichte und deren Eltern.

Für Lehrkräfte: Was Sie direkt tun können

Das Angebot des NDR ist niedrigschwellig konzipiert, es ist kostenlos, es braucht keine aufwendige Vorbereitung und es gibt konkrete Ansprechpartnerinnen und -partner. Wenn Sie Workshops oder Redaktionsbesuche für Ihre Klasse planen, ist der Einstieg über [einfachmedien-anmeldung.de](https://www.ndr.de/ratgeber/einfachmedien-anmeldung.de) der direkte Weg. Für das Unterrichtsmaterial bietet [ndr.de/einfachmedien](https://www.ndr.de/ratgeber/einfachmedien) einen strukturierten Überblick, der es erlaubt, gezielt nach Thema, Jahrgangsstufe und Format zu suchen. Bei der Suche nach einem spezifischen Angebot können Sie sich auch unter einfachmedien@ndr.de an uns wenden.

Am Ende ist es eine simple Formel: Nur eine gut informierte Gesellschaft kann eine stabile Demokratie leben und aushalten. Der NDR will seinen Beitrag dazu leisten. Wir freuen uns auf Ihr Interesse und auf Ihr Feedback zu unseren Angeboten. Danke, dass Sie sich trotz enger Lehrpläne die Zeit nehmen, sich mit dem Thema Medienkompetenz zu beschäftigen.



Hier finden Sie alles zur Medienkompetenz im NDR →
<https://www.ndr.de/ratgeber/medienkompetenz>



Kontakt:
einfachmedien@ndr.de

Ein Kunst-Labor zum Ausprobieren

DIE DEICHTORHALLEN ALS AUSSERSCHULISCHER LERNORT

Autoren: Team Kulturelle Bildung

Die Deichtorhallen Hamburg bieten Schulklassen vielfältige Möglichkeiten, Fotografie und Kunst nicht nur zu betrachten, sondern selbst auszuprobieren. In Workshops und Vermittlungsangeboten setzen sich die Teilnehmenden mit Bildern, Medien und eigenen gestalterischen Ideen auseinander.

Ein Schwerpunkt liegt auf dem bewussten Umgang mit Bildern. Das im neuen „Haus der Photographie“ bald eröffnende **Bildkompetenzzentrum**, das als offener und kostenloser Ort konzipiert ist, bietet bereits seit 2024 Workshops zur Förderung eines kritischen Umgangs mit digitalen Bildwelten an.

Im Workshop **„Agency in Media – Körperbilder in Bewegung“** beschäftigen sich Schülerinnen und Schüler mit Fotografien und KI-generierten Bildern aus den sozialen Medien. Gemeinsam wird untersucht, wie Schönheitsideale, Körperbilder und Rollenbilder entstehen und verbreitet werden. Anschließend entwickeln die Teilnehmenden eigene fotografische Arbeiten.

Auch die aktuellen Ausstellungen werden zum Ausgangspunkt praktischer Projekte. In **„Spiegel und Fragmente“** entstehen mit Spiegeln, Rahmungen und Verdeckungen experimentelle Porträts, die unterschiedliche Perspektiven auf Identität und Wahrnehmung sichtbar machen. Im Workshop **„Analoges Zine-Making“** gestalten die Teilnehmenden eigene kleine Magazine und erkunden, wie Bilder durch Auswahl, Zuschnitt und Anordnung neue Bedeutungen erhalten.

Wer die handwerklichen Grundlagen der Fotografie kennenlernen möchte, kann im Workshop **„Bilder ohne Kamera herstellen – Fotogramm“** eigene Bilder ausschließlich mit Licht und Objekten mithilfe von Cyanotypie entwickeln. Im Angebot **„Unfixing the Archive – Vom Negativ zum Abzug“** arbeiten die Teilnehmenden mit analogen Fotografien und Familienarchiven in der neuen Dunkelkammer des PHOXXI und entdecken historische Bilder auf neue Weise.

Ergänzt werden die Workshops durch das **LAB** in der Halle für aktuelle Kunst. Der Raum lädt Schulklassen und Besucherinnen und Besucher dazu ein, nach dem Ausstellungs-



FOTOS HENNING ROGGE@DEICHTORHALLEN HAMBURG



Im Kunstlabor (oben) und Ferienworkshop (links)

besuch selbst kreativ zu werden, Materialien auszuprobieren und eigene Ideen weiterzuentwickeln. So wird der Ausstellungsbesuch zu einem Ort des Austauschs, des Experimentierens und des gemeinsamen Lernens.

Führungen sind auch in einfacher Sprache buchbar. Alle Informationen finden Sie auch noch einmal auf unserer Website unter: <https://www.deichtorhallen.de/de/kulturellebildung/schule-und-bildung>



DEICHTORHALLEN HAMBURG GMBH
Internationale Kunst und Fotografie
Deichtorstraße 1-2
D-20095 Hamburg
Tel: +49-(0)40-32103-145
www.deichtorhallen.de

Kontakt:
kunstvermittlung@deichtorhallen.de

Migration erleben

DAS INTERAKTIVE AUSWANDERERMUSEUM BALLINSTADT

Torben Knye

ist Leiter, Marketing, Vertrieb
und PR der BallinStadt Hamburg

In diesem außerschulischen Lernort erleben Schülerinnen und Schüler auf rund 2.500 m² Fläche die Migrationsgeschichte der letzten 600 Jahre. Die emotionale Ausstellung der BallinStadt stellt dabei menschliche Sehnsüchte, Schicksale und Geschichten in den Mittelpunkt. Darüber hinaus wird an historischem Ort die Auswanderung über Hamburg (1850-1934) thematisiert. In der BallinStadt erfahren die Besuchenden viel über die Gründe und Motivationen, warum Menschen zu Aus- und Einwanderern werden – früher und heute.

Jede Schulklasse erhält einen Einführungsvortrag (ggf. digital). Zudem kann das von der BallinStadt entwickelte und einzigartige digitale Auswandererspiel „Simmigrant“ in Gruppen genutzt werden: Entscheidungen der Gruppe beeinflussen die Migrationsgeschichte der selbstgewählten Avatare unterschiedlicher Epochen.

Informationen

BallinStadt Auswanderermuseum Hamburg

Veddeler Bogen 2,
20539 Hamburg,
Fon 040-31979160,
E-Mail: info@ballinstadt.de

Öffnungszeiten:

Di. bis So. 10.00 bis 18.00 (Sommersaison), letzter Einlass eine Stunde vor Schließung – es gelten immer die aktuellen Angaben auf der Website.

Eintrittspreise für Schulklassen:

5,50 € p.P. im Klassenverband, (1 Begleitperson pro 10 Schülerinnen frei) es wird um Vorabbuchung gebeten Museums-Rallyes für unterschiedliche Altersstufen sind als PDF erhältlich

FOTO BALLINSTADT



Frontansicht Auswanderermuseum BallinStadt Hamburg

Bis 31. Januar 2027:
Sonderausstellung:
„Auf Weltreise mit der Maus“

In der Mitmach-Ausstellung mit Maus, Elefant und Ente geht es auf eine spannende Reise rund um die Welt. Die Sonderausstellung ist besonders für die Klassenstufen 1-6 geeignet.



**Das Auswanderermuseum
BallinStadt Hamburg**



Von Hamburg in die Welt

Zwischen 1850 und 1934 wanderten mehr als 5 Millionen Menschen über Hamburg aus.

Die Auswandererhallen – „Das größte Gasthaus der Welt“: 1901 von HAPAG-Generaldirektor Albert Ballin konzipiert und 1907 erweitert galten die Auswandererhallen auf der Veddel als das „größte Gasthaus der Welt“. Das Gelände umfasste insgesamt 30 Gebäude. Neben Speise- und Schlafsälen befand sich hier auch eine Kirche, eine Synagoge, ein Musikpavillon und eine Krankenstation. Bis zu 5000 Menschen konnten hier gleichzeitig untergebracht werden.

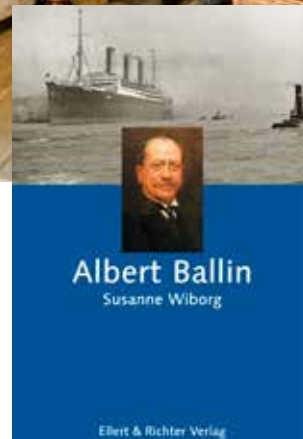
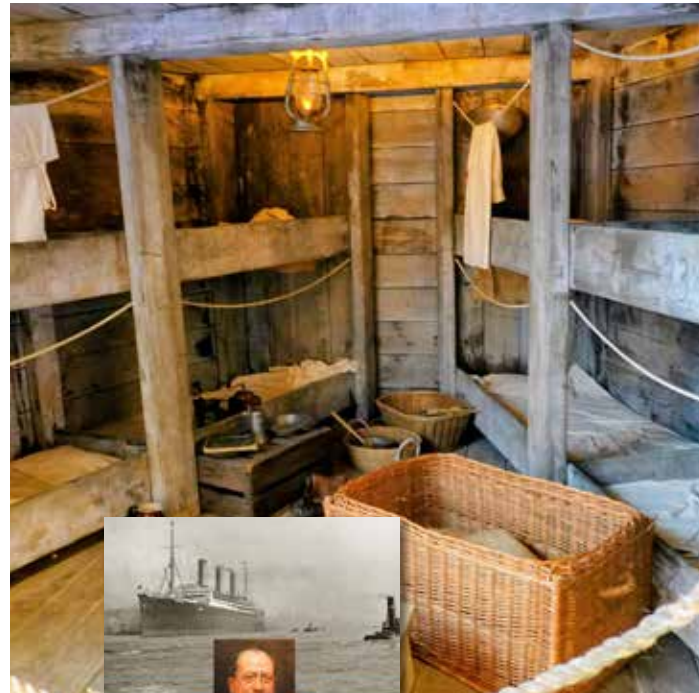
Bei Ankunft auf der Veddel hatte bereits ein Großteil der Auswanderer eine beschwerliche Anreise über viele Tage hinter sich. In der Regel verweilten die Menschen zwischen drei und fünf Tagen in den Auswandererhallen. Im Anschluss führte ihre Reise über die Passagierhallen am 5 km entfernten Großen Grasbrook (heute Kreuzfahrtterminal) zur Einschiffung auf die Zubringerschiffe nach Cuxhaven und von dort aus in eine neue Heimat.

Albert Ballin – Reeder, Diplomat und Namenspatron

Er war ein berühmter Reeder, eine der bedeutendsten jüdischen Persönlichkeiten in der Zeit des Deutschen Kaiserreichs und ist Namenspatron des Auswanderermuseums BallinStadt. Als begnadeter Geschäftsmann und Diplomat war er hochgeachtet, blieb aber mit seiner ungewöhnlichen und vielschichtigen Persönlichkeit immer auch ein Außenseiter. Als Generaldirektor der HAPAG war er für den Bau der Auswandererhallen verantwortlich. Sein Leben hat nicht nur bedeutende Spuren in Hamburg hinterlassen, sondern auch das Geschehen in ganz Deutschland und Europa geprägt. Diesem Schaffen fühlt sich das Auswanderermuseum BallinStadt verpflichtet.

Als jüngstes von 13 Geschwistern wurde Albert Ballin 1857 in Hamburg geboren und wuchs in einer jüdisch-dänischen Immigrantenfamilie auf. Sein Vater Samuel „Joseph“ Ballin gründete 1852 die Auswandereragentur Morris & Co. in Hamburg.

www.ballinstadt.de



Kabine eines
Auswandererschiffs

Buchcover Albert Ballin



Kontakt:
presse@ballinstadt.de

Literaturhinweise:

- *Hoffnung Amerika, Europäische Auswanderung in die Neue Welt*, hg. von Karin Schulz, Bremerhaven 2008
- *Susanne Wiborg, Albert Ballin, Hamburg 2013*
- *Die Europäische Kommission veröffentlicht jährlich einen umfassenden Datenband, der die komplexe Migrationsdynamik in der EU und weltweit visualisiert. Die aktuellsten Zahlen, Herkunftsregionen und demografischen Daten finden Sie in: ATLAS OF MIGRATION 2025, hg. vom Amt für Veröffentlichungen der EU, ISBN 978-92-68-35304-2 (online)*
Die Redaktionsleitung

Hamburger Geschichte vor Ort erkunden

In Hamburg gibt es zahlreiche Denkmäler, Gebäude und Parkanlagen, Friedhöfe und andere öffentliche Plätze, die Schülerinnen und Schüler anregen können, sich ausführlicher mit ihrer Geschichte oder ihrer Entstehung zu beschäftigen. Wir listen hier nur einige wenige Beispiele auf.



Im **HAMBURG MACHT SCHULE – Sonderheft „Antisemitismus-Prävention“** (Sept. 2025, S. 24 → <https://ruh.short.gy/Z7TsB2>) finden Sie eine Zusammenstellung der Hamburger Gedenkorte zur

NS-Geschichte, die als außerschulische Lernorte sehr geeignet sind, hier aber aus Platzgründen nicht noch einmal erwähnt werden. Die Redaktionsleitung

Das AFRIKA-Haus: Sitz des Woermann-Konzerns

Das koloniale Erbe Hamburgs ist u.a. im Hafen zu erfahren, aber auch in Bauten aus der Zeit des deutschen Imperialismus. Das Afrika-Haus als Kontorhaus der Export-Firma C. Woermann GmbH & Co um 1900 erbaut, gehört dazu und bietet in seiner Bauweise und Dekoration ein geeignetes Beispiel zur Reflexion kolonialer Handelsbeziehungen.

Zur Vorbereitung: Kim Sebastian Todzi, „Afrikahaus“: Sitz des Woermann-Konzerns. Ein Kapitel kolonialer Globalisierung in: Ders. und Jürgen Zimmerer (Hrsg.), *Hamburg: Tor zur kolonialen Welt. Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung*, Göttingen 2021, S. 83 – 98

Die gesamte **Speicherstadt** lohnt die Begehung unter diesem Aspekt.

Kriegerdenkmäler in Hamburg

In allen Hamburger Bezirken finden sich Kriegerdenkmäler: auf Friedhöfen, an öffentlichen Plätzen, bei Kirchen. Einige stehen häufig in der öffentlichen Debatte. Diese wiederum spiegelt wider, wie die Stadtgesellschaft sich ihrer Geschichte stellen will:

→ Der Umgang mit Denkmälern ist auch eine Auseinandersetzung mit Formen der Erinnerungskultur. Somit hat der Besuch eines solchen Lernorts immer historische und aktuelle Bezüge.

Eine sehr gute Übersicht und kritische Einordnung finden Sie in: Kerstin Klingel, „Eichenlaub und Dornenkrone“ – Kriegerdenkmäler in Hamburg, 2006, zu beziehen über die Landeszentrale für politische Bildung

Bekannt ist der große **rechteckige Block mit marschierenden Soldaten im Relief**, der in der Nähe des Dammtorbahn-



Das AFRIKA-Haus, Große Reichenstraße 27



Hist. Lernort zum Kriegerdenkmal am Dammtor-Bahnhof

hofs steht – mit der Aufschrift „Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen“ (eingeweiht 1936). In den letzten Jahrzehnten wurde das Areal durch ergänzende Denkmäler in einen historischen Lernort umgewandelt.

<https://zeitgeschichte-online.de/geschichtskultur/begegnung-i-deutungskaempfe-der-kriegs-klotz-am-hamburger-dammtor>

Aber es gibt auch ein anderes Beispiel: An der Fontenay liegt etwas versteckt eine Darstellung des Sterbens im Krieg. Die Namen von 222 Gefallenen aus dem **Deutsch-**



Denkmal Fontenay



Askari-Relief



Heine-Denkmal

ALLE FOTOS ALAMY.COM

Französischen Krieg von 1870/71 sind auf Bronzetafeln zu lesen; das Denkmal selbst zeigt skulptural den Tod, nicht das Heroische im Sterben. Ein sehr interessanter Kontrast zum martialischen Helden-Denkmal aus der NS-Zeit. Zur Vertiefung: *Frauke Hamann, Tod statt Triumph, in: taz vom 13.7.2023.* <https://taz.de/Besonderes-Kriegerdenkmal-in-Hamburg/!5944571>

Das **Askari-Relief**, ein Denkmal, das die Kolonialzeit heroisiert, steht auf dem Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne; hier war ein „Tansania-Park“ in Planung, der das postkoloniale Erbe kritisch thematisieren sollte. Noch ist es nicht dazu gekommen. Dennoch können die dort ausgestellten Denkmäler nach Absprache besichtigt werden. *Der Tansania Park in Jenfeld: Postkolonialismus im Stadtteil in: Stadtkulturmagazin vom 16.5.2024* <https://www.stadtkulturmagazin.de/2024/05/der-tansania-park-in-jenfeld-postkolonialismus-im-stadtteil/?cn-reloaded=1>

Auch andere Orte sind den Besuch wert:

Das **Denkmal für Heinrich Heine** (1797 – 1856) an der Seite des Rathausmarktes an der Mönckebergstraße fordert zur Beschäftigung mit dem Autor und seinem Werk. Aber auch die Geschichte des Denkmals selbst gilt es zu recherchieren: Wie sah das erste Denkmal aus? Was ist damit geschehen? Welche Diskussionen fanden statt angesichts einer erneuten Denkmalgestaltung? Eine spannende Erkundung von literarischen Texten und den politischen Implikationen ihrer Ablehnung kann sich anschließen. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/29975/dichterliebe-und-denkmalstreit/>

Im Ohlsdorfer Friedhof ist ein Teil als „**Garten der Frauen**“ angelegt. Dort „[...] wird mit historischen Grabsteinen sowie Erinnerungssteinen und Erinnerungsmedaillons an Frauen erinnert, deren Lebenswege unsere Welt geprägt haben. Ob Künstlerinnen, Wissenschaftlerinnen, Politikerinnen, Frauenrechtlerinnen oder Alltagsheldinnen – jede dieser Frauen hinterlässt ein wertvolles Vermächtnis. Dieser Ort bewahrt ihre Erinnerung und lädt dazu ein, ihre beeindruckenden Geschichten zu entdecken.“ <https://garten-der-frauen.de/artikel/>

Der Joseph-Carlebach-Platz und der geplante **Wiederaufbau der Bornplatz-Synagoge**: Die Diskussion um den Wiederaufbau spiegelt die Haltungen in unserer Stadtgesellschaft wider und lohnt die Beschäftigung auch vor Ort. Zur Vertiefung: *Peter Seibert, Demontage der Erinnerung. Der Umgang mit dem jüdischen Kulturerbe nach 1945, Berlin 2023*

Das **KomponistenQuartier** vereint in der Peterstraße sechs kleine Museen zu fünf Komponisten und einer Komponistin, die Hamburg verbunden waren. Ihnen und ihrem Werk kann man beim Besuch dieses Lernorts begegnen. Sonderausstellungen ergänzen das Angebot. <https://www.komponistenquartier.de>

Am Südausgang des Dammtorbahnhofs findet sich ein besonderes Denkmal: Es stellt eine Kindergruppe dar und erinnert an die „**Kindertransporte 1938/39**“, mit denen es hunderten jüdischer Kinder gelang, dem Nazi-Terror zu entkommen, indem sie von englischen Familien aufgenommen wurden. Die wenigsten von ihnen haben ihre leiblichen Eltern danach wiedergesehen. Zur Vertiefung: *Das Kindertransport-Denkmal in Hamburg* <https://www.ndr.de/geschichte/Das-Kindertransport-Denkmal-in-Hamburg,kindertransport100.html>



FOTOS ALAMY.COM

Gesellschaftswissenschaftliche Fächer: Lernorte, die sich dafür besonders eignen

ANGEBOTE DES LANDESINSTITUTS FÜR QUALIFIZIERUNG UND QUALITÄTSENTWICKLUNG IN SCHULEN

Außerschulische Lernorte ermöglichen problemorientiertes und lebensweltbezogenes Lernen und schaffen Erfahrungsräume, in denen Schülerinnen und Schüler Inhalte eigenständig erkunden und reflektieren können. Dadurch wird nicht nur fachliches Wissen vertieft. Lernende entwickeln zugleich die Fähigkeit, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen und verantwortungsbewusst zu handeln. Außerschulische Lernorte leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Förderung von Gestaltungskompetenz im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Außerschulische Lernorte in den Gesellschaftswissenschaften eröffnen Lernenden authentische Begegnungen mit gesellschaftlichen, historischen, politischen, religiösen und geografischen Themen und machen komplexe Zusammenhänge erfahrbar. So bieten beispielsweise Exkursionen, Museen, Gedenkstätten, Natur- und Stadträume Lerngelegenheiten, um Themen wie Klimawandel, Ressourcennutzung oder globale Verflechtungen konkret zu untersuchen. Gleichzeitig bietet der Besuch eines außerschulischen Lernorts vielfältige Möglichkeiten zur Partizipation – von der Auswahl eines Lernortes bis zur Gestaltung und Auswertung des Besuchs.

Für die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer steht in Hamburg eine große Vielfalt an außerschulischen Lernorten zur Verfügung. Einige besonders interessante Angebote werden im Folgenden vorgestellt.



Webseite „Lernorte Gesellschaft“

Die Webseite „Lernorte Gesellschaft“ (<https://lernorte-gesellschaft.li-hamburg.de/>) bündelt eine kuratierte Auswahl außerschulischer Lernorte mit gesellschaftlichem Bezug. Berücksichtigt werden unter anderem

- die Lernwelten der Hamburger Bücherhallen,
- historische Museen,
- Gedenkstätten

FOTO PRIVAT



Mara Sommerhoff

leitet das Referat Gesellschaft, Berufliche Orientierung, Aufgabengebiete am LI.

- sowie Initiativen und NGOs aus den Bereichen Geschichte, Politik, Wirtschaft, Sozial- und Rechtserziehung.

Neben etablierten Angeboten mit didaktisch aufbereiteten Programmen werden auch offene Lernorte vorgestellt, die Raum für eigene Projektideen bieten. Dazu gehört beispielsweise

- der virtuelle und vernetzte Lernort „Geschichtomat“ (<https://www.geschichtomat.de>), ein digitaler Stadtplan zum jüdischen Hamburg aus der Sicht von Jugendlichen, die ihre Eindrücke in Videos, Fotos und Texten festhalten. Getragen wird der „Geschichtomat“ vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden.



Religiöse Lernorte in Hamburg

Die Website „www.religioese-lernorte-hamburg.de“ des LI unterstützt Lehrkräfte bei der Planung und Durchführung von Besuchen religiöser Lernorte. Vorgestellt werden Kirchen, Moscheen, Synagogen, Cem-Häuser sowie buddhistische und hinduistische Tempel, die die religiöse Vielfalt Hamburgs sowie geschichtliche und kulturelle Prägungen der Stadt sichtbar machen. Lehrkräfte finden dort Informationen zu den einzelnen Lernorten, geordnet nach Religionsgemeinschaften und Bezirken. Ergänzend stehen Materialien zur Vorbereitung, Hinweise für Besuche sowie Kontaktmöglichkeiten zu den jeweiligen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern zur Verfügung.





Religiöse Lernorte



Hamburger Schulmuseum – ein neuer (alter) Lernort für Schule und Demokratie

Das Hamburger Schulmuseum wird derzeit umfassend saniert. Im Zuge der Neugestaltung entstehen neue Ausstellungen zur Geschichte des Hamburger Schulwesens in der Kaiserzeit, der Weimarer Republik und während des Nationalsozialismus. Nach Abschluss der Arbeiten – voraussichtlich im Herbst 2027 – wird das Museum Lerngruppen aller Altersstufen vielfältige Möglichkeiten zur historischen und demokratischen Bildung bieten. Die Schülerinnen und Schüler können sich im neu gestalteten Schulmuseum eigenständig mit der Lebenswelt früherer Generationen auseinandersetzen. Sie erforschen Lerninhalte, Erziehungsvorstellungen und Bildungsziele vergangener Epochen und vergleichen diese mit ihren eigenen Schulerfahrungen. Biografische Zugänge ermöglichen dabei persönliche Perspektiven auf historische Entwicklungen. In der Ausstellung zum Nationalsozialismus werden Zeitzeugenfilmclips eine zentrale Rolle spielen.



Im Schulmuseum

Interaktive und altersgerechte Ausstellungselemente im ganzen Haus laden zum Ausprobieren und Mitgestalten ein. Dabei ist es der Anspruch dieses neuen außerschulischen Lernortes für Demokratiebildung, Schülerinnen und Schüler dazu anzuregen, in Abgrenzung zur Schule in autoritären Systemen und inspiriert durch die Reformideen der Schulen der Weimarer Republik, eigene Ideen zu einer demokratischeren Schule zu entwickeln.

Wünschen und Träumen ist erlaubt, Umsetzung erwünscht! Geplant ist deshalb auch ein Projektraum, in dem Schulgruppen Demokratieprojekte für ihre eigenen Schulen konzipieren und entwickeln können. Wir freuen uns, Sie bald im neuen Schulmuseum begrüßen zu können!

<https://li.hamburg.de/lehr-und-lernorte/hamburger-schulmuseum>

Kontakt:
mara.sommerhoff@li.hamburg.de



HEINRICH-HERTZ-SCHULE

VOM NUTZEN AUSSERSCHULISCHER LERNORTE

„Bildung für nachhaltige Entwicklung“ als fester curricularer Bestandteil

Stefan Schöfeld

ist stellvertretender Schulleiter an der Heinrich-Hertz-Schule.

Wie alle Schulen, so stehen auch wir in der Heinrich-Hertz-Schule vor der zentralen Herausforderung, Kinder und Jugendliche auf eine Welt vorzubereiten, die von wachsender Komplexität und sich verschärfenden Problemlagen wie dem Klimawandel und einer ungerechten Ressourcenverteilung gekennzeichnet ist.

Um die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen, ist es wichtig, sie an der Lösung echter Probleme im wirklichen Leben zu beteiligen. Die Erfahrung, dass sie etwas für sich selbst und für die Gemeinschaft leisten und dafür anerkannt werden, dient der Entwicklung der Lernenden häufig besser als ein rein auf die Vermittlung von Fachwissen ausgerichteter Fachunterricht. Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen sowie Akteurinnen und Akteuren ist dabei essenziell, um BNE in der Breite zu verankern. Nur so können reale Partizipationsmöglichkeiten zu konkreten gesellschaftlichen Herausforderungen in der Schule behandelt werden, die an die Lebenswirklichkeiten der Schülerinnen und Schüler anknüpfen. Hierdurch können die Lernenden wichtige Erfahrungen sammeln, die ihre Fähigkeit zu Perspektivwechsel und Empathie ebenso wie zu Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritischem Denken fördert. Zudem fördern die Besuche durch die Auseinandersetzung mit Erwachsenen die Sprachbildung, da neue Sprachniveaus erkundet werden und die Notwendigkeit zu sachlich-angemessener Ausdrucksweise gegeben ist.

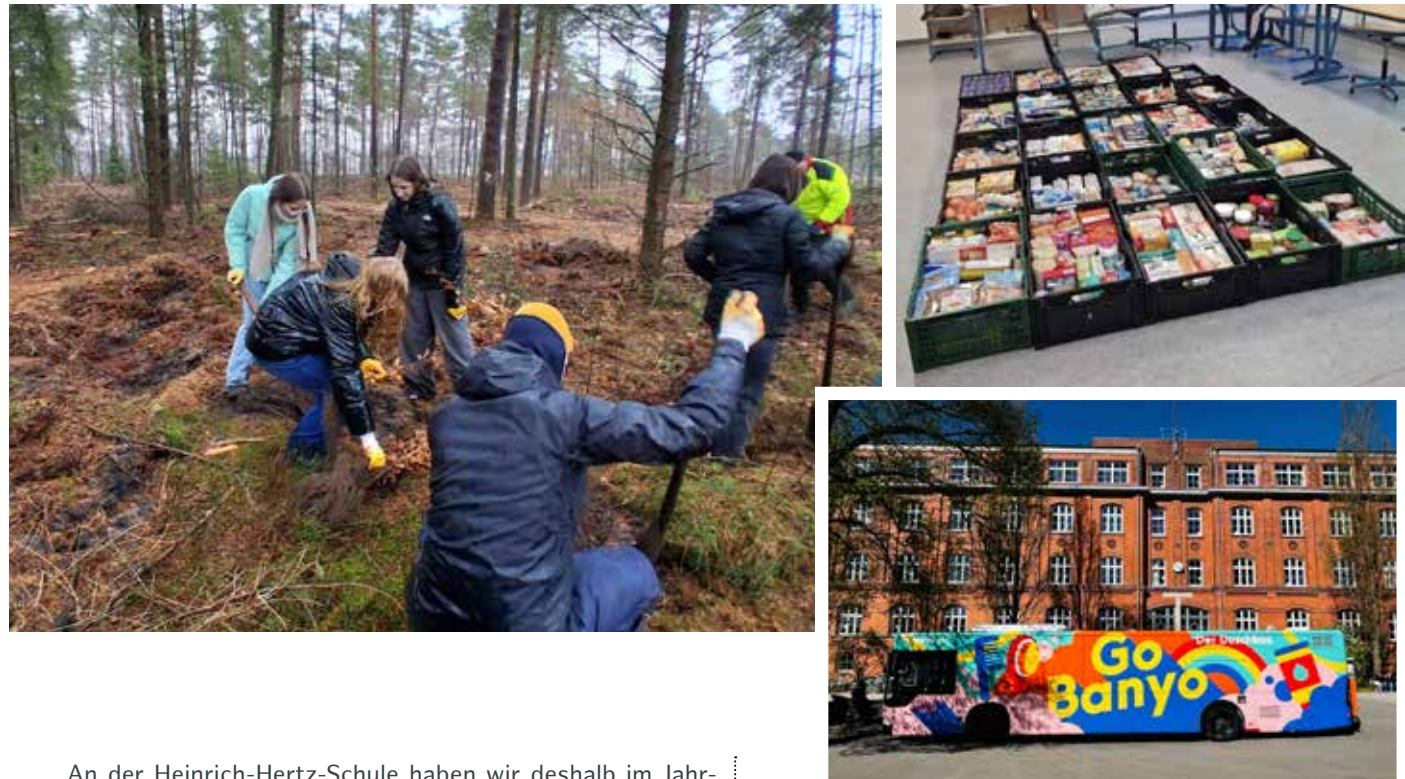
Organisatorische Schwierigkeiten

Der reguläre Unterricht im Modell von hintereinander abgehaltenen Doppelstunden in verschiedenen Fächern erschwert die Durchführung von Projekten an außerschulischen Lernorten: Begleitende Lehrkräfte müssen vertreten

werden, Fachunterricht entfällt, Inhalte müssen verschoben werden. Auch die Durchführung von schulischen Projekttagen erleichtert die Durchführung meist nicht, da die terminliche Festlegung der Schule häufig nicht mit den freien Terminen der außerschulischen Anbieter korreliert.



Plakat zum Schulthema „Hamburg 2050“



FOTOS HEINRICH-HERTZ-SCHULE

An der Heinrich-Hertz-Schule haben wir deshalb im Jahrgang 7 und 8 jeweils acht Projektstunden und im Jahrgang 9 und 10 jeweils vier Projektstunden eingeführt. In der Klassenstufe 5 erproben wir in diesem Schuljahr eine Projektzeit von vier Stunden. In der Oberstufe finden in den Profilklassen fächerübergreifende Projekte statt, an denen in der Fokuszeit gearbeitet und geforscht wird. In der Oberstufe ist der Stundenplan so organisiert, dass es Profil- und Kurstage gibt. Durch diese Organisation ist gewährleistet, dass es Tage gibt, an denen durch den Besuch von außerschulischen Lernorten kein anderer Unterricht entfällt, da die Lehrkräfte entsprechende Freiräume vorfinden, um die Besuche zu ermöglichen. Zudem begegnen wir diesem Zeitproblem auch damit, dass wir „die Welt“ in die Schule holen, indem wir Gäste einladen und mit Personen oder Institutionen außerhalb der Schule kooperieren. Beispiele: Einzelpersonen, Experten, Coaches, Amnesty u.a.m. Dabei profitieren wir vielfach vom ehrenamtlichen Engagement, das damit zusätzlichen pädagogischen Wert hat.

Die Auswahl außerschulischer Lernorte

Bei der Auswahl der außerschulischen Lernorte ist die Anbindung an die Bildungspläne der jeweiligen Fächer entscheidend. Im besonderen Maße können durch die Exkursionen die Leitperspektiven BNE sowie Wertebildung/Werteorientierung erfüllt werden. In den meisten Fächern ist der Besuch von außerschulischen Lernorten im schulinternen Curriculum verankert. Darüber hinaus ergeben sich interessengeleitete Besuche und Initiativen der Schülerinnen und Schüler im Projektunterricht – sie wirken oft in die gesamte Schulgemeinschaft hinein.

Der Unterschied zwischen Ausflügen und außerschulischen Lernorten

Bei Ausflügen gibt es sicherlich auch soziale Lerngelegenheiten, aber bei außerschulischen Lernorten im Sinne von BNE ist bedeutsam, dass nur dort an diesem bestimmten Ort oder mit diesem bestimmten außerschulischen Partner etwas ganz Bestimmtes gelernt und angewendet werden kann. Bei einem Ausflug besucht man einen Ort, schaut oder hört sich etwas an und fährt dann wieder in die Schule. Man bleibt aber passiv. Bei außerschulischen Lernorten passiert mehr: Hier wird recherchiert, um später damit weiterzuarbeiten, oder es wird angepackt, um ein konkretes Anliegen der Schülerinnen und Schüler umzusetzen.

Einzelne Beispiele aus den Fächern und Jahrgängen:

Im Jahrgang 7 besuchen alle Klassen die Waldschule im Klövensteen oder pflanzen einen Tag lang Bäume in unserem Trinkwasserwald. Dabei entwickeln die Schülerinnen und Schüler durch die Auseinandersetzung mit einem heimischen Ökosystem sowie seinen Bewohnern und Strukturen Wertschätzung für die Natur und deren Wechselwirkungen.

Im Jahrgang 8 besuchen alle Klassen die Kläranlagen von Hamburg Wasser. Die Bedeutung von Wasser für unser Leben und das Thema Trinkwassergewinnung wird hier vertieft, sodass sich die Lernenden mit der Bedeutung der Ressource „Wasser“ befassen und zu einem umweltbewussten und nachhaltigen Handeln angeleitet werden.

Ein wichtiger Bestandteil des Physikunterrichts der 7. Klasse und der Physik- Oberstufenkurse ist der Besuch des Experimentierangebots der Uni Hamburg: „Light & Schools“. Durch die modernen Versuche bekommen die Lernenden einen Einblick in die Quantennatur des Lichts und der Materie, direkten Kontakt zu Forschenden und Zugang zum Forschungscampus der Uni Hamburg.

Alle Klassen besuchen die Gedenkstätte Neuengamme. Ein Berlinbesuch in den 10. Klassen, die Kooperation mit dem Museum der Arbeit oder die Beteiligung am „Geschichtomat“, bei dem die jüdische Geschichte vor der Haustür entdeckt wird, sind ebenfalls wichtige Kooperationen, die Klassen zur Vertiefung des Geschichtsunterrichts nutzen. Der Besuch außerschulischer Lernorte muss dabei immer auch als Möglichkeit des Ausbaus von Bildungsgerechtigkeit verstanden werden. So ist gerade in den künstlerischen Fächern ein Besuch der Kunsthalle, der Elbphilharmonie, des Schauspielhauses oder des Thalia Theaters ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts, um die Schülerinnen und Schüler an das kulturelle Leben in Hamburg heranzuführen. Außerschulische Lernorte sollen dabei von den Lernenden nicht als Ausnahmefall, sondern als notwendiger Schritt innerhalb eines Projekts oder eines Lernvorhabens verstanden und genutzt werden. Der außerschulische Lernort ist daher immer funktional eingebunden und wird vor- und nachbereitet. Deshalb haben wir uns in der Schulgemeinschaft und innerhalb der Fächer gemeinsam auf spezifische Lernorte geeinigt, sodass diese immer entweder in einen bestimmten Fachinhalt oder in ein konkretes Projekt eingebunden sind. Die handlungsorientierte Herangehensweise muss daher auch nicht zwangsläufig als letzter Schritt erfolgen, sondern sie begleitet die inhaltliche Auseinandersetzung und beteiligt die Lernenden so bestenfalls an Lösungsprozessen.

Außerschulische Lernorte im Projektunterricht

Ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit ist darüber hinaus unsere Beteiligung am Projekt „Lernen durch Engagement“ der BürgerStiftung Hamburg. Durch das Projekt werden u.a. Engagement und Teilhabe ermöglicht und der gemeinsame Beitrag von Bildung für nachhaltige Entwicklung und Demokratiebildung für eine gesellschaftliche Transformation gefördert. Im Rahmen dieses Projekts gehen die Schülerinnen und Schüler z.B. ins Seniorenheim, um die Seniorinnen und Senioren im Umgang mit Handys zu unterstützen. Sie sammeln Geld für das Kinderhospiz „Sternenbrücke“ oder Lebensmittel für die „Tafel“ und „Hanseatic Help“. So kommen die Lernenden in Kontakt mit den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, besuchen die Räumlichkeiten vor Ort, können selbst beim Austeilen von Lebensmitteln und Kleidung aktiv werden und bekommen auf diese

Weise Zugang zu Themen, die ihnen in ihrem Alltag häufig verschlossen sind. Zusätzlich schauen die Schülerinnen und Schüler im Stadtteil, wo sie Handlungspotenzial entdecken: Ist der Park gut beleuchtet, der Stadtpark vermüllt, die U-Bahn barrierefrei, der Spielplatz intakt oder können Flächen begrünt werden? Anschließend wird Kontakt zu Entscheidungsträgern aufgenommen, Bezirksbüros und Sprechstunden werden besucht, um Anliegen zu formulieren oder konkret selbst mit anzupacken.

Außerschulische Lernorte in Projekten der ganzen Schule

Die ganze Schule hat in den vergangenen zwei Jahren an dem Schulthema „Hamburg 2050“ gearbeitet – ein gemeinsames Vorhaben, bei dem in allen Klassen an den Chancen und Möglichkeiten eines positiven Zukunftsbildes gearbeitet wurde. Impulse dafür gab es unter anderem im „Urbanneo“, dem Mitmach-Architektur-Zentrum in der HafenCity, rund um Architektur und Stadtplanung, in der Zukunftswerkstatt im Museum der Arbeit und im Zukunftsprojekt des Goldbekhauses. Im Zentrum der Arbeit standen in allen Projekten die Fragen: In welchem Hamburg 2050 wollen wir leben? Wer sind Expertinnen und Experten, die wir einladen können? Welche Orte können wir besuchen? Wie können wir im „Nahraum“ in 2025 wirksam werden, um 2050 mitzugestalten? So beschäftigten sich Schülerinnen und Schüler mit dem Thema Obdachlosigkeit in Hamburg, sie recherchierten Projekte, die Obdachlose unterstützen, und nahmen Kontakt zum Duschbus „GoBanyo“ auf. Schließlich wurde ein Spendenlauf organisiert, um das Projekt zu fördern, und der Bus war einen Tag lang zu Gast auf unserem Schulhof.

Der Besuch außerschulischer Lernorte ist zu einem festen Bestandteil unseres Unterrichtsalltags geworden. Wir sind weiterhin auf der Suche nach Lernorten, die uns in unserer Arbeit unterstützen, die Schülerinnen und Schüler motivieren und ihnen bei der Umsetzung ihrer Ideen wichtige Rückmeldungen und Hilfestellungen anbieten. Nur durch die Einbindung von außerschulischen Lernorten können wir den Schülerinnen und Schülern Inhalte vermitteln, die in ihrem unmittelbaren Umfeld liegen, die sie selbst betreffen, an denen sie Selbstwirksamkeit erleben und im Fachunterricht erlernte Inhalte konkret umsetzen können.

Kontakt:

stefan.schoenfeld@bsfb.hamburg.de



FOTO HEIDI SCHÖNFELDT



FOTO MARIANNE WULKOP



FOTO JOHN MCKEITH



FOTO MICHAEL KOOPS

GYMNASIUM BLANKENESE

Das „Segelnde Klassenzimmer“

PERSÖNLICHKEITSBILDUNG UND ERLEBNISPÄDAGOGIK

FOTO JOHN MC KEITH



Marianne Wulkop

ist Lehrerin für Englisch und Sport, Sport-Fachleiterin und Beauftragte für Bewegungs- und Gesundheitserziehung.

Kalter Wind. Dunkelheit. Wellen. Müdigkeit. Der Wind zerrt an den Segeln. Jemand ruft Kommandos. Nasse Hände am Tauwerk. Alles greift ineinander. Was hier geschieht, ist mehr als Unterricht. Es ist Erlebnispädagogik.

1997 noch als „Orchideenveranstaltung“ kritisch beäugt und als Projekt für privilegierte Schülerinnen und Schüler der Hamburger Elbvororte diskutiert, ist das „Segelnde Klassenzimmer“ heute ein zentraler Baustein im Gesamtkonzept der Persönlichkeitsbildung im Natursport und ein fest etablierter Bestandteil des Gymnasiums Blankenese. Seit 2014 hat sich das Folgeprojekt nachhaltig entwickelt – getragen von der Überzeugung, dass Schule weit mehr leisten muss als reine Wissensvermittlung. Diese Haltung wird

kontinuierlich von der Schulleitung unterstützt und ist tief in der Schulgemeinschaft verankert. Ausdruck findet sie im gemeinsam entwickelten Leitbild:

„Mit Wind in den Segeln auf Kurs ins Leben – wir schaffen Raum und Möglichkeiten für individuelle Entfaltung, haben Freude an Herausforderungen, wachsen an ihnen und unterstützen einander dabei, sie zu meistern. Wir fördern Selbstständigkeit, kritisches Denken und sind stolz auf unsere Leistungen.“

Im Zentrum steht eine klare pädagogische Haltung: Schülerinnen und Schüler sollen zu handlungsfähigen, mündigen Persönlichkeiten heranwachsen. Sie lernen, Verantwortung zu übernehmen, Herausforderungen zu bewältigen und sich als Teil einer Gemeinschaft zu erleben. Rund um diesen Anspruch hat sich ein vielschichtiges, erlebnispädagogisch geprägtes Konzept entwickelt, dessen Bausteine eng ineinandergreifen.

Bereits in den unteren Jahrgängen beginnt diese Entwicklung. **In Jahrgang 6** unternehmen die Klassen natursportlich ausgerichtete Reisen – als Selbstversorger beim Zelten und

Paddeln. Hier stehen grundlegende Erfahrungen im Mittelpunkt: gemeinsames Planen, Verzicht auf Komfort sowie das unmittelbare Erleben von Natur und Gruppendynamik. Wer kocht? Wer baut das Zelt auf? Wer übernimmt wofür Verantwortung? Die Erfahrung, dass man gemeinsam Lösungen findet, bleibt nicht aus.

Gleichzeitig zeigen sich hier bereits vielfältige Verknüpfungen mit schulischem Lernen: Physik wird greifbar, wenn Kräfte wirken, Kunst entsteht in Tagebüchern und Dokumentationen, Sprachen entwickeln sich aus dem Bedürfnis zu erzählen. Die Einführung des simple past in Jahrgang 6 erfolgt beinahe mühelos – die Schülerinnen und Schüler wollen von ihren Erlebnissen berichten und benötigen dafür das passende sprachliche Gerüst. Kein Lehrwerktext motiviert so sehr wie das selbst Erlebte.

In Jahrgang 8 folgt eine Wintersportreise, ebenfalls in Selbstorganisation und Selbstversorgung. In Kooperation mit der Dr. Hermann Röver-Stiftung werden dabei nicht nur sportliche Kompetenzen vermittelt, sondern auch Eigenverantwortung und Teamfähigkeit gestärkt. Auf Tourenski einen Gipfel zu erreichen, ist eines der Angebote, das als persönliche Grenzerfahrung angenommen wird und häufig als Highlight beschrieben wird.

Frühmorgens um 4 Uhr geht es hinaus in die Kälte zur Sonnenaufgangstour. Der Atem wird sichtbar, es ist anstrengend. Halten die Felle? Komme ich das steile Stück hinauf? Mit jedem Kilometer wächst die Sicherheit. Und irgendwann entsteht dieses Gefühl: Ich kann das. Wir können das.

Erlebnispädagogik zeigt sich in solchen Momenten – wenn Grenzen spürbar und überwunden werden.

Ergänzt werden diese Erfahrungen durch kontinuierliche Angebote im Schulalltag. Die Skilanglauf-AG, inzwischen

mit über 100 Teilnehmenden, ist ein zentraler Baustein. Hier trainieren nicht nur Gleichaltrige miteinander, sondern Schülerinnen und Schüler verschiedener Jahrgänge. Ältere übernehmen Verantwortung für Jüngere, motivieren, begleiten und erklären – ein Prinzip, das sich durch viele Bereiche des Schullebens zieht.

Das gilt auch für die Ausbildung unserer Schülerinnen und Schüler zu **Sportassistentinnen und -assistenten**. Diese organisieren Bewegungsangebote, betreuen Wettbewerbe und begleiten Wandertage. Andere engagieren sich als **Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer**. Sie trainieren zusätzlich, investieren Zeit über die Zertifizierung in der Projektwoche hinaus und geben ihr Wissen weiter, etwa im Nichtschwimmertraining im Stadtteil. Verantwortung wird so nicht nur gelernt – sie wird gelebt.

Diese Angebote bilden das Fundament der erlebnispädagogischen Arbeit. Zwei im Rahmen der Projektarbeit gefundene Slogans bringen die zugrunde liegende Haltung auf den Punkt: „Rausgehen ist wie Fenster aufmachen – nur krasser“ und „Bleiben Sie neugierig, es lohnt sich.“ Beide verdeutlichen, worum es geht: Erfahrungen außerhalb des Klassenzimmers schaffen nachhaltiges Lernen. Mehr noch:

Die Schülerinnen und Schüler erleben mit berechtigtem Stolz das, was die Psychologie als Selbstwirksamkeit beschreibt: die Erfahrung, durch eigenes Handeln etwas bewirken zu können.

Ein weiterer Schritt in Richtung Selbstwirksamkeit wurde Anfang 2026 im Rahmen eines Pilotprojekts realisiert. Skilangläuferinnen und Skilangläufer reisten nach Norwegen, um sportliche Praxis mit fachlichem Lernen und persön-

licher Entwicklung zu verbinden, in Kooperation mit dem Bewegungswissenschaftlichen Förderverein der Universität Hamburg („Hamburger Inline-Skating Schule e.V.“). Bei Temperaturen bis zu -15 Grad setzten sie sich mit nordischer Mythologie und skandinavischen Sagen auseinander und lernten zugleich, sich auf Langlaufskiern sicher durch winterliche Landschaften zu bewegen. Die Rückmeldungen zeigen deutlich: Solche Erfahrungen erreichen Schülerinnen und Schüler auf besondere Weise. Erlebnisse werden zu prägenden Erfahrungen, die weit über den Moment hinauswirken. Entscheidend ist dabei nicht die jeweilige Sportart, sondern das pädagogische Setting: ein ehrliches Miteinander, bewusst gestaltete Herausforderungen, gezielte Reflexionsphasen und das Lernen in und mit der Natur. Diese Faktoren tragen dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler sich als Teil eines größeren Ganzen begreifen. Gleichzeitig wächst ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen – für sich selbst, für andere und für die Gemeinschaft.

Dabei verzichten wir bewusst auf den Begriff „Schule“, wenn wir unterwegs sind, weil er für viele negativ konnotiert ist. Stattdessen sprechen wir von Gedankenspielen. Auf diese lassen sich die Schülerinnen und Schüler anders ein: offener, freier und oft mutiger. **Die Herausforderung besteht darin, diese Erfahrungen im Vor- und Nachgang auch im regulären Unterricht aufzugreifen und weiterzuführen.**

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum das „Segelnde Klassenzimmer“ als das „Tüpfelchen auf dem i“ einer breit angelegten erlebnispädagogischen Profilierung bezeichnet werden kann. Während die beschriebenen Angebote alle Jahrgänge erreichen, richtet sich dieses besondere Projekt an Schülerinnen und Schüler des 10. Jahrgangs, die sich bewusst dafür entscheiden.

Für drei Wochen wird das Klassenzimmer gegen das Leben an Bord des Dreimast-Toppssegelschoners Thor Heyerdahl eingetauscht. Auf engem Raum, fernab gewohnter Strukturen, übernehmen die Jugendlichen Verantwortung für den Bordalltag: Sie segeln, kochen für die Gemeinschaft, übernehmen Wachen bei Tag und Nacht, navigieren, gehen Sicherheits- und Maschinenrunden, setzen und bergen Segel, stehen am Ruder und organisieren sich als Team. Die Anforderungen sind hoch. Teamfähigkeit, Durchhaltevermögen und die Bereitschaft, persönliche Grenzen zu erfahren und zu erweitern, sind unerlässlich. Gleichzeitig eröffnen sich auch hier vielfältige Bildungsräume: Physik beim Verständnis von Wind und Kräften, Kunst in der Dokumentation, Sprachen im Austausch, Religion und Philosophie in Gesprächen über Naturgewal-

ten und Gemeinschaft. Auch politische und historische Zusammenhänge werden greifbar – etwa beim Besuch des Rathauses in Oslo und der Auseinandersetzung mit Willy Brandt¹. Lernen geschieht ganzheitlich und oft intensiver als im Klassenzimmer. Eine Schülerin beschreibt ihre Erfahrung so: „Man geht auf diesem Schiff an seine Grenzen und erlebt in nur drei Wochen eine prägende Erfahrung, die man zu Hause in Jahren nicht macht. [...] Man lernt nicht nur segeln, sondern auch, was es heißt, Teil eines Teams zu sein – und wer man selbst darin ist.“ Die Motivation der Schule bleibt klar: Es geht darum, Lernprozesse in Bewegung zu bringen. Die Erfahrungen auf See ermöglichen ein ganzheitliches Lernen, das kognitive, soziale und emotionale Dimensionen verbindet.

Oder, um es mit Thor Heyerdahl zu sagen: „Borders? I have never seen any, but I have heard that they exist in the minds of some people.“ Das „Segelnde Klassenzimmer“ steht damit exemplarisch für eine Schule, die über den Tellerrand hinausblickt – eine Schule, die Lernen nicht auf den Klassenraum beschränkt, sondern als umfassenden Entwicklungsprozess versteht. **Um mit Alexander von Humboldt zu schließen: „Die gefährlichste Weltanschauung ist die Weltanschauung derer, die die Welt nie angeschaut haben.“** Am Gymnasium Blankenese wird genau das ermöglicht: hinauszugehen, Erfahrungen zu sammeln – und daran zu wachsen.

Nachtrag: Und vielleicht liegt genau darin auch meine eigene Motivation, diese Bausteine am Gymnasium Blankenese vorzuschlagen, umzusetzen und weiterzuentwickeln. Nach meinem ersten „Segelnden Klassenzimmer“ vor vielen Jahren – vier Monate unterwegs mit Schülerinnen und Schülern aus sieben Hamburger Schulen bis nach Guatemala, wo wir in einem Waisenhaus gearbeitet haben – habe ich versucht, diese Erfahrung weiterhin in Schule zu nutzen und weiterzuentwickeln: Bewegung = etwas in Bewegung bringen. Kurze Zeit später ergriff ich die Chance, vom Gymnasium Hochrad an das Gymnasium Blankenese zu wechseln, damals noch zweizügig und von der Schließung bedroht. Auch hier hatte ich den deutlichen Rückenwind der Schulleitung: den Raum und die Unterstützung den Bewegungs- und Outdoor-Sportbereich nach meinen Vorstellungen als eines der Schulprofile des Gymnasiums Blankenese zu gestalten, weiterzuentwickeln und nachhaltig zu verankern. Dafür bin ich dankbar!

Kontakt:
Marianne.Wulkop@gymbld.de

1 Willy Brandt (1913–1992) war langjähriger SPD-Vorsitzender und von 1969 bis 1974 Bundeskanzler. Während der NS-Zeit emigrierte er über Dänemark nach Norwegen, wo er publizistisch für norwegische Zeitungen tätig war.

Einfach raus!

WIE SCHULISCHE STRUKTUREN BESUCHE AUSSERSCHULISCHER LERNORTE BEGÜNSTIGEN

Dennis Becker
ist Ganztagskoordinator,
Beratungslehrer und Fachlehrer
für die Fächer Deutsch, Sport
und Theater am
Campus HafenCity.



FOTO PRIVAT

„Voll eklig, Herr Becker!“ In Mehrons Lupenglas steppt ein Tausendfüßler. Der Siebtklässler beobachtet mit einer Mischung aus Faszination und Abscheu das Schauspiel und versucht die Insektenbeine zu zählen. „Das sind niemals tausend!“ Zusammen mit seiner Klasse ist er im Sachsenwald unterwegs. Der Besuch ist ein Teil des dreiwöchigen Projekts zum Thema Wald. An fünf Stationen erforschen und erleben die Schülerinnen und Schüler Flora und Fauna des heimischen Mischwaldes. Ihre Ergebnisse dokumentieren sie im Projektbuch.

Mehron hat dabei nicht bloß in der Theorie gelernt, sondern den Wald erfahren. Und das auch emotional! Zugegeben, mit gemischten Gefühlen, aber so kann es nun mal im realen Wald passieren. Die Vorteile außerschulischer Lernorte sind trotz oder gerade wegen der erfahrenen Ambivalenz offensichtlich: **Lerninhalte wie das heimische Ökosystem können praxisnah untersucht, anstatt lediglich im Biologiebuch erlesen werden.** Dabei ist der Lebensweltbezug im benachbarten Wald einfach herstellbar. Der Weg raus aus der Schule steigert die Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler, da neue Umgebungen oft interessanter und abwechslungsreicher erscheinen. So liefen bei Ankunft im Wald einige junge Menschen aufgeregt über die Wege zum Bach, während andere Kinder ihren Schritt verlangsamen, um den Waldgeräuschen (und den aufgeregten Schreien ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler) zu lauschen. Hier findet Lernen in sozialer Interaktion statt. Das bedeutet zwar nicht, dass automatisch soziales Lernen erfolgt, aber es bieten sich soziale Lernanlässe an. Der Läufer mit Hund musste vor dem Klassenpulk kurz stehen bleiben. Auf ihn



FOTO DENNIS BECKER

Mit dem Lupenglas im Sachsenwald

hätten wir achten sollen. Das besprechen wir umgehend und zwei Schülerinnen bieten sich als Wegbeauftragte an. Das Ganzheitliche in diesen Wald-Erfahrungen ist nachhaltiger, da eigene Erlebnisse und Emotionen mit Lerninhalten verbunden werden, siehe Mehron und sein Tausendfüßler.

Warum findet Lernen außerhalb des Schulgebäudes vergleichsweise selten statt? Neben zahlreichen pädagogischen Gründen müssen die Besuche anderer Lernorte außerhalb der Schule organisiert und bezahlt werden. Das ist aufwendig und kompliziert: Museumsbesuche wollen schulintern und -extern abgesprochen und terminiert werden. Im Zweifel müssen noch Genehmigungen eingeholt und Transporte organisiert werden. Das benötigt viel Zeit. Und die ist auch im Klassenzimmer kostbar: Die Bildungspläne sind voll und scheinen kaum Platz für Ausfallschritte zu erlauben.

Zwar sind die finanziellen Hürden oft niedrig, dennoch fallen meist geringe Kosten an, zum Beispiel für Eintritte ins Theater und Kino. Mehrere Aufsichtspersonen müssen Ausflüge begleiten. Das ist in Abstimmung mit Stundenplänen



Stationen lernen während des Waldprojekts



FOTOS DENNIS BECKER



FOTO YASEMIN BROMMER

Klasse 6 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

kompliziert und im Zuge von Personalmangel mitunter schwer durchführbar. Trotz dieser Hürden verlassen alle Klassen des Campus HafenCity mitunter mehrmals wöchentlich das Schulgelände in der Unterrichtszeit, um an einem anderen Ort zu lernen. Verschiedene Organisationsstrukturen und Konzeptschwerpunkte sehen das vor und ermöglichen auch spontane Exkursionen. Diese strukturelle Schulentwicklung wurde durch den Umstand unseres Schulstarts begünstigt: Wir haben kein fertiges Schulgebäude. Seit fünf Jahren unterrichten wir in Containern. Eine überdachte Sportfläche in Form einer aufblasbaren Halle kam erst im November 2025 dazu. Diese räumlichen Unzulänglichkeiten verlangten uns stets Flexibilität ab. Sportunterricht in Containern zum Beispiel ist auf Dauer kaum bildungsplankonform und motivierend durchführbar. So mussten wir schon vor Schulstart 2021 Kontakte zu umliegenden Institutionen und Vereinen knüpfen, die den Fachunterricht im Sportunterricht überhaupt ermöglichen. Daraus sind Kooperationen erwachsen, die den Schulalltag immer noch bestimmen. Zu Beginn fand Sportunterricht in der Parkourhalle „Die Halle“ im Oberhafen sowie auf den umliegenden Freiflächen und in der Schwimmhalle an der Budapester Straße statt. Seitdem ist Schwimmen im schulinternen Sportcurriculum im Jahrgang 6 fest verankert, womit wir auch den Schwimmdefiziten bei Schülern und Schülerinnen begegnen. Parkour wiederum ist trotz der verbesserten Sporthallensituation ein Wahlneigungskurs im Ganztagsangebot der Klassen 5 und 6 geblieben. Die Wahlpflichtneigungskurse liegen in einem gemeinsamen Zeitfenster im Stundenplan und bieten so Raum für weitere Kooperationen, die Angebote an anderen Lernorten schaffen: Tanzen bei Lukulule e. V., Fitness in den Outdoor Gyms im Baakenhafen und am Kirchenpauerkai. Der Fußballkurs kickt auf dem Neunerfeld im Oberhafen und die

Basketballer ziehen, angeleitet von einem Trainer der Hamburg Towers, auf den Court im Lohsepark. Die lange Mittagspause schafft neben dem Mittagessen Zeit für Neigungskurse, die zum Teil die umliegenden Flächen nutzen. **Neben weiteren Sportangeboten ist hier die Kooperation mit dem Gedenkort Hannoverscher Bahnhof hervorzuheben.** Eine jahrgangsübergreifende Arbeitsgruppe forscht in Begleitung einer Mitarbeiterin der Gedenkstätte nach Biografien von Menschen, die vom Hannoverschen Bahnhof zwischen 1940 und 1945 während der NS-Zeit in Ghettos und Vernichtungslager deportiert wurden. Für diese Arbeit wird die Gedenkstätte immer wieder aufgesucht. Wenn das Dokumentationszentrum am Lohsepark eröffnet wird, lässt sich diese Kooperation ausbauen und weiter vertiefen. Die Auseinandersetzung mit den historischen Orten in Hamburg ist im Schulkonzept an weiteren Stellen verankert. So besuchen alle 6. Klassen die Gedenkstätte Neuengamme. Diese Besuche sind ein Beispiel für Ausflüge zu außerschulischen Lernorten, die durch einen festen Platz im Stundenplan deutlich vereinfacht werden.



FOTO CHRISTIAN SCHÜTZE

Projekt „Fake and News“ beim SPIEGEL

Als **Teil des Ganztags** haben wir das Fach Methoden- und Teambildung, kurz MuT, entwickelt. Der 90-minütige Unterrichtsblock findet wöchentlich als letzte Unterrichtseinheit eines Tages parallel in allen Klassen eines Jahrgangs statt. Geplant und betreut wird dieser Unterricht von den Klassenleitungen, die bei uns von der 5. bis zur 10. Klasse doppelt besetzt sind. Neben dem wachsenden MuT-Curriculum, das sich am Projekt- und dem damit verbundenen Methodencurriculum orientiert, bietet dieser Unterricht Raum für soziales Lernen und Exkursionen. Hier kann auch kurzfristig auf die Bedürfnisse der Klasse reagiert werden. Ein Besuch im Museum der Arbeit zum Thema „Respekt“ beispielsweise findet hier Platz. Um außerschulische Lernorte aufsuchen zu können, die mehr Zeit als 90 Minuten in Anspruch nehmen (siehe Gedenkstätte Neuengamme), liegen im Stundenplan vor den MuT-Stunden zwei weitere Einzelstunden in Klassenleitungshand: Übezeit und Klassenrat. So kann ein Ausflug mit vergleichbar geringem Aufwand zwischen 11:30 und 16:00 Uhr umgesetzt werden, ohne dass umständliche Stundenplanveränderungen und Absprachen nötig werden.

Zusätzliche Kosten für Kurse außerhalb der Schule und die Kooperationsarbeiten versuchen wir durch Fördermittel zu decken. Hier sind wir immer wieder auf die Unterstützung unserer Kooperationspartnerinnen und -partner angewiesen. Mehrons Insektenforschung ist ein Beispiel für Exkursionen im Zuge der Projekte. In jedem Halbjahr absolvieren die Klassen ein dreiwöchiges Projekt, das an die schulinternen Curri-



FOTO YASEMIN BROMMER

Besuch in Lüneburg



FOTO YASEMIN BROMMER

Einmal Stadtführer sein

cula angeknüpft ist. Im Zuge dieser Projekte sind Exkursionen obligatorisch und über Jahre angebahnt: Die Nachbarschaft und der Hafen werden in Jahrgang 5 erkundet und Schulwege im Matheunterricht vermessen, das Projekt „Wasser“ erfordert Wasserproben im Baakenhafen, „Fake and News“ sieht Besuche zum Beispiel beim SPIEGEL und beim neuen NDR-Forum vor. Und vom Waldprojekt war bereits die Rede.

Mehron zählt an seinem Tausendfüßler übrigens 34 Beine. In welcher Spanne die mögliche Anzahl der Beine von Tausendfüßlern liegt, liest Mehron im Anschluss im Biobuch nach. Seine ersten Erkenntnisse hat er allerdings im Wald gesammelt.

Kontakt:
Dennis.Becker@chc.hamburg.de

Begegnungen, Austausch und Lerngelegenheiten an anderen Orten

WIE UNSER GYMNASIUM MUSIKALISCHE TRADITIONEN AUCH AUSSERHALB DER SCHULE PFLEGT

Juliane Hinz

unterrichtet am Albert-Schweitzer-Gymnasium
und ist dort auch für die
Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Das Albert-Schweitzer-Gymnasium fördert mit seinem musischen Schwerpunkt seit vielen Jahren gezielt die Talente junger Musikerinnen und Musiker. In Musikklassen, Klassenorchestern, Chören und Ensembles erhalten die Schülerinnen und Schüler vielfältige Möglichkeiten, ihre musikalischen Fähigkeiten weiterzuentwickeln und gemeinsam künstlerisch zu arbeiten. Musik ist dabei also weit mehr als ein Unterrichtsfach. Sie prägt das Schulleben und schafft Räume für Kreativität, Zusammenarbeit und persönliche Entwicklung. Eine besondere Rolle spielen dabei außerschulische Lernorte und musikalische Begegnungen außerhalb des regulären Unterrichts. Sie ermöglichen Erfahrungen, die im Schulalltag allein kaum entstehen könnten.

Musen wecken – Choraustausch mit dem Kungsholmens Gymnasium Stockholm

Ein besonderes Beispiel dafür ist die seit 2002 bestehende Schulpartnerschaft mit dem renommierten Kungsholmens Gymnasium in Stockholm, die auf eine Initiative unseres ehemaligen und für unsere Schule sehr prägenden Musiklehrers Walter Bially zurückgeht.

Der Austausch verbindet zwei Schulen mit unterschiedlichen musikalischen Schwerpunkten. Während das Kungsholmens Gymnasium international für seine Chorarbeit bekannt ist, liegt am Albert-Schweitzer-Gymnasium neben der Vokalarbeit traditionell ein besonderer Fokus auf dem instrumentalen Musizieren in den Musikklassen und Orchestern. Aus dieser Verbindung entsteht ein gemeinsames musikalisches Lernen, das beide Seiten bereichert.

Jedes Jahr nehmen bis zu 60 Schülerinnen und Schüler des Schulchors sowie eines Projektorchesters an dem Austausch teil. Der Besuch wechselt jährlich zwischen Hamburg und Stockholm. In diesem Frühjahr waren die schwedischen Gäste am ASG zu Besuch und lebten während ihres Aufenthalts in Gastfamilien. Dadurch erhalten die Jugendlichen nicht nur Einblicke in den Schulalltag und die musikalische Arbeit des jeweils anderen Landes, sondern erleben auch das Familienleben und die Kultur unmittelbar mit. Gemeinsame Mahlzeiten, Gespräche im Familienkreis oder das gemeinsame Kochen ermöglichen Erfahrungen, die über den musikalischen Austausch hinausgehen und den interkulturellen Austausch fördern.

Im Mittelpunkt stehen intensive gemeinsame Probenphasen, in denen die Jugendlichen innerhalb kurzer Zeit ein anspruchsvolles Konzertprogramm erarbeiten. Dabei erleben sie, wie aus zwei unterschiedlichen Chören und dem Orchester ein gemeinsamer Klang entsteht. Gleichzeitig lernen sie neue musikalische Arbeitsweisen kennen und begegnen einer Chortradition, die in Schweden fest im kulturellen Alltag verankert ist. Viele Schülerinnen und Schüler erleben dort erstmals, mit welcher Selbstverständlichkeit gemeinsames Singen gelebt wird. Ein Schüler formulierte es nach dem Austausch so:

„Die Schweden singen einfach überall. Wir waren in der Apotheke und er hat einfach losgesungen.“

Dabei schafft der Austausch Lerngelegenheiten, die innerhalb des Regelunterrichts nicht entstehen könnten. Die Jugendlichen arbeiten mit ihnen zunächst fremden Menschen auf ein gemeinsames Ziel hin, übernehmen Verantwortung in der Gruppe und erfahren, wie wichtig gegenseitiges Zuhören und präzises Zusammenspiel sind. Gerade Fähigkeiten, wie einander zuzuhören, andere aufmerksam wahrzunehmen und gemeinsam auf ein Ziel hinarbeiten, lassen sich in diesem außerschulischen Lernsetting besonders intensiv fördern. Die Schülerinnen und Schüler erleben dabei, wie wichtig gegenseitige Rücksichtnahme, Zusammenarbeit und Kommunikation für ein gelungenes Miteinander sind. Diese Erfahrungen reichen weit über die Musik hinaus und wirken sich auch positiv auf den schulischen und alltäglichen Umgang miteinander aus. Nebenbei wird auch die Kommunikation auf Englisch ganz selbstverständlich Teil des gemeinsamen Arbeitens und Alltags.



Bigband-Probe in Dreilützow

Den Abschluss jedes Austauschs bildet ein gemeinsames Konzert. In diesem Jahr führten der Chor des Kungsholmens Gymnasium Stockholm gemeinsam mit dem Chor, dem Vokalensemble und dem Kammerorchester des Albert-Schweitzer-Gymnasiums in der Kirche St. Bonifatius in Eimsbüttel das Werk „Förklädd gud op. 24“ sowie weitere Stücke für Chor und Orchester auf. Die musikalische Leitung übernahmen Elias Arron Johansson vom Kungsholmens Gymnasium sowie Matthias Mensching und Elmar Supp vom Albert-Schweitzer-Gymnasium.

Dieser einzigartige Austausch zeigt, wie außerschulische Lernorte musikalische Bildung erweitern können. Er verbindet fachliches Lernen mit kultureller Begegnung und schafft Erfahrungen, die Schülerinnen und Schüler oft noch lange begleiten.

Bandfahrt zum Schloss Dreilützow

Doch nicht nur die Orchester- und Vokalensembles profitieren von außerschulischen Lernorten, auch unsere Bands und die Bigband fahren seit inzwischen 13 Jahren gemeinsam nach Schloss Dreilützow, einem rund 300 Jahre alten Gutshaus etwa eine Stunde östlich von Hamburg. Dort verbringen die Schülerinnen und Schüler mehrere Tage, um intensiv zu proben und sich gemeinsam auf das am ASG traditionelle Konzert „Lenz rockt“ vorzubereiten.

Die besondere Atmosphäre vor Ort schafft ideale Bedingungen für musikalisches Arbeiten. Der Schule steht ein eigenes Haus zur Verfügung, sodass nahezu rund um die Uhr geprobt werden kann. Die Bigband arbeitet dabei in einem ehemaligen Pferdestall, der mit viel Liebe umgebaut wurde und heute einen besonderen Probenraum bietet.

Die Tage in Dreilützow sind geprägt von konzentrierter musikalischer Arbeit, aber auch von vielen kreativen Freiräumen. Unterschiedliche Räume ermöglichen Stimmproben, kleinere Ensemblearbeiten oder Singer-Songwriter-Projekte.

Gerade diese intensive gemeinsame Zeit macht die Bandfahrt für viele Schülerinnen und Schüler zu einer besonderen Erfahrung.

Am Abend entstehen oft spontane Jam-Sessions, bei denen gemeinsam improvisiert und musiziert wird. Dabei erhalten die Jugendlichen auch Einblicke in die Improvisation im Jazz und erleben Musik außerhalb des klassischen Unterrichtsrahmens auf eine sehr unmittelbare Weise. Den Abschluss der Fahrt bildet traditionell ein kleines Konzert, bei dem sich die Bands gegenseitig ihre erarbeiteten Stücke präsentieren. So wird die gemeinsame Probenzeit nicht nur hörbar, sondern stärkt auch das musikalische Miteinander und den Zusammenhalt innerhalb der Ensembles.

Weitere außerschulische Lernorte, die das ASG regelmäßig besucht

Außerschulische Lernorte prägen das Lernen am Albert-Schweitzer-Gymnasium jedoch nicht nur in den musischen Fächern. Auch im Sport, in den Geisteswissenschaften sowie im Sprachenunterricht gehören Begegnungen außerhalb des Klassenraums selbstverständlich zum schulischen Alltag. Exkursionen, Wettbewerbe, Theaterbesuche, Austauschprogramme oder Lernorte in der Stadt eröffnen den Schülerinnen und Schülern immer wieder neue Perspektiven und ermöglichen Erfahrungen, die Unterricht auf besondere Weise erweitern und bereichern.

Weitere Einblicke in außerschulische Lernorte des ASG finden sich auf unserer Homepage www.asg-hh.de. Dort zeigt sich, wie vielfältig Lernen jenseits des Klassenraums am Albert-Schweitzer-Gymnasium gestaltet wird.

Kontakt:

juliane.hinz@as-gym-hh.de

Den Nahraum entdecken: Am „Frei Day“ im Leben lernen



Heidi Plöger

ist Didaktische Koordinatorin.



Gisa Rolfs

ist Schulleiterin.

Es ist Freitag kurz nach 8 Uhr: Der Bollerwagen ist vollgepackt mit Klemmbrettern, Lupen, Sitzunterlagen, ein paar Schaufeln und vielem mehr. Die Klasse 1a ist mit Rucksäcken und Regenjacken zusammen mit ihrer Klassenlehrerin und ihrer Umweltpädagogin startklar für den Unterricht – es geht raus. Raus aus der Schule, hin zu „unserem Schulwald“. Ein Ort des Entdeckens, des genauen Hinschauens, des Fragens, des Erforschens, des gemeinsamen Erlebens – „Am Frei Day im Leben lernen“!

Unsere Astrid Lindgren Grundschule liegt im Stadtteil Langenhorn in Hamburgs Norden. Wir haben ein großes Schulgelände im Grünen, aber in unmittelbarer Nähe umgeben uns vierspürige Straßen, ein großes Einkaufszentrum, die U1 und dichte Bebauung – ein Kontrast, der zur Lebenswirklichkeit der Kinder gehört. Insgesamt bietet Langenhorn viele Möglichkeiten der Naturerfahrung sowie des kulturellen Lernens. Ein Großteil unserer Schulkinder hat dennoch wenig Möglichkeiten, dies zu nutzen, da sie kaum Zugang dazu bekommen.

Kinder, die die Welt von morgen aktiv und nachhaltig gestalten können, brauchen Verständnis für die Zusammenhänge in ihrer Umwelt. Sie benötigen Motivation und Mut zur Veränderung und die Fähigkeit, gemeinsam kreative Lösungen zu entwickeln. (vgl. Hamburger Bildungsplan, Allgemeiner Teil S. 11ff.)

So haben wir uns auf den Weg gemacht, das Lernen an unserer Grundschule zu verändern. Als Kollegium erarbeiten wir Lernformate, die sich sichtbar an zentralen Zukunftsthemen wie „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE), sozialem



Lernen, achtsamer Kommunikation und demokratischem Zusammenleben orientieren. Diese Ausrichtung ist nicht punktuell, sondern langfristig angelegt und durch verbindliche Formate im Schulalltag verankert.

Es finden sich in der Unterrichtsgestaltung wesentliche Aspekte zur kognitiven Aktivierung der Kinder. So greifen wir ihre Ideen und Fragen auf und gestalten dadurch den Lernprozess partizipativ. „Ih, nein, Frau O., meine Finger sind ganz lila von den Beeren hier. Kann ich es im T-Shirt abwischen oder färbt das?“ Eine Gruppe plant daraufhin, T-Shirts mit Pflanzenteil zu färben ... Die Themen, die bearbeitet werden, sind durch das Lernsetting grundsätzlich komplex, und wir beleuchten sie von verschiedenen Seiten. Die Kinder lernen durch Erleben, und sie agieren dabei selbstbestimmt. Die Reflexion des Lernens ist ein fester Bestandteil.

Inspiziert durch den 'Frei Day' des Bildungsnetzwerks 'Schule im Aufbruch' (<https://frei-day.org>) haben wir im Februar 2021 – zunächst als Pilotprojekt – gemeinsam mit einer BNE-Umweltpädagogin unser Lernformat „Am Frei Day im Leben lernen“ entwickelt. Wir starten das Lernformat in Klasse 1 mit Beginn des 2. Schulhalbjahres, und der begleitete „Frei Day“ endet mit Beginn des 2. Schulhalbjahres in Klasse 2.

Die Kinder verlassen jede Woche für 2,5 Stunden ihren vertrauten Lernraum und lernen „im Leben“ anstatt aus dem Schulbuch, indem sie einen außerschulischen Lernort im Nahraum erkunden. In Langenhorn sind diese sehr vielfältig: Wäldchen, Wiesen, Bachläufe, Streuobstwiesen, kleine Seen, Mooregebiete und riesige Nutzgärten.

Die außerschulischen Lernorte liegen alle in fußläufiger Entfernung und sind in maximal 30 Minuten erreichbar. Der Unterricht wird gemeinsam mit den Kindern gestaltet. Entdeckungen der Kinder werden („Frau O., komm schnell, et-

sengebundene Kleingruppenarbeit, in der eigene Themen umgesetzt werden. Die Pädagoginnen und Pädagogen begleiten die Kinder dabei, setzen neue Impulse, konfrontieren die Kinder mit Widersprüchen. Die Struktur des forschenden Lernens wird dadurch eingeführt. Die Kinder werden eng begleitet, es werden Impulse gegeben und die Kinder mit weiterführenden Inhalten und Fragen herausgefordert.

Am Ende der Bearbeitung werden die Ergebnisse der Klasse oder der ganzen Schulgemeinschaft z.B. als Ausstellung oder auf der **Bühne für alle** vorgestellt.

Unser „Frei Day“ wird regelhaft am Samstag vor dem 1. Advent durch die Kinder im Stadtteil auf dem Langenhorn Wochenmarkt sichtbar gemacht. Dort bauen wir gemeinsam mit Eltern einen Verkaufs- und Informationsstand auf. Die Kinder verkaufen ihre hergestellten „Waren“ (z.B. Futterketten für Eichhörnchen) und berichten von ihren Erkundungen am „Frei Day“. Auch hierbei erfahren die Kinder im hohen Maße Selbstwirksamkeit, da der Verkaufserlös direkt in das Budget für den „Frei Day“ fließt.

In Jahrgang 3 und 4 arbeiten die Kinder weiterhin im „Frei Day“, auch wenn hier keine Begleitung durch außerschulische Pädagoginnen und Pädagogen stattfindet. Wir haben das schulinterne Curriculum im Sachunterricht so aufgebaut, dass die Arbeit teilweise in fachübergreifenden Projekten umgesetzt werden kann. Darin bearbeiten die Kinder beispielsweise Themenkomplexe wie „Kinderrechte“, „Klima“ oder „Wasser“.

Auch wir Lehrkräfte lernen im „Frei Day“ – von den außerschulischen Kolleginnen und Kollegen, von den Kindern, durch unsere Erfahrung, im Leben. Wir haben uns vorgenommen, „Frei Day“-artig zu arbeiten, wo immer dies möglich ist. Das bedeutet, dass wir Lehrkräfte uns selbst als Lernende begreifen und unsere Kompetenzen erweitern. Wir führen die Prinzipien und Arbeitsmethoden auch in der unbegleiteten Phase des „Frei Day“ weiter und arbeiten daran, unsere Erkenntnisse aus dem „Frei Day“ auf die Gestaltung des Unterrichts in anderen Fächern zu übertragen. Die 17 Ziele binden wir themenbezogen situativ im Unterricht ein, nehmen die Themeninteressen der Kinder auf und geben ihnen Priorität.

was mit langen Beinen krabbelt den Baum hoch ...!“) direkt einbezogen – ein begrenzt planbares Geschehen. Die Lehrkräfte und außerschulischen BNE-Pädagoginnen und -Pädagogen arbeiten eng zusammen, bereiten sich gemeinsam vor und reflektieren das Lernformat regelmäßig. Wertvoll ist das Verständnis von BNE, das die BNE-Fachleute einbringen und das die Gestaltungskompetenzen der Kinder in den Mittelpunkt rückt. Die schulische Arbeit wird so durch neue Perspektiven beim nachhaltigen Lernen bereichert. Die Kinder starten den „Frei Day“ im übergeordneten Themenkomplex „Wald“. Sie erleben Natur, festigen ihre Bindung dazu und begreifen ökologische Zusammenhänge. Arbeitsweisen werden modellhaft mit der gesamten Klasse eingeübt. Mit wachsender Erfahrung gestalten sie ihre Projektarbeit immer selbstständiger: Es entwickelt sich daraus interes-

Kontakt:

astridlindgrengrundschule@bsfb.hamburg.de

„Lernen, erleben, wachsen“

BEIM ÜBERGANG VON DER SCHULE INS BERUFSLEBEN BIETET DIE BS18 MIT DER ÖFFNUNG DER SCHULE NACH DRAUSSEN DURCH IHR PÄDAGOGISCHES KONZEPT VIELFÄLTIGE MÖGLICHKEITEN DER PERSPEKTIVERWEITERUNG.

FOTO PRIVAT



Jasmin Buchhorn
ist Abteilungsleiterin der
Fachschule für Sozialpädagogik und Umschulung an der
Beruflichen Schule Hamburg-
Harburg (BS18).

Ob in der Kunsthalle, auf der Skipiste, im Theater oder an historischen Gedenkort: An der Beruflichen Schule Hamburg-Harburg (BS 18) findet Lernen nicht nur im Klassenzimmer statt. Außerschulische Lernorte sind ein fester Bestandteil des pädagogischen Konzepts – und eröffnen Schülerinnen und Schülern vielfältige Möglichkeiten, Wissen praktisch zu erfahren, Perspektiven zu erweitern und sich persönlich weiterzuentwickeln.

Als berufliche Schule mit kaufmännischen und sozialpädagogischen Bildungsgängen setzt die BS18 gezielt auf praxisnahe Lehr- und Lernarrangements. Außerschulische Lernorte spielen dabei eine zentrale Rolle: Sie ermöglichen es den Lernenden, theoretisch erarbeitetes Wissen unmittelbar anzuwenden, neue Erfahrungen zu sammeln und ihre berufliche Identität weiterzuentwickeln. Lernen wird so nicht nur verständlicher, sondern auch nachhaltiger.

Lernen mit allen Sinnen

Wie fühlt sich extreme Hitze an? Wie verändert sich das Leben in unterschiedlichen Klimazonen? Und welche Auswirkungen hat der Klimawandel konkret auf unseren Alltag? Antworten auf diese Fragen fanden Schülerinnen und Schüler der Klima-AG im Klimahaus Bremerhaven oder im Universum in Bremen. Unter dem Motto „Eine Reise um die Welt an einem Tag“ durchliefen sie verschiedene Klimazonen und erlebten hautnah die Bedingungen vor Ort – von tropischer Feuchtigkeit bis zu arktischer Kälte.

Solche unmittelbaren Erfahrungen fördern nicht nur das Verständnis komplexer Zusammenhänge, sondern machen globale Themen greifbar. Ergänzt wird dieses Lernen

durch die regelmäßige Teilnahme an Veranstaltungen wie der Hamburger Bildungsmesse „Wetter.Wasser.Waterkant“, die sich mit Umwelt, Nachhaltigkeit und gesellschaftlichem Wandel beschäftigt. Hier kommen Lernende mit Expertinnen und Experten ins Gespräch und erhalten neue Impulse für ihr eigenes Denken und Handeln.

Einen besonders intensiven Zugang zur Geschichte ermöglichen der Besuch der Gedenkstätte Buchenwald im Rahmen eines Programms der Landeszentrale für politische Bildung. Über mehrere Tage hinweg setzten sich Schülerinnen und Schüler mit der NS-Vergangenheit auseinander, reflektierten historische Verantwortung und diskutierten aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen. Solche Erfahrungen stärken demokratische Werte und fördern die Fähigkeit, eine eigene Haltung zu entwickeln und zu vertreten.

Theater als Erfahrungsraum

Seit zehn Jahren gehört auch das Theater fest zum schulischen Alltag. Mehrmals im Halbjahr besuchen Schülerinnen und Schüler verschiedener Bildungsgänge gemeinsam Aufführungen im Deutschen Schauspielhaus, im Thalia Theater sowie auf den Bühnen in Altona und Harburg.

Auf der Bühne begegnen ihnen zentrale gesellschaftliche Themen: Macht und Ohnmacht, Identität und Zugehörigkeit, Liebe, Verlust, Krieg und Freiheit. Anders als im Unterricht werden diese Themen nicht nur analysiert, sondern sinnlich erfahrbar gemacht. Die besondere Atmosphäre des Theaters – das Zusammenspiel von Schauspiel, Bühne, Musik und Publikum – schafft eine Intensität, die nachhaltig wirkt. Im Anschluss an die Aufführungen setzen sich die Schülerinnen und Schüler aktiv mit ihren Eindrücken auseinander. Sie diskutieren, hinterfragen und beziehen Position. Häufig entstehen dabei lebendige Gespräche über soziale Gerechtigkeit, persönliche Werte oder gesellschaftliche Konflikte. Diese Form der Auseinandersetzung stärkt nicht nur die kulturelle Kompetenz, sondern auch die Fähigkeit zum kritischen Denken.

Darüber hinaus bieten die Theaterbesuche Raum für Begegnungen über die eigene Klasse hinaus. Lernende unterschiedlicher Bildungsgänge kommen miteinander ins

Gespräch, tauschen Perspektiven aus und knüpfen neue Kontakte. Das stärkt das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Schule und erweitert den eigenen Horizont.

Gemeinschaft auf der Skipiste

Ein weiterer wichtiger Baustein außerschulischen Lernens sind die jährlichen Wintersportreisen. Unter dem Motto „Lernen, erleben, wachsen“ verbinden sie sportliche Aktivität mit sozialem Lernen und persönlicher Entwicklung. Auf den Pisten erleben die Schülerinnen und Schüler unmittelbar, was es bedeutet, Herausforderungen zu meistern. Anfängerinnen und Anfänger wagen erste Abfahrten, überwinden Unsicherheiten und gewinnen an Selbstvertrauen. Fortgeschrittene verbessern ihre Technik und übernehmen Verantwortung für andere. Dabei unterstützen sich alle gegenseitig – unabhängig von Leistungsstand oder Vorerfahrung.

Doch das Lernen endet nicht auf der Piste. Auch abseits davon entstehen wertvolle Momente: In Gesprächen, gemeinsamen Aktivitäten und Reflexionsrunden setzen sich die Lernenden mit ihren Erfahrungen auseinander. Sie lernen, Verantwortung zu übernehmen, Rücksicht zu nehmen und als Gruppe zusammenzuwachsen. Diese sozialen Kompetenzen sind nicht nur für den Schulalltag, sondern auch für die spätere berufliche Praxis von großer Bedeutung.

Wahlpflichtunterricht: Individuelle Wege

Im Wahlpflichtunterricht eröffnet die BS18 ihren Schülerinnen und Schülern zusätzliche Möglichkeiten, eigene Interessen zu verfolgen und individuelle Schwerpunkte zu setzen. Außerschulische Lernorte spielen dabei eine besonders wichtige Rolle, da sie praxisnahe Einblicke in unterschiedliche Berufsfelder ermöglichen.

Im Modul „Tiergestützte Intervention“ erfahren die Lernenden, wie Tiere in sozialpädagogischen Kontexten eingesetzt werden können. Durch direkte Begegnungen, etwa bei Eselwanderungen oder in der Arbeit mit Pferden, sammeln sie nicht nur fachliche, sondern auch persönliche Erfahrungen, die sie auf die Arbeit als zukünftige Erzieherin oder Erzieher übertragen können.

Das Modul „Heilpädagogik und Inklusion“ führt in interdisziplinäre Frühförderstellen. Dort erleben die Schülerinnen und Schüler die Zusammenarbeit verschiedener Fachrichtungen und erkennen, wie wichtig Kooperation in pädagogischen Berufen ist. Gleichzeitig sammeln sie eigene Erfahrungen im Umgang mit Materialien und Methoden der Förderung. Projekte wie die Mitarbeit und Gestaltung an einem Snoezelen-Raum zeigen zusätzlich, wie theoretisches Wissen in konkrete Praxis umgesetzt werden kann.

Im Bereich „Gartenpädagogik und Bildung für nachhaltige Entwicklung“ steht das Lernen in und mit der Natur im Mittelpunkt. Durch die Mitarbeit auf Bauernhöfen, Besuche

von Umweltprojekten oder Exkursionen zu Naturschutz- und Bildungseinrichtungen entwickeln die Schülerinnen und Schüler ein vertieftes Verständnis für nachhaltiges Handeln.

Bildung über den Klassenraum hinaus

Auch im regulären Unterricht werden außerschulische Lernorte gezielt eingebunden. Konzerte, die die HipHop Academy Hamburg und das Ensemble Resonanz zusammen erarbeiten, verbinden klassische Musik mit urbaner Kultur und eröffnen neue Perspektiven auf künstlerischen Ausdruck. Besuche in der Kunsthalle, bei der Griffelkunst, Wattwanderungen, Exkursionen zu Praxiseinrichtungen oder Klassenreisen sind feste Bestandteile der Lernfeldarbeit. Diese Vielfalt ermöglicht es den Lernenden, unterschiedliche Lernzugänge zu entdecken und eigene Interessen zu entwickeln. Gleichzeitig werden sie dazu angeregt, gesellschaftliche Themen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und kritisch zu hinterfragen.

Mehr als Unterricht

Außerschulische Lernorte leisten an der BS18 einen entscheidenden Beitrag zur ganzheitlichen Bildung. Sie fördern nicht nur fachliche Kenntnisse, sondern stärken auch soziale, kulturelle und gesellschaftliche Kompetenzen. Die Schülerinnen und Schüler erleben Situationen, die sie emotional berühren, zum Nachdenken anregen und nachhaltig prägen. Gerade im Übergang ins Berufsleben sind diese Erfahrungen von besonderer Bedeutung. Sie helfen dabei, eigene Stärken zu erkennen, berufliche Perspektiven zu entwickeln und sich in einer komplexen Welt sicher zu orientieren. An der BS18 wird deutlich: Bildung entsteht nicht nur durch Wissen, sondern durch Erleben. Und genau darin liegt die besondere Stärke außerschulischer Lernorte.

Kontakt:

Jasmin.Buchhorn@hibb.hamburg.de



FOTO BS18

Lernort Auschwitz

Erinnerung und Begegnung – Eine Projektfahrt nach Kraków und Oświęcim

INITIATIVE, KOORDINATION UND PROJEKT DES VEREINS
„BLANKENESE MITEINANDER E.V.“ MIT DER EV.
KIRCHE BLANKENESE

Die Beschreibung der Konzeption und der Vor- und Nachbereitung dieser Reise liefert interessante Anregungen zur Nachahmung; die Ergebnisse bereichern die Debatte um die verpflichtende Teilnahme aller Lernenden an einer Gedenkstättenfahrt.

Die Schulgruppe des Vereins „Blankenese Miteinander e.V.“ koordiniert jährlich die Pflege der ca. 32 Stolpersteine im Ort. Jeweils zum 9. November, dem Jahrestag der Terrorakte gegen jüdische Mitbürger, ihre Synagogen und ihre Geschäfte 1938, gibt es auch eine Gedenkfeier dazu, in der sich alle Beteiligten versammeln und an die Opfer erinnern. Die Initiatoren Pippa und Willy Sörensen haben 2024 den BERTINI-Preis zugesprochen bekommen, weil aus ihrem Einsatz zur Pflege eines Stolpersteins inzwischen gelebte Erinnerung eines ganzen Stadtteils geworden ist.

Was lag da näher, als die Idee zu einer Schulen-übergreifenden Projektfahrt nach Polen in die Tat umzusetzen? Angesprochen wurden Schülerinnen und Schüler ab Jahrgang 9, die ein Motivationsschreiben abgeben sollten. Die Entscheidung über die Teilnahme lag bei den einzelnen Schulen. An einer Schule hat die Fachschaft Geschichte diese Auswahl getroffen: Eine Schülerin bezeichnet den Nationalsozialismus als „allgegenwärtiges Thema im Alltag“ und möchte auch nach dem Besuch mehrerer Gedenkstätten, die für sie „prägend und bedrückend“ waren, „ein tieferes Verständnis“ gewinnen, damit sie dies auch im „Austausch mit Jugendlichen anderer Nationen respektvoll“ vertreten kann und die „Auswirkungen auf das Verhalten und die Denkweise anderer ... genauer erfassen“ kann. Ein anderer Teilnehmer fragt, „wie Menschen zu der industriellen Vernichtung wie im Holocaust überhaupt fähig sein konnten und was dies für jüdisches Leben heute bedeutet.“ Andere SchülerInnen erwähnen familiäre Auseinandersetzungen zu Nationalsozialismus und Holocaust und wollen dabei besser mitreden können oder auch die Geschichte des Großvaters, der bei der Wehrmacht war, besser einordnen, besser „mit

FOTO PRIVAT



Mathias Morgenroth-Marwedel
war Lehrer, Hauptseminarleiter
und Schulleiter der Stadtteilschule
Blankenese. Im Ruhestand engagiert
er sich u.a. im Verein „Blankenese
miteinander e.V.“

diesen Traumata“ leben können. Die Schülerinnen und Schüler treibt auch die Sorge vor dem Erstarken eines rechten Flügels in der Politik um, sie sehen die Gefahr einer Wiederholung der Geschichte und wollen lernen, wie eine „respektvolle Erinnerungskultur“, ein „verantwortungsvolles Gedenken an die Opfer“ gestaltet werden kann, wo die Ursachen dafür liegen, dass es zu „Ausgrenzung, Hass und Diskriminierung“ kommen kann.

Das trifft auch unsere Ziele für diese besondere Projektfahrt.

Wir wollten u.a. vermitteln,

- dass die Erinnerung an die Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Zusammenhang mit dem Holocaust nicht auf eine vergangene Geschichte zielt, sondern auf ein Ereignis, dessen Erschütterungen bis in die Gegenwart und Zukunft reichen,
- dass heutige zeitgemäße Erinnerungskultur mit dem lebendigen Auftrag zu einem toleranten, respektvollen und anerkennenden Umgang miteinander verbunden ist,
- dass es sich lohnt, sich mit eigenen Vorurteilen auseinanderzusetzen, und
- dass es möglich ist und Freude bereitet, sich über die Einzelschule hinweg für eine lebendige Erinnerungskultur im Stadtteil und darüber hinaus zu engagieren.

In der Vorbereitung haben wir die Filme „Zone of Interest“ und „Schindlers Liste“ gesehen, beide erwiesen sich als geeignet für eine sowohl inhaltliche, als auch emotionale Einstimmung auf die Projektfahrt.

Schließlich sind vom 29.6. bis 4.7.2026 25 Schülerinnen und



FOTO RUBEN HERZBERG

Tor zum Stammlager
Auschwitz mit der zynischen
Aufschrift „ARBEIT MACHT
FREI“

Geschichte und Gegenwart Polens zu begeben. (...) das Bild einer jüdischen Hochzeit von 2017 [bildet] den Abschluss des Rundgangs, ...ein weiteres Bild [bleibt] als verstörendes Mahnmal in Erinnerung: Ein von oben bis unten bunt bestückter Spielzeugladen in einem hellen Gebäude, das einst eine im 18. Jahrhundert errichtete Synagoge war. (...)“

Schüler des Gymnasiums Blankenese, des Marion Dönhoff Gymnasiums, des Christianeums und der Stadtteilschule Blankenese in Kraków, in Oświęcim und in der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau gewesen, begleitet von Lehrkräften und dem Pastor der Ev. Kirchengemeinde Blankenese, unserem „externen Projektpartner“ für einen Antrag auf Förderung durch die Landeszentrale für politische Bildung.

In Polen sind ein weiterer Lehrer und vier Studierende zu unserer Gruppe hinzugekommen, ideal für den fortlaufenden deutsch-polnischen Austausch über die vielen intensiven Eindrücke an allen Stationen unserer Reise.

Das dichtgedrängte Programm unserer Reise bestand aus verschiedenen Workshops, Führungen und Museumsbesuchen, der Begegnung mit einer Zeitzeugin, schließlich dem zweitägigen Erkunden der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Auschwitz I und II.

Eine Kollegin stellt uns das Galizische Jüdische Museum in Kraków¹ vor: „Eine massive Steinplatte mit der simplen Inschrift „364“ mitten im Wald von Rzepiennek Strzyzewski – einziger Beleg für das Auslöschen einer kompletten jüdischen Gemeinde an nur einem Tag, dem 10. August 1942. Fotos wie diese sind nur ein Teil des Ausstellungskonzepts (...). Die Ausstellung „Traces of Memory“ des Museums arbeitet bewusst mit Fotografien auf der Spur jüdischen Lebens in Galizien vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. (...) Die Ausstellung [...] beschäftig[t] sich mit noch heute sichtbaren Überresten jüdischen Lebens, den nur noch teilweise sichtbaren Orten der Massaker (...), den in den letzten Jahren errichteten Erinnerungs- und Gedenkstätten sowie Einblicken in eine Wiederbelebung jüdischen Lebens in einem Land, das vor dem Zweiten Weltkrieg einen großen Teil der europäischen Juden beheimatete. [So] bietet das Galizische Jüdische Museum eine andersartige pädagogische Annäherung an die Themen Shoa und Erinnerungsarbeit und überzeugt mit eindrucksvollen Fotografien, deren Motive eine hohe Aussagekraft bergen und Anlass für vielfältige Fragestellungen bieten. Somit ergänzt es Krakóws reichhaltiges Angebot, sich auf die Spuren der jüdischen

Bei einer Abendveranstaltung mit Pater Manfred Deselaers im ‚Zentrum für Dialog und Gebet‘ wurde unsere Gruppe auf den Besuch der Gedenkstätten vorbereitet, u.a. darauf, dass die Tour recht zügig durch emotional durchaus belastende Präsentationen einzelner Aspekte der damaligen Verbrechen gegen die Menschlichkeit führt, ein Verweilen nicht vorgesehen sein würde.

Ein vorläufiges Fazit dieser Projektfahrt: Mit einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Schulen ins Ausland zu fahren, ist immer mit einer gewissen Aufregung verbunden – insbesondere dann, wenn unterschiedliche Altersstufen und Lebenswelten vertreten sind. Schon diese Vielfalt erwies sich jedoch als große Bereicherung für unser Vorhaben: Während der langen Reise und der gemeinsamen Zeit in Kraków und Oświęcim wuchs die Gruppe zusammen. Die Gespräche während der Programmpunkte, aber auch in den Pausen, auf den Wegen oder beim gemeinsamen Essen eröffneten neue Perspektiven, persönliche Einblicke und waren geprägt von großer Offenheit, Umsicht und gegenseitigem Respekt. Unterschiede im Alter oder in den Erfahrungen schienen zunehmend in den Hintergrund zu treten. So bestand das Ergebnis dieser Reise nicht nur in der intensiven Auseinandersetzung mit einem so wichtigen historisch-politischen und gesellschaftlichen Thema. Ebenso wertvoll daran waren die neu entstandenen Begegnungen, die gewachsene Gemeinschaft und die Kontakte, die hoffentlich über die gemeinsame Reise hinaus Bestand haben werden.

Das „Format“ dieses „Lernens an einem anderen Ort“ empfiehlt sich zur Nachahmung.

Aus der Perspektive der Jugendlichen

Die ausführlichen Schilderungen der Eindrücke, die diese Projektfahrt bei den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern hinterlassen haben, finden Sie online: <https://ruh.short.gy/fek85w>

Wir empfehlen die Lektüre!



1 <https://galiciajewishmuseum.org>. Siehe dazu den Beitrag im HmS-Sonderheft 2025 „Antisemitismus Prävention“, S. 44

INKLUSION UND SCHULBEGLEITUNG IN HAMBURG:

Gemeinsam Verantwortung übernehmen



Senatorin Bekeris

HmS: Frau Senatorin Bekeris, die Debatte der vergangenen Monate hat gezeigt: Viele Menschen verbinden Inklusion unmittelbar mit Schulbegleitung. Was bedeutet Inklusion eigentlich?

Senatorin Bekeris: Inklusion bedeutet, dass alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen, gemeinsam lernen und am schulischen Leben teilhaben können. Das ist ein zentraler Anspruch unserer Bildungspolitik und auch meiner.

Dabei darf Inklusion aber nicht auf eine einzelne Unterstützungsleistung reduziert werden. Sie gelingt dort, wo viele Menschen und Maßnahmen zusammenspielen: Lehrkräfte, Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, sozialpädagogische Fachkräfte, therapeutische Angebote, die Unterstützung aus den Regionalen Bildungs- und Beratungszentren

(ReBBZ), dem Bildungs- und Beratungszentrum Pädagogik bei Krankheit/Autismus (BBZ), Förderkoordination und eben auch Schulbegleitungen.

Jede dieser Professionen und Institutionen hat eine wichtige Aufgabe. Erst dieses Zusammenspiel ermöglicht es, Kinder individuell zu unterstützen.

Schulbegleitung ist ein wichtiger Beitrag zur Teilhabe. Viele Eltern sagen: Ohne Schulbegleitung kann ihr Kind nicht am Unterricht teilnehmen. Wie begegnen Sie dieser Sorge?

Ich verstehe sehr gut, dass diese Sorge entsteht. Für viele Familien ist die Schulbegleitung eine sehr wichtige, verlässliche und sichtbare Unterstützung im Alltag ihres Kindes. Schulbegleitungen leisten hier einen wertvollen Beitrag und ermöglichen vielen Kindern und Jugendlichen, besser am Unterricht, am Ganzttag und am sozialen Leben in der Schule teilzunehmen.

Gleichzeitig ist es wichtig, zwischen verschiedenen Aufgaben zu unterscheiden: Die Schulen – und hier insbesondere die Pädagoginnen und Pädagogen – tragen die Verantwortung für Unterricht, Förderung und Beschulung aller Schülerinnen und Schüler. Schulbegleitung ergänzt diese pädagogische Arbeit, indem sie einzelne Kinder aufgrund ihres individuellen Unterstützungsbedarfs unterstützt.

In der öffentlichen Diskussion entsteht manchmal der Eindruck, dass ein Kind ohne Schulbegleitung automatisch nicht beschult werden könne. Mir ist wichtig, das ganz deutlich zu sagen: Jedes Kind hat selbstverständlich das Recht, die Schule zu besuchen – unabhängig davon, ob es durch eine Schulbegleitung unterstützt wird oder nicht. Entscheidend ist immer: Welche Unterstützung braucht dieses einzelne Kind, damit Teilhabe gelingt?

Inklusion ist also deutlich mehr als Schulbegleitung. Warum ist diese Einordnung wichtig?

Weil wir sonst aus dem Blick verlieren, wie viele Menschen und Angebote täglich dazu beitragen, dass Inklusion gelingt. Hamburg hat in den vergangenen Jahren die inklusive

»

Mit dem Bekenntnis zur Inklusion hat Hamburg sich auch verpflichtet, die dafür notwendigen Ressourcen, Beratung und Unterstützungssysteme bereitzustellen.«

Bildung deutlich ausgebaut. Dazu gehören beispielsweise zusätzliche sonderpädagogische Ressourcen, die Arbeit der Regionalen Bildungs- und Beratungszentren (ReBBZ), des BBZ für Autismus, multiprofessionelle Teams an Schulen, Förderkonzepte und Beratungsangebote. Den Schulen werden aktuell rund 1.900 Lehrkräftestellen zusätzlich nur für die Umsetzung von Inklusion zugewiesen, davon rund 680 an Grundschulen und rund 1.100 an Stadtteilschulen. Das bedeutet, dass pro Grundschule durchschnittlich über 3,3 Lehrkräftestellen zusätzlich für sonderpädagogische Förderung zur Verfügung stehen, an Stadtteilschulen sogar fast 17.

Allein in den 13 ReBBZ arbeiten über 200 Kolleginnen und Kollegen, darunter aktuell 107 Schulpsychologinnen und -psychologen. Sie beraten und unterstützen Schülerinnen und Schüler, ihre Eltern und Schulen jährlich in rund 20.000 Fällen kostenlos und vertraulich. Hinzu kommt die Arbeit des Bildungs- und Beratungszentrums Pädagogik bei Krankheit/Autismus (BZZ), das betroffene Kinder und Jugendliche beispielsweise während und nach einer Erkrankung unterstützt und auf eine Re-Integration vorbereitet. Dieses breite Angebot ist in dieser Form bundesweit besonders.

Hamburg gehört seit vielen Jahren zu den Ländern, die inklusive Bildung besonders konsequent weiterentwickelt haben. Mit der Einführung der Inklusion wurde die gemeinsame Beschulung von Kindern mit und ohne Einschränkung deutlich ausgebaut. Eine Messgröße für Inklusion ist die In-

klusionsquote, also der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die an allgemeinen Schulen unterrichtet werden. Dieser Anteil hat sich in den letzten 15 Jahren von 35,8 auf 71,5 Prozent erhöht – eine beeindruckende Entwicklung.

Mit dem Bekenntnis zur Inklusion hat Hamburg sich auch verpflichtet, die dafür notwendigen Ressourcen, Beratung und Unterstützungssysteme bereitzustellen. Deshalb haben wir diese Strukturen kontinuierlich weiterentwickelt. Und gleichzeitig wissen wir: Schule hat sich verändert. Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte stehen heute vor großen Herausforderungen. Genau deshalb halten wir an einer starken Unterstützung der Schulen fest.

Warum musste das Bewilligungsverfahren zur Schulbegleitung angepasst werden?

Schulbegleitung wurde in Hamburg seit Einführung der Inklusion stark ausgebaut. Im Schuljahr 2014/15 gab es noch 1.574 bewilligte Fälle, im Schuljahr 2025/26 waren es schon 4.011 Fälle. Gleichzeitig sind die Ausgaben von rund 6,75 Millionen Euro im Jahr 2014 auf rund 42,15 Millionen Euro im Jahr 2025 gestiegen – eine Versechsfachung.

Dieser Ausbau war richtig und notwendig. Gleichzeitig müssen Verfahren regelmäßig überprüft werden: Werden Unterstützungsleistungen dort eingesetzt, wo sie entsprechend des individuellen Bedarfs erforderlich sind? Sind Entscheidungen nachvollziehbar und vergleichbar? Es ist nicht nur meine Pflicht als Senatorin, deren Behörde den größten Einzeletat der Stadt verantwortet, sondern auch mein persönliches Anliegen und eine Frage der Bildungsgerechtigkeit: Ich möchte sicherstellen, dass die Unterstützung verlässlich und gerecht bei den Kindern und Jugendlichen ankommt, die sie tatsächlich brauchen. Genau deshalb müssen wir Prozesse sorgfältig prüfen und weiterentwickeln, um zu gewährleisten, dass jede Entscheidung den individuellen Bedarf des einzelnen Kindes in den Mittelpunkt stellt und, dass die Entscheidungen nach einheitlichen Kriterien, vergleichbar und fair getroffen werden. Wir werden das gemeinsam schaffen: Bildungsbehörde, die Regionalen Bildungs- und Beratungszentren und die Schulen.

Viele Familien haben die Sorge, dass hinter der Überprüfung eigentlich Kürzungen stehen. Was sagen Sie dazu?

Diese Sorge nehme ich ernst. Ich möchte aber auch hier noch einmal deutlich sagen: Die Inklusion steht an Hamburgs Schulen nicht zur Disposition. Für die Haushaltskonsolidierung wurden keine Ressourcen der Inklusion gestrichen. Im Gegenteil: Auch bei der Schulbegleitung investieren wir

weiter. Im kommenden Jahr haben wir deshalb mehr Geld für diese wichtige Form der Unterstützung eingeplant: Für 2027 sind rund 44 Millionen Euro vorgesehen.

Es gibt Kritik daran, dass künftig häufiger FSJ-Kräfte eingesetzt werden sollen.

Der Einsatz von FSJ-Kräften ist keine neue Idee. Tatsächlich sind sie bereits seit vielen Jahren Bestandteil der Unterstützung an Schulen. Sie sind, mit guter Begleitung und Einbindung, für viele Schülerinnen und Schüler eine geeignete Unterstützung. Nicht jedes Kind benötigt dabei dieselbe Form der Unterstützung. Entscheidend ist immer der individuelle Bedarf. Wenn aufgrund der Komplexität eines Unterstützungsbedarfs eine höhere Qualifikation erforderlich ist, muss dies berücksichtigt werden. Übrigens: Aktuell sind rund 84 Prozent aller Schulbegleitungen FSJ-Kräfte und sozial erfahrene Personen, nur 16 Prozent Fachkräfte mit einer pädagogischen, sozialpädagogischen oder sonderpädagogischen Ausbildung.

Wie funktioniert das Verfahren bei einer Schulbegleitung konkret?

Der Weg zu einer Schulbegleitung folgt einem klar geregelten Verfahren: Zunächst wird gemeinsam mit Schule, Eltern und dem zuständigen ReBBZ geprüft, welche Unterstützung ein Kind benötigt und welche schulischen Ressourcen bereits vorhanden sind. Dabei wird geschaut: Welche pädagogischen, sonderpädagogischen oder anderen Angebote stehen zur Verfügung? Welche zusätzlichen Hilfen sind notwendig? Erst wenn diese Maßnahmen nicht ausreichen, kommt eine Schulbegleitung als ergänzende Hilfe in Betracht.

Ein wichtiger Schritt war dabei die Weiterentwicklung des Verfahrens im Jahr 2014: Hamburg hat die Schulbegleitung im Schulgesetz verankert und damit den Zugang für Familien deutlich vereinfacht. Eltern müssen die notwendige Unterstützung nicht selbst organisieren oder eigenständig einen Anbieter suchen, sondern können den Bedarf über die vorgesehenen schulischen und behördlichen Verfahren klären lassen. Das macht den Prozess für Familien niedrigschwellig und stellt sicher, dass die Entscheidung fachlich begleitet und am individuellen Bedarf des Kindes ausgerichtet getroffen wird.

Die Entscheidung erfolgt also nicht pauschal, sondern immer bezogen auf den Einzelfall. Entscheidend ist: Welche Hilfe braucht dieses Kind konkret, damit es am Schulalltag teilhaben und erfolgreich lernen kann?



Inklusion ist kein einzelnes Angebot und nicht die Aufgabe einer einzelnen Berufsgruppe. Sie ist eine gemeinsame Aufgabe, für die viele Menschen Verantwortung übernehmen.«

In diesem Jahr haben sich viele Eltern mit offenen Fragen und Sorgen an die Behörde gewandt. Wie wurde damit umgegangen?

Die Rückmeldungen der Familien haben wir sehr ernst genommen. Unser Fachteam hat über viele Wochen mit Hochdruck alle Fälle geprüft, in denen Familien eine unzureichende qualitative oder quantitative Bewilligung sehen. Und dort, wo sich gezeigt hat, dass eine Unterstützung weiterhin oder in einem größeren Maß berechtigt ist, sind entsprechende Nachbewilligungen vorgenommen worden.

Dabei ging es nicht darum, Unterstützung infrage zu stellen, sondern jeden einzelnen Fall sorgfältig zu betrachten: Was braucht dieses Kind konkret? Welche Hilfen stehen bereits zur Verfügung? Welche ergänzende Unterstützung ist notwendig? Denn genau das ist der Kern von Inklusion: Jedes Kind individuell in den Blick zu nehmen und die passende Hilfeleistung sicherzustellen.

Inklusion ist kein einzelnes Angebot und nicht die Aufgabe einer einzelnen Berufsgruppe. Sie ist eine gemeinsame Aufgabe, für die viele Menschen Verantwortung übernehmen. Mein Anspruch ist, dass jedes Kind die Unterstützung erhält, die es braucht, um lernen und am schulischen Leben teilhaben zu können.

Interview:

Sophia Pasternack und Peter Albrecht

SCHULBEGLEITUNG

Was ist Schulbegleitung was nicht?

Schulbegleitungen unterstützen Schülerinnen und Schüler, die aufgrund einer Einschränkung oder einer drohenden Beeinträchtigung Hilfe benötigen, um je nach ihren persönlichen Bedarfen am Unterricht und Schulleben teilnehmen zu können. Sie helfen beispielsweise ganz praktisch bei der Orientierung im Schulalltag, bei sozialen Anforderungen oder bei alltäglichen Tätigkeiten. Schulbegleitung ist eine Assistenz- und Unterstützungsleistung. Sie ist keine pädagogische Aufgabe, daher haben die Schulbegleitungen in der Regel auch keine pädagogische Ausbildung.

Welche gesetzlichen Grundlagen gibt es für Schulbegleitung?

Die rechtlichen Grundlagen für Schulbegleitung ergeben sich aus dem Hamburgischen Schulgesetz (§ 12 Abs. 4 Satz 3 HmbSG, § 3 Absatz 3 Sätze 1 und 2 HmbSG) und dem Sozialgesetzbuch IX (§ 75 Absatz 1 Satz 1 SGB IX, § 112 Abs. 1 Satz 1 SGB IX). Beide Gesetze folgen einem klaren Grundgedanken: Kinder und Jugendliche mit Behinderungen oder sonderpädagogischem Förderbedarf sollen gleichberechtigt am schulischen Leben und am Unterricht teilhaben können.

Das Hamburgische Schulgesetz verpflichtet die Schulen, Benachteiligungen auszugleichen, Schülerinnen und Schüler individuell zu fördern und die erforderlichen Hilfen in einem diagnosegestützten Förderplan festzulegen. Mit diesem Förderplan werden auch die Integrationsleistungen bewilligt, für die der Schulträger (in Hamburg die Bildungsbehörde für alle staatlichen Schulen) verantwortlich ist. Das Sozialgesetzbuch IX ergänzt diesen schulrechtlichen Auftrag durch den Anspruch auf Leistungen zur Teilhabe an Bildung. Dazu können auch Hilfen gehören, die den Besuch der Schule und die Teilnahme am Unterricht überhaupt erst ermöglichen.

Entscheidend ist dabei: Schulbegleitung ist kein Automatismus. Sie kann dann zum Einsatz kommen, wenn die notwendige Teilhabe nicht bereits durch die pädagogischen, personellen, organisatorischen und räumlichen Möglichkeiten der Schule sichergestellt werden kann. Maßgeblich ist deshalb immer der individuelle Bedarf des Kindes oder Jugendlichen. Ziel ist eine passgenaue Unterstützung, die Teilhabe ermöglicht und zugleich die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler stärkt.

Wer und wie wird über Schulbegleitung entschieden? Was hat sich geändert?

Über eine Schulbegleitung entscheidet nicht die einzelne Schule allein. Die Schule meldet zunächst den möglichen Unterstützungsbedarf. Anschließend wird in der regiona-

len Verbundstruktur mit dem zuständigen Regionalen Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ) und der speziellen Sonderschule geprüft, welche Unterstützung im konkreten Einzelfall erforderlich ist.

Die abschließende Beratung erfolgt in regionalen Entscheidungskonferenzen, in denen final über die Bewilligungen entschieden wird. Dort bringen die Gesamtleitung der ReBBZ und die Schulbegleitungscoordination des ReBBZ sowie die Leitung der zuständigen speziellen Sonderschule ihre fachliche Einschätzung ein. So bleibt die Entscheidung eng an der Situation des Kindes, der Schule und den schulischen Unterstützungsstrukturen ausgerichtet.

Neu für das Schuljahr 2026/27 ist, dass auch die ministerielle Ebene der Bildungsbehörde in diese Entscheidungskonferenzen einbezogen wird und die abschließende Entscheidung trifft. Damit verbinden wir die fachliche Expertise vor Ort mit einer klaren behördlichen Gesamtverantwortung. Unser Ziel sind verlässliche und nachvollziehbare Entscheidungen.

Wie werden Entscheidungen überprüft, falls die Sorgeberechtigten nicht einverstanden sind?

Wenn es bei einer Schulbegleitung Unstimmigkeiten gibt, etwa zum Umfang der Unterstützung oder der Ausgestaltung, ist die Schule für die Sorgeberechtigten zunächst die erste Ansprechpartnerin. Sie kennt die Situation des Kindes und den schulischen Alltag am besten. Ergänzend ist zudem das zuständige ReBBZ ansprechbar. Es führt gemeinsame Gespräche mit den Sorgeberechtigten, der Schule und gegebenenfalls weiteren Beteiligten. Ziel ist es, Unstimmigkeiten frühzeitig und gemeinsam zu klären und eine verlässliche sowie bedarfsgerechte Unterstützung des Kindes sicherzustellen.

Wer führt die Schulbegleitung durch? Wie sind die Schulbegleitungen qualifiziert?

Schulbegleitung wird durch dafür eingesetzte Schulbegleitungskräfte durchgeführt, die bei Trägern angestellt sind. Sie unterstützen einzelne Schülerinnen und Schüler im Schulalltag dort, wo zum Beispiel aufgrund einer Einschränkung individuelle Hilfe erforderlich ist.

Welche Qualifikation eine Schulbegleitungskraft benötigt, richtet sich nach dem konkreten Bedarf des Kindes. Nicht jede Schulbegleitung erfordert eine pädagogische Fachkraft. Bei komplexeren Unterstützungsbedarfen kann unter Umständen jedoch eine entsprechende fachliche Qualifikation oder besondere Erfahrung notwendig sein. Entscheidend ist, dass die eingesetzte Person für die konkrete Aufgabe geeignet ist.

Ganztagsreise mit leichtem Gepäck

EINE NEUE PRAXISORIENTIERTE HANDREICHUNG ERLEICHTERT SCHULEN UND FREIEN TRÄGERN DIE ARBEIT AN EINEM GEMEINSAMEN PÄDAGOGISCHEN KONZEPT.



FOTO MAREN PREISS

Experten für die Qualitätsentwicklung im Ganztag:
Manja Scheibner vom Paritätischen Wohlfahrtsverband
und **Dr. Arne Offermanns** von der
Hamburger Schulbehörde

Zwei Jahre, vier Workshops, acht Treffen und viele Redaktionssitzungen später ist der Ganztag in Hamburg um eine Institution reicher: die „Handreichung zur Entwicklung gemeinsamer pädagogischer Konzepte“ steht seit Anfang Juni für Interessierte zum Download bereit. „Hamburg macht Schule“ hat mit zwei Experten gesprochen, die im Qualitätsforum Ganztag und in der Redaktionsgruppe maßgeblich an der Entstehung des Werks beteiligt waren: **Dr. Arne Offermanns** aus dem Ganztagsreferat der Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung Hamburg und **Manja Scheibner**, Referentin im Schwerpunkt Ganztagschule beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Hamburg. Sie sprechen über die Hintergründe der Entstehung, die entscheidende Perspektive und den Mehrwert, den sie sich vom Gebrauch der Handreichung versprechen.

Hamburg macht Schule: Das Institut der deutschen Wirtschaft hat Hamburg kürzlich als Musterland in der Ganztagsbetreuung bezeichnet, in Hamburg gilt der in diesem Jahr bundesweit eingeführte Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung an Grundschulen bereits seit 14 Jahren. Und Stand heute sind 91,6 Prozent der Hamburger Grundschüler für den Ganztag angemeldet. Das klingt nach einer beispiellosen Erfolgsgeschichte. Und trotzdem haben Sie nun das „Handgepäck“ herausgegeben, eine Handreichung, die den Beteiligten die Arbeit an einem gemeinsamen pädagogischen Konzept erleichtern soll. Was war der Anlass?

Manja Scheibner: Bereits seit 2017 machen wir uns im Qualitätsforum darüber Gedanken, wie wir den Ganztag qualitativ verbessern können. Und da wir um die Arbeitsbelastung der Kolleginnen und Kollegen wussten, hatten wir den Wunsch, den Lehrkräften und Erzieherinnen und Erziehern der freien Träger etwas Leichtes an die Hand zu geben. Wir wollten ein Unterstützungsinstrument schaffen, das den Beteiligten dabei hilft, bestehende Prozesse und Diskussionen voranzutreiben.

Arne Offermanns: Wir waren seit 2012 ja erst einmal damit beschäftigt, die Strukturen aufzubauen. In der Anfangszeit gab es Standorte, an denen es ein pädagogisches Konzept der Schule gab und eines vom Träger, und das Gemeinsame war letztlich nur das Deckblatt, unter dem die beiden dann vereint wurden. Die bisherigen Konzepte waren jedoch vielfach nicht so lebendig und alltagsrelevant, wie man sich das wünschen würde. Konzeptarbeit wird von vielen Beteiligten ja eher als anstrengend und dröge wahrgenommen. Es brauchte also ein Instrument zur Unterstützung, das schnell in die Hand genommen werden kann und weniger Widerstände verursacht. Die lösen sich ja meist erst dann auf, wenn man merkt, dass die Arbeit einen praktischen Nutzen hat. Das haben wir zum Anlass genommen, in diese Richtung zu gehen.

Das „Handgepäck“ – ein Werkzeugkasten für die Gestaltung eines gelungenen Ganztags

Die 64-seitige „Handreichung zur Entwicklung gemeinsamer pädagogischer Konzepte“ (kurz: „Handgepäck“) wurde vom multiperspektivisch zusammengesetzten „Qualitätsforum Ganztag“ erarbeitet. Mit dabei: Vertreter der freien Kinder- und Jugendhilfe, des Ganztagsreferats der Hamburger Schulbehörde, des Landeselternausschusses, der Schulaufsicht, des Instituts für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung, des Referats Qualitätsentwicklung in der Kindertagesbetreuung, die Abteilung Inklusive Bildung, Schulleitungsvertreterinnen und -vertreter und Mitglieder des Ganztagsschulverbands.

Adressiert ist das digital zur Verfügung gestellte Werk an die Handelnden in Schule, Leitung im Ganztagsausschuss, an Mitglieder in den Gremien und multiprofessionelle Teams. Das Ziel: mögliche Störungen im Ganztag zu minimieren und die Qualitätsentwicklung insgesamt zu verbessern.

Die erste Auflage des „Handgepäck“ besteht aus 18 Themenfeldern – von „Kooperation“ über „Räume & Raumnutzung“ bis zu „Rhythmisierung“. Sie werden jeweils auf drei

Seiten behandelt. Fragen zur Kinderperspektive, allgemeine Reflexionsfragen, organisatorische Fragestellungen, wichtige Hinweise, die rechtliche Rahmung, Tipps & Tricks sowie Links für eine vertiefende Beschäftigung ordnen die einzelnen Themen – selektives Lesen ausdrücklich erwünscht.

Das Instrument wurde als lebendiges Papier für die Prozessgestaltung konzipiert, es liefert deshalb keine fertigen Antworten oder Lösungsansätze. Stattdessen sollen kurze Hintergrundinformationen und Fragen die Lust an der Diskussion und der Arbeit an einem gemeinsamen pädagogischen Konzept befördern. Die Handreichung wird in regelmäßigen Abständen aktualisiert.

Download „Handgepäck“:

<https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bsfb/themen/ganztag/handgepaek-1177136>



Inwieweit unterscheiden sich die Kompetenzen und Werte von Schule und freien Trägern denn überhaupt, dass so eine Handreichung nötig wurde?

Offermanns: Ich glaube, dass diese Unterschiede kleiner sind, als man das in der Vergangenheit angenommen hat. Der Zugang der Jugendhilfe ist Beteiligung, Partizipation, Persönlichkeitsentwicklung. Schule legt ihren Fokus zuallererst auf Kompetenzvermittlung, aber beide Seiten verstehen das andere jeweils auch mit als Teil ihres Bildungsauftrags. Insofern würde ich eher von komplementären Bildungsaufträgen oder Herangehensweisen sprechen, die das Potenzial haben, zusammen noch mehr für die Kinder zu bewirken. Das ist das Ziel, worauf wir hinarbeiten.

Scheibner: Und man darf nicht vergessen, dass die Jugendhilfeträger auch räumlich an den Ort Schule gegangen sind. Die Doppelnutzung von Klassenzimmern, die Auflösung von Lehrerzimmern zugunsten von Kollegiumsziimmern, all das ist ja ein langer Prozess, bei dem es natürlich Widerstände gibt. Es gibt unterschiedliche Vorstellungen davon, wie Hausaufgabenzeiten zu gestalten sind oder der Tag strukturiert werden sollte. Das sorgt dann erst mal für Konflikte.

Offermanns: Meine Wahrnehmung ist, dass das, was es an Konflikten gibt, vielfach auch dadurch entsteht, dass man sich nicht versteht, und das im buchstäblichen Sinne: Die Begrifflichkeiten sind teilweise andere, und auch das, was mit bestimmten Begriffen verbunden ist, unterscheidet sich manchmal voneinander. Und es gibt unterschiedliche Ver-



Wir haben verstanden, dass wir das Thema aus der Kinderperspektive denken müssen.«

Dr. Arne Offermanns

fahrensweisen: Schule arbeitet in formalen Lernsettings, Jugendhilfe in non-formalen und informellen Umfeldern. Das sind Dinge, die manchmal noch nicht so verstanden werden. Aber eigentlich machen wir vieles relativ ähnlich. Das ist für mich ein wichtiger Aspekt bei der Qualitätsentwicklung: dieses gegenseitige Verständnis füreinander ein bisschen mehr zu wecken.

Wie kann das gelingen?

Offermanns: Ich glaube, dass eine gemeinsame Reflexion dabei helfen kann, indem man zum Beispiel gemeinsam über eine bestimmte professionelle Haltung oder über Fragen



Die Handreichung kann helfen, sich mit den richtigen Fragestellungen auseinanderzusetzen.«

Manja Scheibner

nachdenkt, wie wir sie auch im „Handgepäck“ anzustoßen versuchen. Denn erst im Dialog wird deutlich, was der jeweils andere darunter versteht. Und dann stellt man möglicherweise fest: Eigentlich wollen wir an der Stelle dasselbe. Wir haben bisher nur anders darüber nachgedacht, wie wir dahinkommen. Dann gilt es, die einzelnen Fäden zu einem gemeinsamen Strang zu verknüpfen.

Dabei soll das „Handgepäck“ nun helfen. Was genau macht es für Sie zu einem lebendigen Instrument?

Scheibner: Beim „Handgepäck“ werden genau die Fragen gestellt, die die am Ganztage Beteiligten schon immer mal diskutieren wollten. Das positive Feedback, das wir bislang bekommen haben, zeigt uns, dass die Handreichung ein hilfreiches Instrument für die Nutzerinnen und Nutzer ist und nichts, was wir ihnen von außen überstülpen wollen.

Offermanns: Das „Handgepäck“ ist ein Tool, das ihnen hilft, sich auf die Qualitätsvorstellungen zubewegen zu können, die von unterschiedlichen Instanzen festgelegt wurden. Die Handreichung ist in viele einzelne Themenfelder aufgeteilt. Und die Schulen und Träger sind eingeladen, sich den Themen zu widmen, die gerade bei ihnen anliegen. Dabei werden sich dann Querverbindungen zu anderen Themen ergeben. Ob sie diesen dann nachgehen, entscheiden sie selbst. Sie haben die Freiheit, ihre Arbeit am gemeinsamen pädagogischen Konzept selbstbestimmt zu gestalten.

Was war Ihnen bei der Arbeit am „Handgepäck“ besonders wichtig?

Scheibner: Für mich ist das Thema der gemeinsamen Ziele wichtig gewesen, weil ich den Eindruck hatte, dass man im Alltag häufig über Dinge redet, die gerade organisiert und erledigt werden müssen, dabei aber das große Ganze aus dem Blick verliert. Die Schulen haben Ziel- und Leistungsvereinbarungen, die sie mit den Schulaufsichten ab-

schließen müssen. Es gibt den Prozess der gemeinsamen Zielsetzung für das nächste Jahr. Aber das war aus meiner Sicht nicht so etabliert. Es gibt wenige Schulen, an denen man sich wirklich Gedanken zur Frage macht: Erreichen wir eigentlich unser gemeinsames Ziel? Und insgesamt war für mich relevant, dass die Arbeit an der Kooperation personunabhängiger wird. Wenn man sich einmal auf ein gemeinsames pädagogisches Konzept verständigt hat, dann kann das bei einem Personalwechsel nicht einfach vom Tisch gewischt werden. Ich glaube, es ist gut, das Thema Kooperation auf ein breites Fundament zu stellen.

Offermanns: Wir haben am Anfang dieses Prozesses von der Moderatorin des Qualitätsforums den Auftrag mitbekommen, etwas Lebendiges zu gestalten, etwas, das den Beteiligten Lust macht, sich mit der Arbeit am Konzept zu beschäftigen, und ihnen hilft, miteinander auf eine gute Art und Weise in den Diskurs zu kommen. Das war für mich handlungsleitend. Denn nur dann werden sich die Kolleginnen und Kollegen damit beschäftigen. Und dann war es wichtig, eine Frage nie aus dem Blick zu verlieren: Zu welchem Zweck kooperieren wir eigentlich? Was ist das Ziel, weswegen wir hier an dieser Stelle miteinander arbeiten?

Wie haben Sie sich konkret der Aufgabe genähert, ein solches Unterstützungsinstrument zu entwickeln? Was war die einigende Klammer?

Scheibner: Am Anfang des Prozesses haben wir uns die Frage gestellt: Was muss da eigentlich alles hinein? Auf den verschiedenen Arbeitstreffen des „Qualitätsforums Ganztage“ hatten wir nach dem Brainstorming so viele Zettel an der Wand, es wurde sehr schnell sehr unübersichtlich. Das Ganze ist ja hyperkomplex.

Offermanns: Der Durchbruch gelang dann in einer Fishbowl-Diskussion. Dort haben wir versucht, uns in die Kinder hineinzusetzen: Woran würden sie erkennen, dass das pädagogische Konzept erstens ein gemeinsames und zweitens ein gutes ist? Und das war für uns der entscheidende Punkt: Wir haben verstanden, dass wir das Thema aus der Kinderperspektive denken müssen, und das hat diese Gemeinsamkeit dann ermöglicht. Deswegen steht die Kinderperspektive jetzt auch immer am Anfang jedes Kapitels.

Warum lohnt es sich in Ihren Augen, bei der Qualitätsentwicklung im Ganztage mit dem „Handgepäck“ zu arbeiten?

Offermanns: Ich sehe den Mehrwert im Prozess selbst. Das Entscheidende ist gar nicht so sehr das einzelne Thema, sondern die Frage: Wo haben wir eigentlich einen Dissens? In der Auseinandersetzung mit einem konkreten Themenfeld wird man schnell die Erfahrung machen, dass dieser Dissens sich auflösen kann, und relativ schnell feststellen: Meistens liegen wir mit unseren Perspektiven und Haltungen nahe beieinander.

FOTOS MANJA SCHEIBNER



Der Anfang des „Handgepäck“: das Brainstorming-Ergebnis im Qualitätsforum Ganztage.

Frau Scheibner, können Sie ein Beispiel nennen?

Scheibner: Ich glaube, das Thema Schulaufgaben ist da ein gutes Beispiel. Das ist ja ein permanentes Thema im Ganztage an fast allen Schulen, weil die Unzufriedenheit mit der Umsetzung groß ist. Die Lehrkräfte sagen: Ihr am Nachmittag solltet die Schulaufgaben mal ordentlich begleiten. Und die Kolleginnen und Kollegen am Nachmittag sagen: Die Kinder haben keine Lust auf diese langweiligen Aufgaben, macht ihr mal bessere Aufgabenstellungen, dann haben wir auch nicht so ein Problem. Hier kann die Handreichung helfen, sich mit den richtigen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Dazu gehören auch Fragen wie: Welche Ziele haben unsere Hausaufgaben eigentlich? Und werden diese Ziele auch erreicht? Es geht für alle Beteiligten darum, ins Nachdenken zu kommen. Was müsste passieren, damit die Kinder Lust auf Schulaufgaben haben? Wie sollten die Aufgaben gestaltet sein? Wünschen sich die Kinder vielleicht individuelle Zeiten und möchten das nicht in den dafür vorgesehenen Zeitblöcken erledigen, sondern lieber zu Hause zusammen mit den Eltern? Dann wird so eine Hausaufgabenzeit vielleicht eher zu einer Projektzeit, wo auch die Kolleginnen und Kollegen am Nachmittag viel mehr Lust hätten, sie gut zu begleiten.

Offermanns: Solche Konflikte sind Ausdruck von unterschiedlichen Rollen und Bedürfnissen. Wenn man sich nicht darüber unterhalten hat, gibt es Reibungen, die man vermeiden kann, wenn man miteinander redet. Ich glaube nicht, dass Kinder grundsätzlich keine Lust haben, Hausaufgaben zu machen. Aber bevor ich mich als Kind hinsetze und meine Schulaufgaben machen kann, muss ich wahrscheinlich erst etwas Vernünftiges gegessen haben, und dann muss ich vielleicht erst eine Stunde raus und mich bewegen. Und danach kann ich mich dann wieder an meine Schulaufgaben setzen. Wenn meine Rhythmisierung das aber nicht hergibt, werde ich dieses Kind schwerer erreichen, als es möglicherweise auf anderem Wege möglich wäre. Daran merkt man auch, wie die Themen im „Handgepäck“ miteinander zusammenhängen.



Was sind die Learnings aus Ihrer Arbeit? Gibt es etwas, das Sie an Kolleginnen und Kollegen weitergeben können, die sich noch relativ am Anfang des Prozesses befinden?

Scheibner: Am Anfang kämpft man erst mal mit den strukturellen Gegebenheiten wie der Frage, wo das Personal herkommen soll. Aber dann sollte man sehr schnell dahinkommen, aus der Perspektive der Kinder auf den Prozess zu schauen: Was brauchen die Kinder? Was brauchen sie, um sich beteiligen zu können? Das haben wir in Hamburg nicht so konsequent durchgezogen.

Offermanns: Das würde ich auch als Learning mitnehmen. Und man sollte darauf vorbereitet sein, dass man es hier mit einem Transformationsprozess zu tun hat. Mit diesem Prozess ist ein tiefgreifender Wandel verbunden: in Bezug auf das Schulbild, das professionelle Selbstbild und die Pädagogik. Dieser Prozess wird immer wieder Anpassungen erforderlich machen. Wenn man einen Entwicklungsschritt geschafft hat, dann tun sich dahinter sofort die nächsten drei auf und damit wieder neue Möglichkeiten. Ein Kollege hat mal gesagt: Ganztage endet nie.

Interview:

Maren Preiß, freie Journalistin

LERNSTAND für die gesamte Oberstufe

VON DER LERNAUSGANGSLAGE ZUR LERNENTWICKLUNG

LERNSTAND 11 wird ab 2027 schrittweise zu einem Angebot für die gesamte Oberstufe ausgebaut. Je nach Schulform können Schulen die Kompetenzen und schulbezogenen Einstellungen ihrer Schülerinnen und Schüler künftig an bis zu drei Zeitpunkten erfassen, vom Eintritt in die Oberstufe bis zum vierten Semester.

Im Herbst geht LERNSTAND 11 am Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) bereits in die dritte Runde. Das onlinebasierte Verfahren ist ein freiwilliges Angebot zu Beginn der Oberstufe. Die Schulen entscheiden selbst, ob sie teilnehmen und welche Module sie einsetzen. Inzwischen nutzt rund die Hälfte der staatlichen Schulen mit Oberstufe dieses Angebot. Im vergangenen Schuljahr nahmen mehr als 4.000 Schülerinnen und Schüler teil. Neben Deutsch-Lesen, Mathematik und Englisch-Leseverstehen umfasst LERNSTAND 11 auch die Naturwissenschaften, Demokratieverständnis sowie das Modul Überfachliche Aspekte. Die meisten Schulen testen alle sechs Module.

Mehr als fachliche Leistungen

Die individuellen Leistungsergebnisse können dabei mit den Ergebnissen aus KERMIT 9, den schulbezogenen Einstellungen der Schülerinnen und Schüler sowie ihren überfachlichen Kompetenzen in Beziehung gesetzt werden. Neben der fachlichen Leistung aus der Testung stehen somit u.a. auch die Lernentwicklung, eine Selbsteinschätzung zum Fach und übergeordnete Kompetenzen, z.B. zur Selbstwirksamkeit und zu Lernstrategien, zur Verfügung. Dadurch entsteht ein differenziertes Bild, das Lehrkräften konkrete Ansatzpunkte für die individuelle Förderung bietet. Zugleich liefern die Ergebnisse auf Lerngruppen- und Schulebene eine fundierte Grundlage für eine datenbasierte Weiterentwicklung des Unterrichts.

Die Gesamtauswertung der ersten Jahre zeigt, dass sowohl überfachliche Aspekte als auch Merkmale des sozialen Hin-

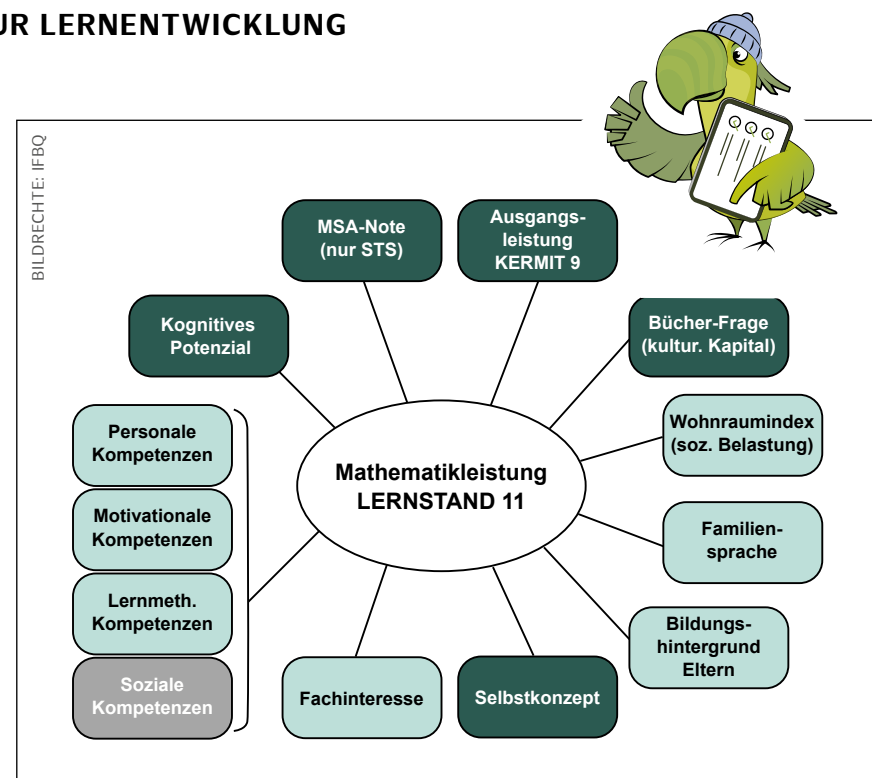


Abbildung 1: Korrelative Zusammenhänge für Kompetenz in Mathematik. Je dunkler das Grün, desto stärker der Zusammenhang.

tergrunds signifikant mit den fachlichen Leistungen zusammenhängen. So stehen z.B. das Selbstkonzept oder auch die sogenannte Bücherfrage als Indikator für den Bildungshintergrund der Familie in einem positiven Zusammenhang mit den Mathematikleistungen im elften Jahrgang (siehe Abbildung 1). Dies deckt sich mit neueren, längsschnittlichen Befunden zum wechselseitigen Zusammenhang zwischen Selbstkonzept und schulischer Leistung (vgl. Wu et al., 2021).

Faire Vergleiche

Die hohe Beteiligung der Schulen an LERNSTAND 11 aus allen Bezirken und Sozialindexstufen schafft zudem die Grundlage für die Einführung fairer Vergleiche. Ab Herbst werden Schulen mit ähnlichen sozialen Rahmenbedingungen als Vergleichsgruppen in den Rückmeldungen zusammengefasst. So erhält eine Stadtteilschule mit sozial höherer Belastung künftig den Durchschnittswert aller teilnehmenden

Stadtteilschulen mit Sozialindex 1 bis 3 als Vergleichsgruppe angezeigt, während ein Gymnasium mit einer hohen Sozialindexstufe sich mit anderen Gymnasien mit hoher Sozialindexstufe vergleichen kann. Damit Schulen auch besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler gezielt in den Blick nehmen können, werden zusätzlich die schulformübergreifend besten fünf Prozent des Jahrgangs in den Rückmeldungen ausgewiesen.

Ausdifferenzierung der Naturwissenschaften

In Jahrgang 9 werden die naturwissenschaftlichen Kompetenzen in Biologie, Chemie und Physik in einem 40-minütigen Testabschnitt noch gemeinsam erfasst. Für die Oberstufe wird künftig die Testung an die Fächerwahl angepasst. In der Vorstufe und im ersten Semester umfasst die Testung für jedes Fach einen 20-minütigen Abschnitt, sodass auch eine individuelle Kombination aus zwei Fächern in einer Schulstunde ermöglicht wird. Für die Abschlusserhebung im vierten Semester ist in jedem naturwissenschaftlichen Fach eine vertiefte 40-minütige Testung geplant, so wie sie auch in Deutsch und Mathematik üblich ist.

Weitere Beratungsangebote für die Arbeit mit den Ergebnissen

Das Beratungsangebot wird für die Oberstufe weiter ausgebaut. Als Nächstes sind zusätzliche schulübergreifende Formate geplant, in deren Entwicklung die Erkenntnisse aus den Einzelschulberatungen der vergangenen Jahre einfließen. Gleichzeitig können Schulen ihre Ergebnisse auch weiterhin mit Expertinnen und Experten des IfBQ besprechen: Schulleitungsteams können sowohl vertiefend in Beratungsgesprächen vor Ort als auch in kurzen Online-Terminen zeitnah nach den Rückmeldungen ihre eigenen Hypothesen zu den Ergebnissen besprechen. Die neuen Erhebungen schaffen darüber hinaus die Grundlage, die Entwicklung der Oberstufe über mehrere Erhebungszeitpunkte hinweg zu evaluieren.

LERNSTAND 12 und S4

Die inzwischen etablierte Erhebung LERNSTAND 11 wird im nächsten Jahr erweitert: Mit LERNSTAND S4 kommt eine Abschlusserhebung hinzu, die zum Halbjahreswechsel mit Beginn des vierten Semesters angeboten wird. Sie steht Stadtteilschulen und Gymnasien zur Verfügung und unterstützt die Schulen dabei, die fachlichen und überfachlichen Entwicklungen ihrer Schülerinnen und Schüler über die gesamte Oberstufe zu evaluieren. Stadtteilschulen können zudem ab Herbst 2027 zusätzlich zu Beginn des ersten Semesters die vielfach von Schulen gewünschte Zwischentestung durchführen.

Neue Testaufgaben entstehen in den Aufgabenentwicklungsgruppen am IfBQ. Hamburger Lehrkräfte bringen dort ihre fachliche Expertise und Unterrichtspraxis ein. Die Auf-

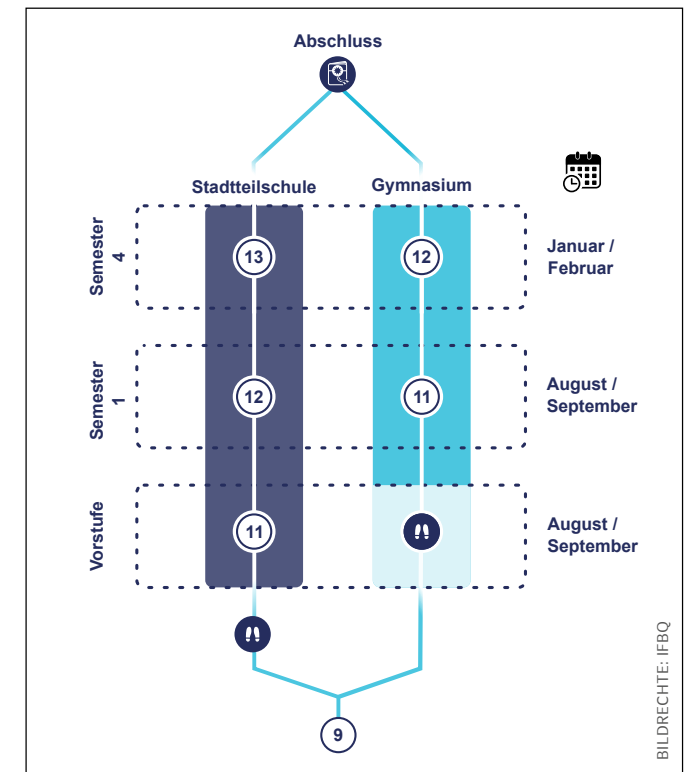


Abbildung 2: Erhebungszeitpunkte von LERNSTAND

gaben und Rückmeldungen sind eng auf die Hamburger Bildungspläne abgestimmt.

Die Anmeldung erfolgt jeweils nach den Herbst- und Märzferien. Die Schulleitungsteams werden vom IfBQ per E-Mail informiert. Im späten Herbst wird die Anmeldung zu LERNSTAND S4 geöffnet, im Frühjahr können sich Schulen zeitgleich zu LERNSTAND 11 und 12 für Stadtteilschulen anmelden. Erste Rückmeldungen erhalten die teilnehmenden Schulen wenige Wochen nach Ende des Testzeitraums.

Mit dieser Erweiterung entwickelt sich LERNSTAND 11 von einer punktuellen Erhebung zu Beginn der Oberstufe zu einem Instrument, das Schulen bis zum jeweiligen Schulabschluss der Schülerinnen und Schüler begleitet und fachliche wie überfachliche Entwicklungen über mehrere Erhebungszeitpunkte hinweg sichtbar macht.

Text:

Lukas Jackson (IfBQ) & Dr. Markus Lücken (IfBQ)
lernstand@ifbq.hamburg.de

Literatur:

Wu, H., Guo, Y., Yang, Y. et al. A Metaanalysis of the Longitudinal Relationship between Academic Self-Concept and Academic Achievement. *Educ Psychol Rev* 33, 1749–1778 (2021).
<https://doi.org/10.1007/s10648-021-09600-1>

Einsatz des Moduls Demokratieverständnis

IM RAHMEN VON LERNSTANDSERHEBUNGEN

Im Rahmen des zweiten Durchgangs von LERNSTAND 11 wurde das neue Modul „Demokratieverständnis“ eingeführt, auf vielfachen Wunsch der Abteilungsleitungen und Lehrkräfte der Oberstufe. Der Wunsch nach guten Konzepten und Instrumenten für die Demokratiebildung in den Schulen ist hoch, nicht umsonst ist dieses Thema auch ein Schwerpunkt sowohl im Startchancen-Programm als auch in der aktuellen Ausrichtung der BSFB. So stieß das Angebot, das Modul „Demokratieverständnis“ bei LERNSTAND 11 einzusetzen, bei den Schulen auf ein hohes Interesse.

Insgesamt haben im letzten Schuljahr 56 Schulen im Rahmen von LERNSTAND 11 das Modul Demokratieverständnis durchgeführt. Grundlage dieses Moduls ist die Konzeption aus der Civic Literacy Studie von Pascal Alscher und Kolleginnen und Kollegen (2022) (siehe Abb. 1).

Wie erfassen wir Demokratieverständnis?

Nach dem o.s. Konzept wird die Civic Literacy in vier Teilbereiche untergliedert. Ein großer Bereich des Instruments betrifft die Erfassung von politischem Wissen. In diesem Test

BILDDRECHTE AN ALLEN ABBILDUNGEN: IfBQ



Abbildung 1: Konzept der Civic Literacy nach Alscher et al. (2022)

werden Aufgaben aus drei Bereichen eingesetzt. Erstens gibt es Aufgaben, die auf das allgemeinpolitische Fachwissen abzielen (siehe Aufgabe in Abb. 2). Zweitens wird in einer Subskala das wirtschaftspolitische Wissen erfragt.

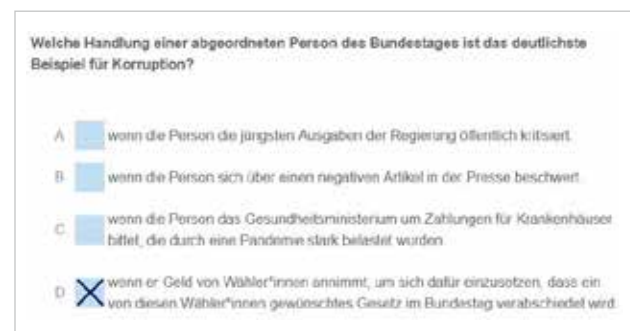


Abbildung 2: Aufgabe aus dem Bereich Fachwissen Politik

Und drittens haben wir uns entschieden, im Rahmen der Erfassung des politischen Wissens auch einen Subtest zu integrieren, der den Bereich „Identifikation von Fake News“ abdeckt. Hier sehen die Schülerinnen und Schüler Artikel aus dem Internet, und sie müssen entscheiden, ob diese Artikel eine neutrale Information, eine Meinung, eine Werbung oder eine Falschinformation darstellt.

Aber nicht nur Wissen wird in diesem Modul erfasst, sondern auch eine Reihe von Einstellungen zu den anderen Bereichen der Civic Literacy. Der erste Bereich, der mit einem Fragebogen gemessen wird, betrifft den Bereich der politischen Einstellungen. Dieser Bereich umfasst die Bereiche „Einstellungen zur Demokratie“ und „Einstellung zur pluralen Gesellschaft“. Der zweite Bereich beschreibt die politische Motivation, in den beispielsweise das allgemeine politische Interesse und das politische Effektivitätsgefühl fallen. Der dritte Bereich schließlich beschäftigt sich mit der politischen Volition. Für Schülerinnen und Schüler bedeutet dies hier nicht nur die zivilgesellschaftliche Partizipation, sondern auch das Partizipationserleben im Schulalltag. Aus diesem Grunde wurde bei der Auswahl der Fragebogen-Items zusätzlich der Bereich „schulisches Partizipationserleben“ besonders berücksichtigt. Bei der Auswahl der Wissens- und Fragebogen-Items für das Modul Demokratieverständnis

wurden Fachdidaktikerinnen und -didaktiker zu Rate gezogen und die Fragen und Aufgaben mit verschiedenen Gremien diskutiert, um die Konstrukte zu schärfen und mögliche problematische Fragen zu entfernen. Dieses Vorgehen beinhaltet auch die Entscheidung, welche Elemente des Moduls auf Individualebene (Wissenstest) oder eher in aggregierter Form auf Lerngruppenebene (Einstellung, Interesse und Volition) zurückgemeldet werden.

Wie melden wir die Ergebnisse zurück?

Die Ergebnisse aus dem Bereich „Politisches Wissen“ werden ähnlich wie bei den Rückmeldungen zu den fachlichen Kompetenzen von KERMIT und auch LERNSTAND 11 zurückgemeldet. Neu ist jedoch die Darstellung der Ergebnisse aus den anderen drei Bereichen des Moduls „Demokratieverständnis“. Diese werden in sogenannten Spinnennetzgrafiken dargestellt und die Ergebnisse der Klasse werden dem Schulmittelwert und dem Mittelwert aller teilgenommenen Schulen gegenübergestellt. In der Abbildung 3 ist beispielsweise zu erkennen, dass die Klasse sich in Bezug auf das politische Interesse, dem Effektivitätsgefühl und der Motivation zur politischen Partizipation positiv vom Mittelwert der Schule und dem Mittelwert aller teilgenommenen Schulen abhebt.

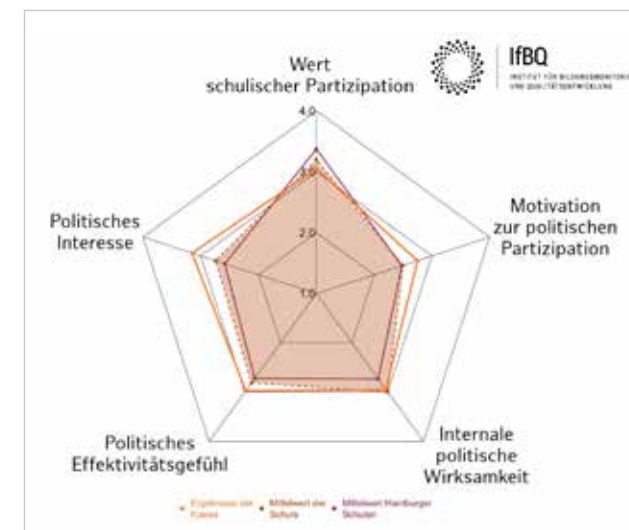


Abbildung 3: Ausprägung auf den Skalen zur politischen Motivation für die Klasse, Schule und alle teilgenommenen Hamburger Schulen

Wie kann mit den Ergebnissen im Unterricht weitergearbeitet werden?

Aktuell erarbeitet das IfBQ neue Rückmeldeformate, mit denen Lehrkräfte die Ergebnisse in ihren Klassen reflektieren und so das Thema Demokratiebildung und demokratische Teilhabe thematisieren können. So wird zum Beispiel die Ein-

schätzung der Klasse, inwieweit sie es für wahrscheinlich hält, in verschiedenen Gremien und Prozessen des Schulalltags zu partizipieren, den Verteilungen der Schulen, die einen ähnlichen Sozialindex aufweisen, gegenübergestellt (siehe Abb. 4). Durch die Reflexion von möglichen Abweichungen kann dann gemeinsam mit der Klasse bearbeitet werden, wie etwa die Bereitschaft, sich in der Schule zu engagieren, erhöht werden kann, aber auch, was die Schülerinnen und Schüler davon abhält.

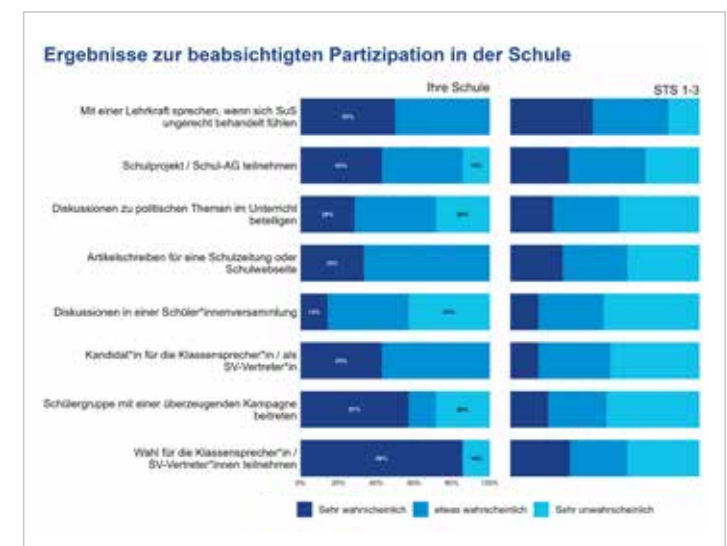


Abbildung 4: Partizipationsbereitschaft der Klasse im Vergleich zu Schulen mit einem ähnlichen Sozialindex

Das Modul „Demokratieverständnis“ wird aktuell nur in der Oberstufe eingesetzt. Mittelfristig soll es auch als freiwilliges Angebot im Rahmen von KERMIT in der Mittelstufe angeboten werden.

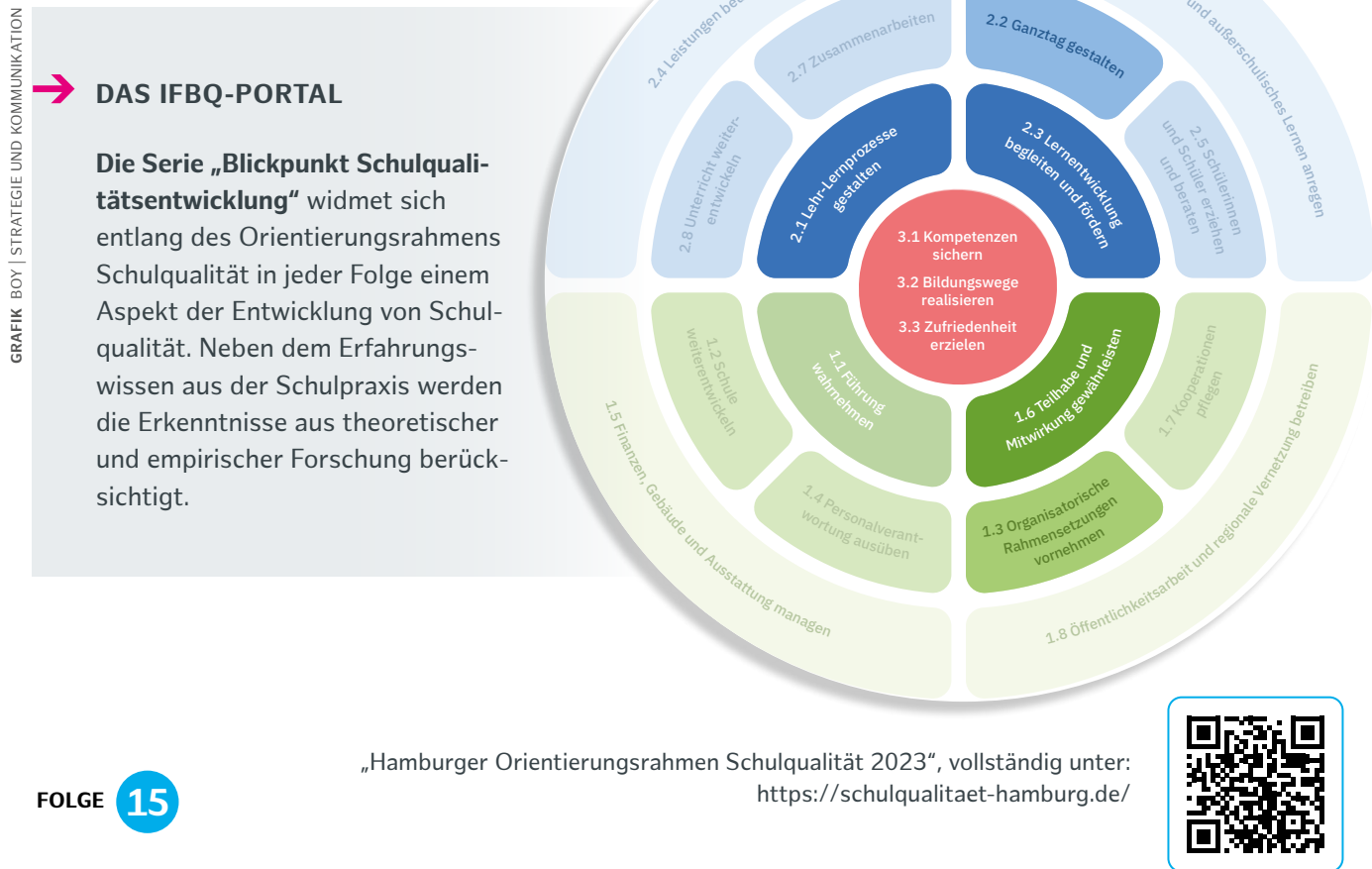
Text:

Dr. Markus Lücken (IfBQ),
markus.luecken@ifbq.hamburg.de
Lukas Jackson (IfBQ),
lukas.jackson@ifbq.hamburg.de

Literatur:

Alscher, P., Ludewig, U. & McElvany, N. (2022). Civic Literacy – zur Theorie und Messbarkeit eines Kompetenzmodells für die schulische politische Bildung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, 25, 1221–1241.
<https://doi.org/10.1007/s11618-022-01085-0>

BLICKPUNKT Schulqualitätsentwicklung



FOLGE 15

DER HAMBURGER SOZIALINDEX: AKTUALISIERUNG 2026

Der Hamburger Sozialindex beschreibt die sozio-ökonomische Zusammensetzung der Schülerschaft an allen allgemeinbildenden Schulen auf einer Skala von 1 bis 6. Stufe 1 steht für Schulen mit einem besonders hohen Anteil an Schülerinnen und Schülern, die unter sozio-ökonomisch herausfordernden Bedingungen aufwachsen, Stufe 6 für Schulen mit einer vergleichsweise privilegierten Schülerschaft.

Je nach Sozialindex werden den Schulen unterschiedlich hohe Ressourcen zugewiesen. Schulen in sozial herausfordernden Lagen erhalten zusätzliche Mittel, zum Beispiel für kleinere

Klassen, Sprachförderung, sonderpädagogische Förderung und Schulsozialarbeit. Je niedriger der Sozialindex, desto mehr Personalressourcen stehen den Schulen zur Verfügung. Ziel ist es, Bildung gerechter zu gestalten und allen Kindern und Jugendlichen – unabhängig von ihrem sozialen Umfeld – gute Lern- und Entwicklungschancen zu ermöglichen (vgl. Brandt, 2025).

Zuletzt wurde der Sozialindex 2021 aktualisiert. Nun wurde er nach fünf Jahren turnusgemäß durch das Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) überprüft und neu berechnet.

Indikator	Datenebene	Beschreibung
Überwiegend nicht-deutsche Familiensprache	Schule	Anteil der Schülerinnen und Schüler, deren Erziehungsberechtigte bei der Schulanmeldung angegeben haben, dass zu Hause überwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird
Förderbedarf LSE	Schule	Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Förderschwerpunkten Lernen, Sprache oder emotionale und soziale Entwicklung (in den Jahrgangsstufen 4 bzw. 5)
Bildungs- und Teilhabepaket	Schule	Anteil der Schülerinnen und Schüler, die Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket erhalten haben
Kürzlich zugewanderte Schülerinnen und Schüler	Schule	Anteil der Schülerinnen und Schüler, die innerhalb der letzten fünf Jahre zugezogen sind und aus einem der häufigsten Herkunftsstaa-ten von Asyl- und Schutzsuchenden stammen
Abiturquote	Wohngebiete der SuS	Anteil der Schulentlassenen mit allgemeiner Hochschulreife an allen Schulabschlüssen
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Hochschulabschluss	Wohngebiete der SuS	Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Hoch-schulabschluss an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten
Hilfen zur Erziehung	Wohngebiete der SuS	Anteil der Personensorgeberechtigten, die Hilfen zur Erziehung erhalten haben (§ 28-35, SGB VIII)
SGB II- Bezug (hilfebedürftige Kinder und Arbeitslose)	Wohngebiete der SuS	Anteil nicht erwerbsfähiger Hilfebedürftiger und Arbeitsloser (SGB II) an der Bevölkerung

Tab. 1: Verwendete Indikatoren und Datenebenen

Die Berechnung des Sozialindex

Bei der Neuberechnung des Sozialindex wurden die zentralen methodischen und strukturellen Elemente der vorherigen Aktualisierung beibehalten: Die Berechnung erfolgte vollständig auf Grundlage amtlicher Daten. Wie bei den beiden vorangegangenen Aktualisierungen wurde der Sozialindex mithilfe eines statistischen Verfahrens, der sogenannten konfirmatorischen Faktorenanalyse, berechnet. Außerdem wurde die Aktualisierung erneut wissenschaftlich begleitet.

Um die sozialen Belastungslagen der Schulen noch differenzierter abzubilden und zugleich gesellschaftliche Entwicklungen zu berücksichtigen, wurde die Berechnung um zwei neue Indikatoren ergänzt. Der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter mit Hochschulabschluss in den Wohngebieten der Schülerinnen und Schüler bildet das Bildungsniveau im Umfeld der Schülerschaft ab, das eng mit schulischem Erfolg zusammenhängt. Außerdem wurde der Anteil kürzlich zugewandeter Schülerinnen und Schüler aus den häufigsten Herkunftsstaa-ten von Asyl- und Schutzsuchenden in die Neuberechnung einbezogen. Damit werden Herausforderungen berücksichtigt, die beispielsweise mit unterbrochenen Bildungsbiografien und unsicheren Lebensverhältnissen ver-

bunden sein und das Lernen erheblich erschweren können. Insgesamt wurden für die Berechnung acht Indikatoren verwendet, davon vier auf Schulebene und vier auf der Ebene der Wohngebiete der Schülerinnen und Schüler (siehe Tab. 1). Die Daten auf Schulebene – z.B. der Anteil an Schülerinnen und Schülern mit überwiegend nicht-deutscher Familiensprache – stammen aus der amtlichen Schuljahresstatistik oder werden durch das Sachgebiet „Soziale Leistungen“ (BSFB) zur Verfügung gestellt. Die Wohngebietsdaten beziehen sich auf die statistischen Gebiete (kleinräumige Einheiten in Hamburg), in denen die Schülerinnen und Schüler einer Schule leben. Diese Daten stammen vom Statistikamt Nord, dem Amt für Familie (BSFB) und aus der Schuljahresstatistik.

Für jeden Indikator wurden pro Schule aus den Daten aller Schülerinnen und Schüler Durchschnittswerte berechnet. Einbezogen wurden Informationen zu Schülerinnen und Schüler in Regelklassen der Jahrgänge 1-10, je nach Schulform. Um jährliche Schwankungen zu reduzieren, wurden – wie bereits bei der Aktualisierung 2021 – Daten aus drei Schuljahren verwendet.

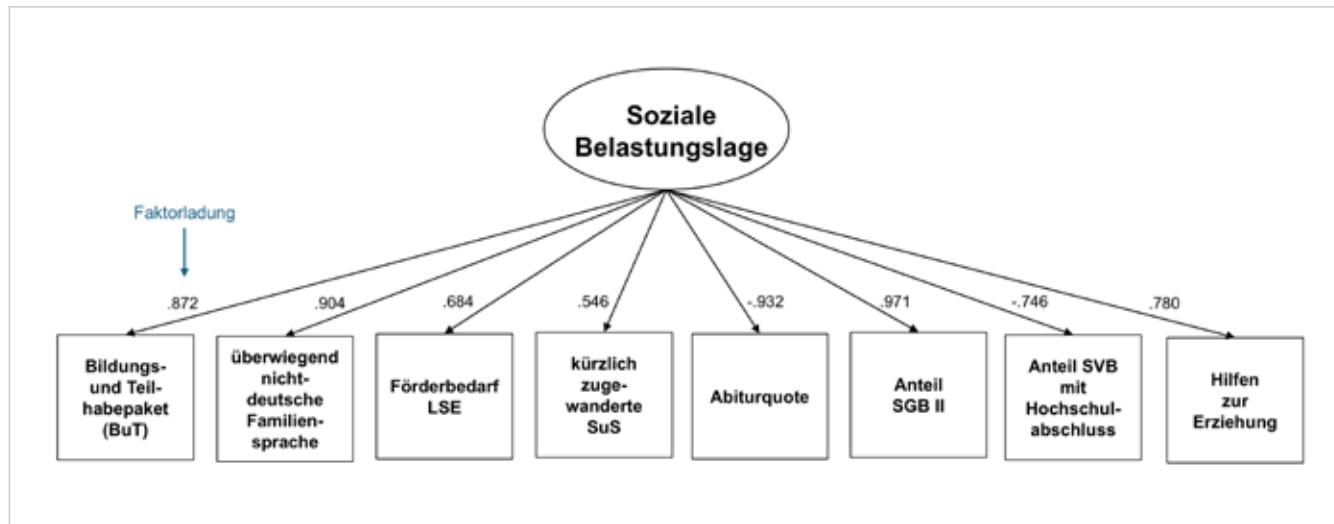


Abb. 1: Beitrag der Einzelindikatoren zum Sozialindex (konfirmatorische Faktorenanalyse)

Die Indikatoren wurden anschließend mithilfe einer konfirmatorischen Faktorenanalyse zu einem Gesamtwert zusammengeführt, der die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft einer Schule beschreibt. Dabei gehen die Indikatoren nicht alle mit dem gleichen Gewicht in die Berechnung ein. Die Gewichtung wird aber auch nicht manuell festgelegt, sondern ergibt sich aus dem statistischen Verfahren selbst. Für jeden Indikator wird eine so genannte „Faktorladung“ bestimmt (siehe Abb. 1). Diese Ladung gibt an, wie stark der jeweilige Indikator mit dem Gesamtindex zusammenhängt. Die Faktorladungen können zwischen -1 und +1 liegen, wobei Werte nahe 0 für einen schwachen und Werte nahe -1 oder +1 für einen starken Zusammenhang stehen. Je größer der Betrag der Faktorladung ist, desto stärker wirkt sich der Indikator auf den Sozialindexwert aus. Negative Ladungen bedeuten, dass der Indikator gegenläufig mit sozialer Belastung zusammenhängt. Die so berechneten Sozialindexwerte wurden anschließend mithilfe des statistischen Verfahrens „equipercentile equating“ den sechs Sozialindexstufen zugeordnet. Nähere Informationen zur Berechnungsmethode des Sozialindex 2021 finden sich in Schulte et al. (2023).

Anders als bei der Aktualisierung im Jahr 2021 wurde der Sozialindex für Langformschulen getrennt für den Grundschul- und den Sekundarstufenbereich berechnet. Dadurch lassen sich Unterschiede in der sozialen Zusammensetzung der Schülerschaft zwischen beiden Schulstufen abbilden.

Ergebnisse der staatlichen Schulen

Durch die Neuberechnung verändert sich der Sozialindex bei 53 der insgesamt 329 staatlichen Schulen – das sind deut-

lich weniger als bei der letzten Berechnung im Jahr 2021 (damals: 139 von 311 Schulen). Für die Mehrheit der staatlichen Schulen bleibt der Sozialindex unverändert. Keine Schule wechselt den Sozialindex um mehr als eine Stufe.

Bei 18 der 198 staatlichen Grundschulen steigt der Sozialindex, bei 22 sinkt er. Von den 65 Stadtteilschulen erhalten durch die Aktualisierung sieben Schulen eine andere Sozialindexstufe: vier werden höher und drei niedriger eingestuft. Bei zwei der 66 Gymnasien steigt der Sozialindex, bei vier sinkt er.

Sozialindexstufe	Grundschulen	Stadtteilschulen	Gymnasien	gesamt
1	27	8	0	35
2	33	18	4	55
3	26	17	7	50
4	41	10	18	69
5	48	12	20	80
6	23	0	17	40
gesamt	198	65	66	329

Tab. 2: Verteilung der staatlichen Schulen auf die Sozialindexstufen nach Schulform

Tabelle 2 zeigt die Verteilung der staatlichen Schulen auf die Sozialindexstufen nach Schulform. Zwischen den Schulformen bestehen deutliche Unterschiede: Gymnasien haben

im Durchschnitt eine Schülerschaft mit günstigeren sozialen Ausgangsbedingungen als Grund- und Stadtteilschulen. Kein Gymnasium befindet sich in Sozialindexstufe 1. Die Grundschulen verteilen sich dagegen über alle Sozialindexstufen und spiegeln damit die soziale Vielfalt der Stadt besonders deutlich wider.

Der Sozialindex ist kein absoluter Belastungswert, sondern ein relativer Vergleichswert: Er beschreibt die Position einer Schule im Verhältnis zu allen Hamburger Schulen zu einem bestimmten Zeitpunkt. Veränderungen der Sozialindexstufe können daher sowohl auf Entwicklungen an der einzelnen Schule als auch auf Veränderungen im Gesamtsystem zurückgehen.

Ergebnisse der Schulen in freier Trägerschaft

Auch Schulen in freier Trägerschaft können freiwillig an der Berechnung des Sozialindex teilnehmen. An der Neuberechnung nahmen 34 Schulen teil. Die Berechnung und die Zuordnung zu den Sozialindexstufen erfolgten nach denselben Verfahren wie bei den staatlichen Schulen.

Sozialindexstufe	2026
1	0
2	4
3	1
4	13
5	12
6	4
gesamt	34

Tab. 3: Verteilung der Schulen in freier Trägerschaft auf die Sozialindexstufen

Von den Schulen, die bereits an der Aktualisierung 2021 teilgenommen hatten, erhalten sechs durch die Neuberechnung eine höhere und drei eine niedrigere Sozialindexstufe. Bei 20 Schulen bleibt die Sozialindexstufe unverändert. Fünf Schulen haben erstmals an der Berechnung teilgenommen.

Die Auswirkungen der Neuberechnung

Der Sozialindex beeinflusst die Klassengrößen in der Grundschule sowie die Personalzuweisungen für allgemeine Sprachförderung, sonderpädagogische Förderung (LSE), Ganztagsangebote, Schulsozialarbeit und Schulbüros. Daher wirkt sich die Aktualisierung des Sozialindex vor allem bei Grundschulen auf die Ressourcenzuweisung aus.

Durch die Neuberechnung des Sozialindex erhalten einige Schulen mehr, andere weniger Ressourcen. Um starke Veränderungen innerhalb kurzer Zeit zu vermeiden, wird

der Personalbedarf – wie auch bei der letzten Aktualisierung – schrittweise angepasst. Schulen, deren Sozialindex sinkt, erhalten zügig zusätzliche Ressourcen. Schulen, die einen höheren Sozialindex erhalten und die deshalb Ressourcen abgeben müssen, werden bei der Umstellung unterstützt: Der Personalabbau wird über fünf Jahre auf maximal 2,5 Prozent pro Jahr begrenzt.

Zum Schuljahr 2026/27 werden zunächst die Stellenzuweisungen für die sonderpädagogische Förderung (LSE), die allgemeine Sprachförderung und die Schulsozialarbeit (PTF) angepasst. Anfang 2027 folgt die Stellenzuweisung für die Schulbüros. Mit Beginn des Schuljahrs 2027/28 werden dann über einen Zeitraum von vier Jahren schrittweise die Klassengrößen der neuen ersten Klassen sowie die Personalzuweisung für den Ganztag angepasst.

Weitere Informationen zur Berechnung des Sozialindex finden sich auch auf der Website des IfBQ:



<https://ifbq.hamburg.de/bildungsberichte-und-statistische-analysen/sozialindex/>

Text:

Dr. Hanne Brandt (IfBQ),
hanne.brandt@ifbq.hamburg.de
 mit Prof. Dr. Johannes Hartig (DIPF Frankfurt),
 Christian Möller (IfBQ),
 Dr. Britta Pohlmann (IfBQ)

Literatur:

Schulte, K., Lücken, M., Warmt, M. & Hartig J. (2023). Die Neuauflage des Sozialindex für Hamburger Schulen auf amtlicher Basis: Gründe, Verfahren und Zusammenhänge. DDS – Die Deutsche Schule, 115(4), 384-397. <https://doi.org/10.31244/dds.2023.04.08>

Brandt, H. (2025). Der Hamburger Sozialindex: Ein Instrument für mehr Bildungsgerechtigkeit in einer vielfältigen Stadt. Hamburg macht Schule, 37(3), 40-43

STARTCHANCEN

Wann wird aus einer guten Idee eine Innovation?

WIE DER INNOVATIONSFONDS „PÄDAGOGISCHE PARTNERSCHAFT“ NEUE WEGE DER ZUSAMMENARBEIT ERPROBT.

„Innovation zeigt sich nicht nur im Neuen, sondern auch in der konkreten Verbesserung bestehender Strukturen und Prozesse.“ Dieser Gedanke steht im Zentrum des Innovationsfonds „Pädagogische Partnerschaft“ im Hamburger Startchancen-Programm. Denn nicht jede gute Idee ist automatisch eine Innovation. Innovation entsteht erst dann, wenn neue Wege dazu beitragen, bestehende Herausforderungen wirksamer zu bewältigen und die Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu verbessern. Der Innovationsfonds „Pädagogische Partnerschaft“ fördert dabei Verbünde aus Schulen und ihren Partnerinnen und Partnern im Sozialraum, die neue Formen der Zusammenarbeit entwickeln und erproben. Im Mittelpunkt stehen die multiprofessionelle Zusammenarbeit sowie die Frage, wie Kinder und Jugendliche durch ein besser abgestimmtes Unterstützungsnetzwerk begleitet werden können.

Was steckt hinter dem Innovationsfonds?

Das Hamburger Startchancen-Programm verfolgt das Ziel, Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu stärken. Während Säule I auf Investitionen in eine zeitgemäße Lernumgebung und Säule II auf die Förderung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen zielt, richtet sich Säule III auf die Stärkung multiprofessioneller Zusammenarbeit in Schule und Sozialraum. Genau hier setzt der Innovationsfonds „Pädagogische Partnerschaft“ an. Mit einem Fördervolumen von bis zu einer Million Euro pro Jahr unterstützt er Verbünde aus Schulen und ihren Kooperationspartnerinnen und -partnern dabei, neue Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln und zu erproben. Gefördert werden nicht einzelne Maßnahmen oder kurzfristige Projekte, sondern Ansätze, die langfristig tragfähige Strukturen schaffen und die Zusammenarbeit unterschiedlicher Professionen stärken. Die Bandbreite möglicher Partnerinnen und Partner ist groß: Neben Schulen können beispielsweise Träger der Jugendhilfe, Kitas, ReBBZ, Beratungsstellen, Vereine oder kulturelle Einrichtungen beteiligt sein. Gemeinsam ent-

wickeln sie Vorhaben, die auf die jeweiligen Herausforderungen vor Ort reagieren und den Sozialraum als Bildungs- und Entwicklungsraum stärker in den Blick nehmen.

Der Weg von der ersten Projektidee bis zur Umsetzung umfasst mehrere Schritte – von der Entwicklung einer Projektidee über die Beratung und Antragstellung bis zur Förderung und Begleitung der Verbünde.

Innovation: Mehr als nur eine gute Idee

Wer an Innovation denkt, verbindet damit häufig etwas völlig Neues. Im schulischen Kontext greift dieses Verständnis jedoch zu kurz. Schulen stehen vor der Herausforderung, bewährte Strukturen weiterzuentwickeln, ohne ihre Verlässlichkeit zu verlieren. Innovation bedeutet deshalb nicht zwangsläufig, Bekanntes zu ersetzen. Vielmehr geht es darum, bessere Antworten auf bestehende Herausforderungen zu finden. Entscheidend ist dabei die Frage nach der Wirkung. Wie profitieren Kinder und Jugendliche von einem Vorhaben? Welche Veränderungen entstehen in der Zusammenarbeit der beteiligten Akteurinnen und Akteure? Und welche Strukturen bleiben bestehen, wenn ein Projekt endet? Der Innovationsfonds legt deshalb besonderen Wert auf die Analyse der Ausgangslage, eine nachvollziehbare Wirkungsannahme und die Frage, wie erfolgreiche Ansätze langfristig in die Praxis überführt werden können.

Wie Innovation konkret aussehen kann

Die zehn geförderten Verbünde der ersten Förderphase zeigen, wie unterschiedlich Innovation im schulischen Kontext aussehen kann. Die folgenden Beispiele stehen stellvertretend für die Bandbreite der geförderten Vorhaben.

PROJEKTBEISPIEL 1

GreenKids#Mendelstraße – Den Sozialraum als Lernort nutzen

Im Verbundprojekt GreenKids#Mendelstraße stehen die kognitive und motorische Basisförderung sowie die Gesund-



Der Weg von der ersten Projektidee bis zur Umsetzung umfasst mehrere Schritte – von der Entwicklung einer Projektidee über die Beratung und Antragstellung bis zur Förderung und Begleitung der Verbünde.

heitsförderung von Kindern im Mittelpunkt. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass viele Schülerinnen und Schüler der Grundschule Mendelstraße nur eingeschränkt Zugang zu Naturerfahrungen haben und häufig in beengten Wohnverhältnissen aufwachsen. „Viele unserer Kinder verbringen nur wenig Zeit in naturnahen Räumen“, berichtet die am Verbund beteiligte Lehrkraft Julia Scheid.

Gemeinsam mit dem Projekthof als außerschulischem Lernort entwickelt der Verbund Angebote, die Unterricht und Ganzttag miteinander verbinden. Naturerfahrungen werden dabei nicht als Ergänzung zum Lernen verstanden, sondern als wichtiger Bestandteil einer ganzheitlichen Förderung. Auch der Schulgarten ist in das Konzept eingebunden und wird sowohl am Vor- als auch am Nachmittag genutzt. Für viele Kinder ist er eine Art „Naturinsel“ im schulischen Alltag. „Die Kinder kommen nach der Naturerfahrung entspannt in den Unterricht zurück“, so Scheid.

Im Gespräch mit den Verbundpartnern werden sowohl die Chancen als auch die Herausforderungen des Projekts deutlich. Die stärkere Öffnung der Schule in den Sozialraum bringt neue Möglichkeiten der Begegnung mit sich, erfordert aber zugleich den Umgang mit ganz praktischen Fragen. So wird das Schulgelände zunehmend auch außerhalb der Unterrichtszeiten genutzt, was gelegentlich zu Vandalismus-schäden führt.

Für die Beteiligten überwiegen dennoch die positiven Erfahrungen. Sie beobachten, dass die Begegnung mit der Natur nicht nur das Wohlbefinden der Kinder stärkt, sondern auch wichtige überfachliche Kompetenzen fördert – etwa Selbstregulation, Verantwortungsübernahme und kooperatives Handeln. Damit leistet das Projekt zugleich einen Beitrag zu erfolgreichem fachlichem Lernen. Innovation zeigt sich hier nicht in einer einzelnen Maßnahme, sondern in der engen Verzahnung von Schule, Ganzttag und außerschulischen Lernorten, die gemeinsam neue Bildungsräume für Kinder erschließen.

PROJEKTBEISPIEL 2

Förderung der Bewegungsentwicklung in Kita- und Schulalltag integrieren: Übergänge gemeinsam gestalten

Im Mittelpunkt des Projekts stehen die Ganztagsgrundschule Mümmelmannsberg und die Elbkinder-Kita Havighorster Redder. Gemeinsam verfolgen sie das Ziel, Bewegungsentwicklungsförderung fest im Kita- und Schulalltag zu verankern; dazu startet der Tag mit zehnminütigen Bewegungssequenzen. Ausgangspunkt des Vorhabens ist die Beobachtung, dass Kinder zunehmend mit unterschiedlichen motorischen und entwicklungsbezogenen Voraussetzungen in die Schule kommen. Ziel ist es, die Aufmerksamkeit,



FOTO DIETMAR KLEB

Teilnehmende des 1. InnoFonds Review beraten ihre Projekte.

die Koordination und die Fähigkeit zur Teilnahme am gemeinsamen Lernen zu fördern. Dazu werden pädagogische Fachkräfte in Kita und Schule qualifiziert, sodass entwicklungsfördernde Bewegungsangebote langfristig Teil des pädagogischen Alltags werden können.

Orientiert ist das Vorhaben an Ansätzen des INPP (Institute for Neuro-Physiological Psychology). Diese gehen davon aus, dass die motorische Entwicklung und die Integration frühkindlicher Reflexe eine wichtige Grundlage für Lernen, Verhalten und Selbstregulation bilden können. Durch gezielte Bewegungsangebote sollen Kinder in ihrer Entwicklung unterstützt und Entwicklungsrückstände möglichst früh erkannt und aufgefangen werden. Entscheidend ist der multiprofessionelle Ansatz des Verbunds: Neben Kita und Schule werden auch Eltern einbezogen, beispielsweise über den Gesundheitskiosk im Stadtteil. Darüber hinaus werden Räume angepasst und gemeinsame Routinen entwickelt, die den Übergang von der Kita in die Grundschule erleichtern sollen. Die Wirksamkeit des Vorhabens wird wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Unterstützung auf dem Weg

Die Förderung beschränkt sich nicht auf finanzielle Mittel. Die Verbünde werden während der gesamten Laufzeit begleitet und miteinander vernetzt. Regelmäßige Review-Treffen schaffen Gelegenheiten zum Austausch und zur kollegialen Beratung. Gleichzeitig entstehen Netzwerke, in denen Erfahrungen geteilt und gemeinsame Herausforderungen diskutiert werden können. Gerade diese Vernetzung wird von vielen Beteiligten als besonderer Mehrwert wahrgenommen. Die Verbünde arbeiten nicht isoliert, sondern profitieren von den Erfahrungen der anderen Projekte. Bei der Prozessgestaltung des Innovationsfonds wird das SCP durch die Wü-

ben Stiftung Bildung unterstützt.

Vom Experiment zur Verstetigung

Innovation braucht Freiräume zum Ausprobieren. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie erfolgreiche Ansätze dauerhaft wirksam werden können. Viele Bildungsprojekte starten mit großer Dynamik, verschwinden jedoch nach dem Ende der Förderung wieder aus dem Alltag. Der Innovationsfonds verfolgt deshalb von Beginn an das Ziel, Erkenntnisse zu gewinnen und Strukturen aufzubauen, die über die eigentliche Projektlaufzeit hinaus Bestand haben können. Die Frage der Verstetigung wird bereits bei der Antragstellung mitgedacht.

Wann wird aus Innovation Alltag?

Auf den ersten Blick unterscheiden sich die zehn geförderten Vorhaben deutlich voneinander. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sie neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Institutionen schaffen und stärken, die bislang häufig nebeneinander gearbeitet haben. Vielleicht liegt genau darin die eigentliche Innovation des Innovationsfonds – nicht in einzelnen Maßnahmen, sondern in der Entwicklung von Verantwortungsgemeinschaften, die auch über die Projektlaufzeit hinaus Bestand haben können. Denn der Erfolg einer Innovation zeigt sich womöglich genau dann, wenn sie irgendwann nicht mehr als Innovation wahrgenommen wird, sondern selbstverständlich zum schulischen Alltag gehört.

Text:

Dr. Nicola König (BSFB)
Kontakt Startchancen-Programm:
startchancen@bsfb.hamburg.de

Weitere Informationen auf der Webseite:



Starke Partner für gute Berufliche Orientierung in Hamburg

DIE BSFB STELLT DEN FACHBEREICH NEU AUF.



Das Zentrum für Berufliche Orientierung (ZBO) begleitet Hamburger Schulen bei allen Fragen rund um die Berufliche Orientierung und entwickelt Angebote für Schülerinnen und Schüler kontinuierlich weiter.

Junge Menschen gut auf ihrem Weg in Ausbildung, Studium und Beruf zu unterstützen, gelingt am besten, wenn die Zusammenarbeit der Beteiligten gut funktioniert. Dafür hat Hamburg in den letzten Jahren die zuvor im Amt für Bildung (als „Fachreferat BO“) und im HIBB (als „Servicestelle BO“) getrennt organisierten Arbeitsbereiche zusammengefasst und weiterentwickelt. Nach fünf Jahren war es nun Zeit, den bisherigen Arbeitstitel durch einen einprägsamen Namen abzulösen. Die HSQB (Hamburger Servicestelle für Qualität in der Berufsorientierung) heißt jetzt **Zentrum für Berufliche Orientierung Hamburg (ZBO)** und ist im Amt für Bildung angesiedelt.

Das ZBO begleitet und berät Hamburger Schulen bei allen Fragen rund um die Berufliche Orientierung und entwickelt Angebote zur Förderung der individuellen Berufswahlkom-

petenz für Schülerinnen und Schüler. Als Fachreferat ist das ZBO zuständig für das Fach BO in den Stadtteilschulen, für den BO-Anteil im Seminarfach der gymnasialen Oberstufe und für das Aufgabengebiet „Berufsorientierung“ in allen Schulformen. Die Weiterentwicklung der Praxisklassen wird durch das im ZBO angesiedelte ESF-Projekt „Dualisierung des Lernens an Stadtteilschulen“ (DuaLaS) gefördert. Praxisklassen ermöglichen Schülerinnen und Schülern des Jahrgangs 10 in Stadtteilschulen, ihr Lernen stärker mit praktischen Erfahrungen in Betrieben zu verbinden und eigene berufliche Perspektiven zu entwickeln.

Als Teil der schulischen Basis der Jugendberufsagentur (JBA) arbeitet das ZBO eng mit deren Partnerinnen und Partnern zusammen. Darüber hinaus setzt es durch Kooperationen mit dem Bund und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der BO – auch über Hamburg hinaus. Mit Bildungsplänen, Rahmenvorgaben, Konferenzen, Netzwerktreffen, digitalen Angeboten, schulischen Projekten sowie einer serviceorientierten

FOTO HENNING ANGERER



Begleitung der Schulen verfolgt das ZBO das Ziel, Schülerinnen und Schüler unmittelbar zu erreichen und wirksam zu unterstützen.

Dabei geht es immer um die eine zentrale Frage: Wie können Schülerinnen und Schüler bestmöglich dabei unterstützt werden, ihre eigenen Interessen und Stärken zu erkennen und fundierte Entscheidungen für ihren weiteren Weg zu treffen?

Damit verbindet das ZBO zwei Ebenen: Es schafft die notwendigen Strukturen auf übergeordneter Ebene und ist gleichzeitig nah an den Schulen.

Eine feste Ansprechperson für jede Schule

Ein besonderes Merkmal der Arbeit des ZBO ist die Begleitung der BO an Schulen: Jede allgemeinbildende Schule in Hamburg hat eine feste Ansprechperson im ZBO für alle Fragen rund um die Berufliche Orientierung, beispielsweise bei der Umsetzung der schulischen Konzepte, bei der Auswahl geeigneter Angebote, bei der Vernetzung mit externen Partnerinnen und Partnern oder bei der Weiterentwicklung eigener Strukturen. Das ZBO entwickelt dabei beratend und unterstützend Lösungen für die Schulen, die zu den jeweiligen Voraussetzungen und Bedarfen vor Ort passen und so erfolgreich werden können.

Angebote entdecken und nutzen

Das ZBO steuert und koordiniert zahlreiche Angebote, darunter die Module zur vertieften Beruflichen Orientierung, welche gemeinsam mit der Agentur für Arbeit finanziert und von den Schulen gebucht werden können. So werden Schülerinnen und Schüler zusätzlich darin unterstützt, eigene Erfahrungen zu sammeln und konkrete Perspektiven zu entwickeln. Zu den Modulen gehören beispielsweise Potenzialanalysen und Kompetenzfeststellungen, Angebote zum Kennenlernen verschiedener Berufsfelder, Unterstützung bei der Praktikumssuche sowie die Begleitung bei der individuellen Berufs- und Bildungswegeplanung. Die Angebote richten sich insbesondere an Schülerinnen und Schüler, die bei ihrer Orientierung zusätzliche Unterstützung benötigen. Ein Teil der jungen Menschen in Praxisklassen wird durch Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) beim Einstieg in den Beruf gefördert. Die BerEb begleiten die Jugendlichen individuell bei der Beruflichen Orientierung und beim Übergang in die Ausbildung. Das Angebot wird von der Agentur für Arbeit und der BSFB hälftig finanziert, von einem Bildungsträger durchgeführt und gemeinsam verantwortet.

Digitale BO-Plattform der Jugendberufsagentur: Angebote, Informationen und Unterstützung an einem Ort

Um die vielfältigen Angebote der Beruflichen Orientierung besser sichtbar und leichter zugänglich zu machen, entwickelt das ZBO gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern in der Jugendberufsagentur Hamburg die digitale Infrastruktur kontinuierlich weiter.

Auf der Plattform der Jugendberufsagentur finden Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern zunehmend Informationen zu Angeboten, Veranstaltungen, Beratungsmöglichkeiten und Unterstützungsformaten.

Perspektivisch wird die Plattform weiter ausgebaut, unter anderem durch digitale Möglichkeiten zur Begleitung des individuellen Orientierungsprozesses junger Menschen und durch eine noch bessere Vernetzung der verschiedenen Akteurinnen und Akteure im Übergang Schule – Beruf.

Das ZBO auf einen Blick

Berufliche Orientierung ist ein kontinuierlicher Prozess, der Schülerinnen und Schüler über mehrere Jahre begleitet. Das ZBO unterstützt Schulen dabei, diesen Prozess erfolgreich zu gestalten – mit strategischer Weiterentwicklung, passgenauen Angeboten und persönlicher Beratung.

Der neue Name steht deshalb für mehr als eine Umbenennung: Er macht sichtbar, was das ZBO auszeichnet – ein zentraler Partner für die Berufliche Orientierung in Hamburg.

Text:

Nina Oberthür, Susanne Just und Thomas von Fintel (ZBO)
Kontakt: ZBO@bsfb.hamburg.de

MEDIENVERHALTEN VON GRUNDSCHULKINDERN:

Zwischen Roblox, YouTube und der Realität

Digitale Medien sind bei Kindern im Grundschulalter omnipräsent. Um eine Datenbasis für Präventionsangebote zu schaffen, füllten 95 Kinder der 3. und 4. Klassen der Grundschule Oppelner Straße anonym einen Fragebogen aus. Der Fokus lag auf der Nutzung digitaler Endgeräte. Die wichtigsten Ergebnisse sollen hier vorgestellt werden.

Die Auswertung überrascht Lehrkräfte kaum: Von den 95 befragten Kindern spielen 92 digitale Spiele; 93 Kinder schauen Videos, Serien oder Filme. Im Durchschnitt nutzt jedes Kind drei verschiedene Geräte – allen voran Fernseher, Handys und Tablets. Der Fernseher wird vorrangig für Streaming-Dienste wie YouTube, Netflix oder Prime Video verwendet, während auf Handys und Tablets gespielt wird. Schulische Anwendungen wurden nur selten genannt. Mediennutzung geschieht primär allein oder mit Freunden. Nur jedes dritte Kind gab die Eltern als bevorzugte Begleitung an. Jedes fünfte Kind spielt zudem lieber online, teils nach eigenen Angaben auch mit unbekannten Personen im Netz.

Handys im Kinderzimmer

Auffällig ist die rapid steigende Verfügbarkeit des Handys im Verlauf der Grundschulzeit. Insgesamt hat mehr als die Hälfte der Kinder darauf Zugriff im Kinderzimmer. Bei den Achtjährigen sind es 40 Prozent – eine Quote, die bei den Zehnjährigen auf fast 80 Prozent ansteigt.

Das Roblox-Problem

Bei den Spielen existiert ein eindeutiger Favorit: Roblox. Insgesamt 75 Kinder gaben an, diese Plattform regelmäßig zu nutzen. Diese Popularität ist kritisch zu bewerten: Roblox hat seit Anfang 2025 von der USK eine Altersfreigabe ab 16 Jahren erhalten. Der Grund hierfür sind unregulierte, nutzergenerierte Inhalte sowie glücksspielähnliche Belohnungsstrukturen.

Über 78 Prozent der befragten Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren spielen „Roblox“ – ein Spiel, das seit 2025 erst ab 16 Jahren freigegeben ist.

Neben Roblox fallen Namen wie Grand Theft Auto (GTA), Brawl Stars oder Fortnite. Viele Kinder bewegen sich somit in Spielwelten, die für Jugendliche und Erwachsene konzipiert wurden. Es zeigt sich jedoch ein geschlechtsspezifischer Unterschied: Während Jungen signifikant häufiger zu diesen Titeln greifen, bevorzugen Mädchen neben Roblox auch Lebenssimulationen wie Toca Boca oder Avatar World (USK 0 bis 6). So sind Jungen teilweise realitätsnahen Gewaltdarstellungen ausgesetzt, während Mädchen häufiger mit Puppenhaus Simulationen spielen.

Die Herrschaft der Algorithmen und Influencer

Beim Videokonsum ist YouTube die unangefochtene Nummer Eins: 75 Prozent der Kinder nutzen diese Plattform, um Videos oder Shorts anzusehen. Auch Plattformen, die primär für Jugendliche und Erwachsene gedacht sind, wurden genannt: 14 Kinder nutzen Snapchat – ein Netzwerk, das wegen Gefahren wie Cybergrooming und Stalking in den Schlagzeilen steht. Zudem suchen zwei Drittel der Kinder Inhalte zumindest teilweise nicht mehr gezielt, sondern folgen automatisierten Empfehlungen der Plattformen. Die Kontrolle über den eigenen Konsum wird damit an Mechanismen abgegeben, die auf maximale Verweildauer abzielen. Etwa die Hälfte der Kinder nannte feste Lieblings-Influencer. Besorgniserregend ist, dass 72 Prozent dieser Kanäle aus dem Gaming- und Entertainmentbereich stammen, die erst ab 16 oder 18 Jahren empfohlen werden. In diesem Alter können Kinder versteckte Werbung oder übertriebene Schönheitsideale noch nicht kritisch einordnen. Im Gegensatz zu abgeschlossenen Filmen oder Serien verändern sich Influencer-Inhalte zudem ständig und bieten oft Kommentar- und Chatfunktionen.

Wer beeinflusst die Kinder?

Die Jungen-Gruppe: Kein einziger Junge nannte einen Influencer, der für unter 12-Jährige empfohlen wird. Zwei Drittel konsumieren regelmäßig Inhalte mit einer Altersempfehlung ab 16 oder 18.

Die Mädchen-Gruppe: Mädchen nannten häufiger altersgerechte Kanäle aus dem Lifestyle- und Entertainment-Bereich.

Bildschirmzeit vs. Elternkontrolle

Mehr als die Hälfte der Kinder (56 Prozent) nutzt digitale Geräte täglich. Während für diese Altersstufe 30 bis 45 Minuten pro Tag empfohlen werden, verbringen 67% der Befragten mehr als eine Stunde vor den Bildschirmen – jedes dritte Kind sogar mehr als zwei Stunden. Je später die vereinbarte Ausschaltzeit liegt, desto länger und häufiger wird das Gerät insgesamt genutzt.

Im Schnitt liegt die Ausschaltzeit bei 19:17 Uhr. Bei knapp 60% existieren laut Angaben der Kinder jedoch keine oder nur manchmal Vorgaben bezüglich der Nutzungsdauer oder der Inhalte. Hier zeigt sich eine Diskrepanz: Selbst Kinder, deren Eltern laut eigenen Angaben nur altersangemessene Inhalte erlauben, schauen oft Formate mit einer Altersfreigabe ab 12 Jahren. Vielen Eltern fehlt vermutlich schlicht das Wissen über die genutzten dynamischen Inhalte.

Gefahren im Netz

Obwohl die meisten Kinder (besonders die Mädchen) angeben, nach der Mediennutzung fröhlich zu sein, erlebte über die Hälfte schon einmal etwas, was ihnen Angst machte. Ein Viertel sah Bilder oder Videos, die sie nicht mehr aus dem Kopf bekommen. Ein Drittel kam bereits mit Beleidigungen in Kontakt. Cybermobbing-Erfahrungen werden von Jungen signifikant häufiger angegeben.

Besonders dramatisch: Nur ein Drittel der Kinder gibt an, von den eigenen Eltern Gefahren im Internet erklärt bekommen zu haben. Dennoch konnten über 60 Kinder konkrete Risiken wie Interaktionen mit Fremden, Betrug oder Hackerangriffe benennen. Kinder der vierten Klassen sind sich der Gefahren digitaler Kontakte bewusster als Drittklässler.

Als primäre Vertrauensperson bei digitalen Problemen werden fast ausschließlich die Eltern genannt. Lediglich ein einziges Kind sah die Lehrkraft als Ansprechperson.

Was nun?

Die Daten zeigen, dass wir Medienkompetenz und konkrete Hilfesuchstrategien im Schulalltag der Grundschulkinder verankern müssen. Die kindliche Neugier bietet wertvolle Anknüpfungspunkte.

Die Kinder haben Fragen: „Wie funktioniert die Technik?“ „Warum macht das süchtig?“

- **Altersgerechte Aufklärung:** Kinder müssen aktiv und ohne Tabus über Risiken, Cybermobbing und den Umgang mit Fremden im Netz aufgeklärt werden.
- **Algorithmen durchschauen:** Durch spielerische Analysen von YouTube-Empfehlungen lernen Kinder frühzeitig, dass sie von Programmen gesteuert werden.
- **Rederäume öffnen:** Indem wir mediale Erlebnisse im Schulalltag thematisieren, etablieren sich Lehrkräfte als verlässliche Ansprechpartnerinnen und -partner für Sorgen aus dem Netz.

Vielen Eltern fehlt der Überblick im Dschungel der Apps und Altersfreigaben. Wir müssen die Eltern für das Thema in der Grundschule sensibilisieren und Hilfe anbieten.

- **Elternarbeit stärken:** Schulen können als Informationsbrücke fungieren. Themen-Elternabende zu Altersfreigaben (wie bei Roblox) und praktische Hilfestellungen können Eltern den Rücken stärken!
- **Gefahren thematisieren:** Elternabende können gezielt über die Risiken von Plattformen wie Roblox oder die Gefahren von YouTube-Feeds aufklären.
- **Praktische Hilfestellung:** Eltern benötigen konkrete, technische und pädagogische Unterstützung, um Zeitbegrenzungen und Sicherheitseinstellungen auf den Geräten einzurichten.
- **Bekanntmachung von Hilfsangeboten:** Wir müssen aktiv auf praxisnahe Ratgeber verweisen.

Info: Digitale Wegweiser für Eltern und Lehrkräfte

- www.klicksafe.de
- www.internet-abc.de
- www.flimmo.de
- www.schau-hin.info



Pilot Schule im Sozialraum

Die Schule Oppelner Straße (Birgit Bartosch, Schulleiterin; Luzie Gutmann, GBS Leitung), das ReBBZ Wandsbek Süd (Dr. Anne-Katrin Karl, Gesamtleitung) und das Jugendamt Wandsbek (Julia Jaeger, Netzwerkmanagement) pilotieren gemeinsam eine engere Verzahnung von Schule und Sozialraum. Im Rahmen dieser Pilotierung wurde ein Arbeitsschwerpunkt auf das Medienverhalten der Grundschüler*innen und die Familienarbeit in diesem Handlungsfeld gesetzt. In diesem Rahmen entstand die Datenlage.

Text:

Dr. Nadine Henrichs, Lena Rogge & Dr. Anne-Katrin Karl (ReBBZ Wandsbek-Süd)

**AUFRUF AN HAMBURGER SCHULEN:
JETZT FÜR DIE DRITTE PROJEKT-
RUNDE 2027 BEWERBEN**

HÖRT UNS!

„JUNGE KONZERTE HAMBURG“ GEBEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN EINE BÜHNE.

Wie lassen sich musikalische Bildung, gesellschaftliche Teilhabe und Projektmanagement lernen miteinander verbinden? „Junge Konzerte Hamburg – Deine Stadt, Deine Bühne!“ macht Schülerinnen und Schüler zu Gestalterinnen und Gestaltern eigener Konzert- und Performance-Formate. Nach der erfolgreichen zweiten Runde sind Hamburger Schulen jetzt eingeladen, sich für 2027 zu bewerben.

Das Projekt von „Jugend musiziert“ unter der Schirmherrschaft von Bildungssenatorin Ksenija Bekeris wird von der „Haspa Musik Stiftung“ gefördert und in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater Hamburg realisiert. Schülerinnen und Schüler entwickeln gemeinsam mit jungen Musikerinnen und Musikern von „Jugend musiziert“ ein Konzert zu Themen, die sie selbst bewegen. Von der ersten Idee über Dramaturgie, Organisation und Kommunikation bis zur Präsentation auf der Bühne übernehmen sie Verantwortung für den gesamten Prozess.

Die von den Organisatorinnen begleiteten Workshops werden in den Schulalltag integriert. So entsteht ein praxisnaher Lernraum, in dem Jugendliche Selbstwirksamkeit erfahren, ihre Ausdrucksfähigkeit stärken und wichtige Zukunftskompetenzen erwerben: Kreativität, Teamarbeit, Verlässlichkeit, Kommunikation und die Fähigkeit, unterschiedliche Sichtweisen zu einem gemeinsamen Ergebnis zu verbinden. „Mit den Jugendlichen haben wir versucht, herauszuarbeiten: Was möchte ich persönlich mit Musik vermitteln? Welche Botschaft ist mir wichtig? Wie kann ich mit Kultur gesellschaftlich relevant sein?“, sagt Anke Dieterle, Vorsitzende von Jugend musiziert Hamburg e.V. „Für mich war die Intensität, mit der die Teams um Themen sowie gesellschaftliche und kulturelle Botschaften gerungen haben, beeindruckend! Ich bin ergriffen von dem Ergebnis und habe gedacht: Ja, bei all dem, was auf der Welt los ist, können wir alle große Hoffnung haben bei so einer nächsten Generation!“

Von „UMBRUCH“ bis „HÖRT UNS!“

In der Projektrunde 2026 entstanden unter der Leitung von Anke Dieterle und Geschäftsführerin Cecília Amado drei sehr unterschiedliche Schulkonzerte. Die Jugendlichen verbanden Musik mit Sprache, Tanz und visuellen Elementen und griffen dabei gesellschaftlich relevante Themen auf – oft aus eigener, auch schmerzhafter Erfahrung.

Beim interaktiven Konzert „UMBRUCH“ in der Grundschule Neugraben, die sich in einem sozial herausfordernden Umfeld befindet, begegneten rund 80 Erst- und Zweitklässlerinnen und -klässler jugendlichen Preisträgerinnen und -trägern von „Jugend musiziert“. Zuhören, Fragen stellen und aktives Mitmachen gehörten gleichermaßen zum Konzert. Das junge Team war überaus beeindruckt von den klugen Fragen, zum Beispiel: „Was machst Du, damit Deine Stimme so toll klingt?“ oder „Deine Posaune klingt mal laut, mal leise – wie schaffst Du das?“

Unter dem Titel „BEHIND THE SMILE“ gestalteten Schülerinnen und Schüler einer 7. Klasse der Sankt-Ansgar-Schule einen vielschichtigen Abend, in dem sie mit Texten, Videos und Liedern ihre Erwartungen, Hoffnungen und den gesellschaftlichen Druck, den junge Menschen erleben, künstlerisch umsetzten, ebenso ihre Angst, dass im Falle eines kriegerischen Konflikts Familien auseinandergerissen werden.



FOTO CLARA REUTHER

Schülerinnen Heisenberg Gymnasium, ElyseeHotel

Im Spiegelsaal des Grand Elysée präsentierte die Oberstufe des Heisenberg-Gymnasiums das Konzert „HÖRT UNS!“. Im Mittelpunkt standen Rollenbilder, Alltagssexismus, Diskriminierung und die Frage, ob Jugendliche mit ihren Erfahrungen tatsächlich wahrgenommen werden. In ihren Statements machten sie deutlich: Es genügt nicht, lediglich gegen Ausgrenzung zu sein. Entscheidend ist, hinzusehen, sich zu trauen, den Mund aufzumachen und einzugreifen, wenn Menschen übergangen oder abgewertet werden.

Wie eindringlich die Perspektiven der Schülerinnen und Schüler waren, zeigte auch ein Text über alltägliche Diskriminierung, die Menschen aufgrund ihres Namens oder Aussehens ausgrenzt: „Stell dir vor, du läufst durch eine Stadt. Für die meisten von uns ist der Weg einfach nur Asphalt. Doch für viele andere ist dieser Weg ein steiniger, aus schiefen Blicken, Kommentaren und verschlossenen Türen. Wieso ist das so? Weil Diskriminierung kein lauter Knall ist, sondern oft still und heimlich wie ein langsames Gift wirkt. Sie ist der Rassismus, der sich in der Frage versteckt: ‚Woher kommst du eigentlich wirklich?‘ – als ob ein Name, eine Hautfarbe oder irgendetwas sonst in der Art einen Menschen ausmachen würde.“

Ein Finale mit persönlicher Handschrift

Den festlichen Abschluss bildete am 31. Mai 2026 das große Finale im Forum der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Ausgewählte Beiträge der Schulen zeigten, wie überzeugend unterschiedliche Kunstformen und Genres miteinander verschmelzen können: Werke von Schostakowitsch bis Schönberg, Popmusik, Sprache, Tanz und visuelle Gestaltung verbanden sich zu einem Gesamterlebnis mit der unverwechselbaren Handschrift der jungen Beteiligten. Thomas Bressau, Referent für die Hamburger Schulwettbewerbe, zeigte sich beeindruckt von der Offenheit der Jugendlichen: „Gerade die Stimmen junger Menschen ver-

dienen es, gehört zu werden. Ihre Perspektiven, ihre Ideen und ihre Gefühle sind entscheidend für unsere Zukunft. Das Projekt „Junge Konzerte“ ist mehr als Musik: Es ist ein Aufruf, aufeinander zuzugehen und sich gegenseitig echtes Gehör zu schenken – auch für unbequeme Wahrheiten.“

Die Resonanz bei Schulen, Publikum und Beteiligten bestätigt die besondere Wirkung des Formats. Auch über Hamburg hinaus stößt das Projekt auf Interesse. Dr. Claudia Cerachowitz, Musikpädagogin am Walddorfer-Gymnasium, stellte ihre Erfahrungen auf der Wiener EAS Conference „Advance Democracy. Participation, Diversity and Social Cohesion in Music Education“ im April 2026 sowie auf einem Symposium der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg 2025 vor. Ihr Fazit: „Junge Konzerte Hamburg“ verbindet kulturelle Bildung mit Partizipation und Demokratiebildung und ermutigt Schülerinnen und Schüler, ihre Sicht auf die Welt kreativ umzusetzen und öffentlich sichtbar zu machen.

JETZT FÜR 2027 BEWERBEN

„Junge Konzerte Hamburg 2027“ startet bereits im **November 2026** dank der fortgesetzten Förderung durch die „Haspa Musik Stiftung“. Janna Prüßner, Geschäftsführerin der Stiftung, betont: „Das Projekt beweist erneut in der Praxis, wie kulturelle Bildung gerade jetzt Zusammenhalt stärkt und Schülerinnen und Schüler befähigt, Verantwortung zu übernehmen und unsere Gesellschaft aktiv mitzugestalten.“

Gesucht werden Hamburger Schulen und engagierte Musiklehrkräfte, die ihren Schülerinnen und Schüler Raum für eigene Themen, künstlerische Experimente und gemeinschaftliche Gestaltung geben möchten. Das Projektteam begleitet die teilnehmenden Gruppen von der Ideenentwicklung bis zum Auftritt und übernimmt die gesamte organisatorische Arbeit. Denn die Botschaft der Jugendlichen bleibt aktuell: „Nicht später, nicht irgendwann – jetzt!“ Ihre Stimmen verdienen ein Gegenüber, das nicht nur zuhört, sondern wirklich verstehen will.

Bewerbungen und Anfragen sind ab sofort möglich:



Cecília Amado
(Jugend musiziert Hamburg e.V.,
Geschäftsführung)
c.amado@jumu-hamburg.de

Text:

Katrin Mengen (Jugend musiziert
Hamburg e.V., Presse & Fundraising)

Personalien

Die Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung hat den folgenden Bestellungen zugestimmt:

zur Schulleitung:

(Grund-)Schule Burgunderweg: Johannes Bogenschneider
(Grund-)Schule Duvenstedter Markt: Gesa Cramer
Aue(Grund-)Schule Finkenwerder: Uta Dirks
Grundschule Goosacker: Sandra Nadja Katrin Hinz
Grundschule Isestraße: Wiebke Lüssenhop
Katharinen(Grund-)schule: Jessica Prehm
(Grund-)Schule Rönnekamp: Sylvia Sayah
(Grund-)Schule Cranz: Lars Schallreuter
(Grund-)Schule Kamminer Straße: Heimke Schümann-Bloens

(Sonder-)Schule Lokstedter Damm: Marcus Grützmann

Esther Bejarano (Stadtteil-)Schule: Dr. Frauke Brouwers
Goethe-(Stadtteil-)Schule-Harburg: Jochen Fritz
Stadtteilschule Traute-Lafrenz-Schule: Armin Helge Koch
Irena-Sendler-(Stadtteil-)Schule: Kerstin Ollenhauer
(Stadtteil-)Schule am See: Britta Schmoecker
Otto-Hahn-(Stadtteil-)Schule: Silke vor dem Brocke

Gymnasium Klosterschule: Thomas Olliges

zur stellv. Schulleitung:

(Grund-)Schule Ohkamp: Timo Amtsfeld
Adolph-Schönfelder-(Grund-)Schule: Karen-Ulrike Betz
Grundschule Lohkampstraße: Daniela Bönigk
(Grund-)Schule Rothestraße: Laura Julie Fischer-Oehrich
(Grund-)Schule Neubergerweg: Christian Magnus Hendeß
(Grund-)Schule Krohnstieg: Jan Luchterhand

Grundschule Luruper Hauptstraße: Louis Meyer
Grundschule Isestraße: Birgit Glomb
(Grund-)Schule Marmstorf: Carolin Klein
(Grund-)Schule Friedrich-Frank-Bogen: Kimberly Sarah Sander
Grundschule Horn: Florian Schultz
(Grund-)Schule Döhrnstraße: Anke Vatterodt

Elb(Sonder-)schule Bildungszentrum Hören und Kommunikation:
Asha Rajashekhar

Stadtteilschule Eppendorf: Eric Sebastian Pfürstinger

zur Abteilungsleitung:

(Grund-)Schule Ernst-Henning-Straße: Stefanie Eybe
Astrid Lindgren Grundschule: Anja Gysemberg
(Grund-)Schule In der Alten Forst: Luca Justin Holzhüter
Adolph-Schönfelder-(Grund-)Schule: Dörte Linden
Goldbek-(Grund-)Schule: Dorle Isabel Mädler
Carl-Cohn-(Grund-)Schule: Julia Schneider
(Grund-)Schule Rothestraße: Nina Schultze
(Grund-)Schule Jenfelder Straße: Silke Thom

(Sonderschule)Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte:
Denise Kroker

Stadtteilschule Richard-Linde-Weg: Tayfun Aydin
Stadtteilschule Blankenese: Alice Greven
Stadtteilschule Richard-Linde-Weg: Julia Henle
Stadtteilschule Eidelstedt: Diana Junghans
Ilse-Löwenstein-(Stadtteil-)Schule: Kim Karen Kaisik
(Stadtteilschule) Campus Schnelsen: Atilla Keller
Stadtteilschule Oldenfelde: Jonas Licht

HAMBURG
MACHT
SCHULE



<https://zsj.hamburg.de/beratung-und-information/publikationen/hamburg-macht-schule/>

ISSN 0935-9850

DAS POLIZEIMUSEUM HAMBURG

Wissen, Neugier und echte Einblicke in die Polizeiarbeit

Autoren:

Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit des Polizeimuseums Hamburg

Was bietet das Polizeimuseum Hamburg?

Im größten Polizeimuseum in Deutschland kann nicht nur ein Blick auf rund 200 Jahre Polizeigeschichte in Hamburg geworfen werden. Die Besucher können auch selbst auf Spurensuche gehen, Fälle lösen, mit einem Funkstreifenwagen bei einer virtuellen Sonderrechtsfahrt mit dabei sein oder mit dem Polizeihubschrauber eine Runde drehen – in Simulatoren. Das alles gibt es hier: Fahr- und Flugsimulator, Polizei-Historie, eine alte Wache, ein kriminaltechnisches Labor. Eine 200 Jahre zurückreichende Zeitreise erwartet die Besucher im Erdgeschoss des Hamburger Polizeimuseums. Hier wird die Geschichte der Hamburger Polizei gezeigt: vom Nachtwächterwesen über die Errichtung einer einheitlichen Polizeibehörde, die der Senat 1814 beschloss, bis hin zur heutigen Polizei.

Auch die Zeit des Nationalsozialismus wird im Polizeimuseum Hamburg ausführlich thematisiert. Historische Texte, Fotografien und ein Diorama geben Einblicke in die Rolle der Polizei Hamburg während dieser Zeit, auch in ihre Beteiligung am Holocaust. Ergänzt wird die Ausstellung durch einen historischen Film über die Übergabe der Stadt Hamburg an die britischen Truppen am 3. Mai 1945 sowie die Darstellung des Neuanfangs bei der Polizei Hamburg nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Auch die jüngere Geschichte der Polizei wird aufgegriffen: Beginnend mit der großen Sturmflut 1962, bei der der damalige Innensenator und spätere Bundeskanzler Helmut Schmidt eigenmächtig die Bundeswehr zur Hilfe geholt und zur Katastrophenhilfe eingesetzt hatte. Nicht nur die Schwierigkeiten bei der Bewältigung dieses Katastropheneinsatzes in Zusammenarbeit mit der Polizei und anderen Hilfsorganisationen werden thematisiert.

Ein zentrales Thema in jüngster Zeit ist „Cybercrime“, also die Kriminalität im Internet. Aber auch im realen Leben ist Hamburg ein Drehkreuz zwischen den Welten: Durch den Hafen ist die Hansestadt für Kriminelle besonders interessant. Das ist eine Besonderheit der Polizeiarbeit in Hamburg.

In einer kompletten Etage des Polizeimuseums Hamburg befindet sich ein kriminaltechnisches Labor. In dem können vornehmlich Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene,

versuchen, Kriminalfälle mit technischen Mitteln zu lösen. Dadurch möchten wir unseren Besuchern zeigen, wie die Polizei anhand von Spuren und Dingen, die sie am Tatort findet, einen Fall aufklärt. Wenn der Fall gelöst ist, muss natürlich der Täter „erkennungsdienstlich behandelt werden“, wie es bei der Polizei heißt. Das von den Besuchern in diesem Kontext aufgenommene Foto gehört zu den begehrtesten Andenken an den Museumsbesuch.

Wer mehr „Action“ möchte, dem empfiehlt das Polizeimuseum einen Flug mit dem Polizeihubschrauber über Hamburg. Wir haben einen Flugsimulator, in dem man ein Einsatzszenario zwischen dem Hubschrauber und zwei Hafenstreifenbooten im Hamburger Hafen erleben kann.

FOTOS: POLIZEIMUSEUM HAMBURG



FOTO: POLIZEIMUSEUM HAMBURG

Viele Jahre war die WS 62 zuverlässig auf der Elbe unterwegs – jetzt hat dieses Einsatzboot der Wasserschutzpolizei seinen wohlverdienten Ruhestand angetreten, als erstes Außenexponat des Polizeimuseums Hamburg.

Eine Einsatzfahrt auf Hamburgs Straßen: Das können Besucher nur im Polizeimuseum erleben. Hier dürfen sich alle unsere Besucherinnen und Besucher einmal hinter das Lenkrad eines echten Funkstreifenwagens setzen. Mit Sonderrechten geht es dann virtuell durch die Hamburger City, ob wegen eines „flüchtigen Täters nach Raub“ oder wegen eines „Familienstreits“.

Wir wollen mit dieser Simulation auch eine Botschaft vermitteln: „Wer einmal mit Blaulicht und Martinshorn gefahren ist, sich auf den Straßenverkehr konzentrieren und gleichzeitig gedanklich den bevorstehenden Einsatz vorbereiten musste, bekommt eine Ahnung davon, wie anspruchsvoll und adrenalinsteigernd diese Einsatzfahrten für Polizisten sein können“, sagt ein Mitarbeiter des Museums.

Ein „neues“ Stück Polizeigeschichte – Dienstmotorrad aus den 50er- sowie 60er-Jahren

Das Polizeimuseum Hamburg freut sich über eine ganz besondere Neuerung in der Ausstellung: Ein originalgetreu restauriertes Dienstmotorrad vom Typ BMW R 50 bereichert ab sofort unsere Ausstellung. Dieses historische Krad, das in den 1950er- und 60er-Jahren im Streifendienst der Hamburger Polizei eingesetzt wurde, ist nicht nur ein echter Hingucker, sondern auch ein faszinierendes Zeugnis technischer Polizeigeschichte.

Möglich wurde dieser Neuzugang durch den unermüdlichen Einsatz von Jürgen, einem Mechanikermeister und leidenschaftlichen „Schrauber“ vom Verein der Motorradstaffel Hamburg. In liebevoller Detailarbeit restaurierte er das Motorrad in den Originalzustand, inklusive neu eingespeicherter Räder.

Polizeiwache anno 1960

Das Polizeimuseum hat originalgetreu den Wachraum einer Hamburger Revierwache der 1960er-Jahre nachbauen lassen. Beim simulierten Bummel über unsere kleine Reeperbahn schaut manch einer dann auch auf der Polizeirevierwache vorbei. Gehen Sie auf Spurensuche – wie hat sich der Arbeitsplatz der Hamburger Polizei in den zurückliegenden Jahrzehnten verändert?

Zum Besuch mit Schülergruppen und Kindern

Je nach Alter der Kinder und nach vorhandener Gruppenstruktur bieten wir verschiedene Rätsel- und Rallyehefte zum gemeinsamen „Ermitteln“ an. Wir haben aktuell fünf verschiedene Rallyes im Angebot. Diese haben u. a. verschiedene Anforderungen an die Lese- und Schreibkompetenz der Kinder.

Dazu erläutert unser Guide in einer museumspädagogischen Führung spannende Details aus der langjährigen Geschichte der Polizei Hamburg und gibt aufschlussreiche Einblicke in den beruflichen Alltag der Hamburger Polizistinnen und Polizisten, inklusive handfester Erfahrungen.

Für eine Terminvereinbarung, für Fragen aller Art und für eine Beratung nehmen die Leitungen von Vorschulklassen, Hortgruppen, Schulklassen usw. bitte direkt Kontakt zum Polizeimuseum Hamburg auf:

polizeimuseum@polizei.hamburg.de
Hotline: 040-4286-680 80
 Mo., Di., Mi., Do., jeweils 9 – 15 Uhr

Alle Angebote für Kinder und Jugendliche werden von uns immer museumspädagogisch betreut. Ein Rundgang ohne Führung ist leider für Kindergruppen nicht möglich.

Öffnungszeiten:
Di., Mi., Do., So., jeweils 11 – 17 Uhr

Ein Besuch ohne Führung ist zu unseren Öffnungszeiten jederzeit möglich. Der Eintritt für Kinder und Jugendliche ist kostenfrei.

Kontakt:

Polizeimuseum Hamburg,
 Carl-Cohn-Straße 39, 22297 Hamburg
 Weitere Informationen: www.polizeimuseum.hamburg.de

Lernort Auschwitz

Aus der Perspektive von SchülerInnen: Erinnerung und Begegnung – Eine Projektfahrt nach Kraków und Oświęcim

Vom 29.6. bis 4.7.2026 waren 25 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Blankenese, des Marion Dönhoff Gymnasiums, des Christianeums und der Stadtteilschule Blankenese in Kraków, in Oświęcim und in der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, begleitet von Lehrkräften und dem Pastor der Ev. Kirchengemeinde Blankenese. Über diese besondere Projektreise berichtet Mathias Morgenroth-Marwedel in dieser Ausgabe von HAMBURG MACHT SCHULE ab S. 48. Hier folgen Eindrücke aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern.

SchülerInnen berichten von den vorbereitenden Workshops, einer Führung durch das ehemals jüdische Wohnviertel Kazimierz und die ehemalige Schindler-Fabrik, heute ein Museum:

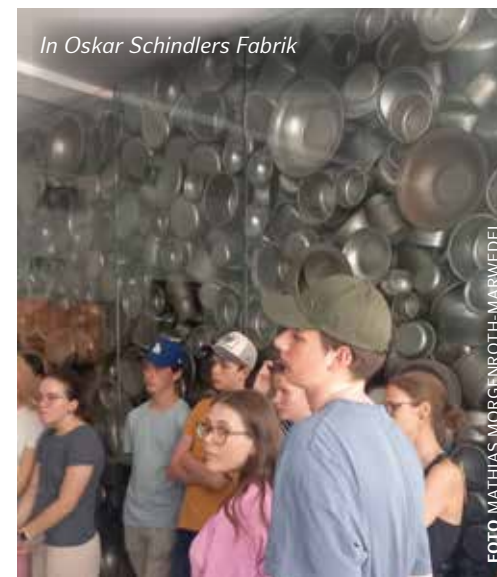
„... sollten wir Schülerinnen Bilder von Personen und Gruppen [aus Kraków vor 1939, Anm.d.V.] kategorisieren. Die Kategorien sollten nicht oberflächlich sein, sondern stattdes-

sen Eigenschaften darstellen, die man bei den abgebildeten Personen erwartet. Das heißt, wir sollten Vorurteile nutzen. ... Manche wählten Kategorien wie zum Beispiel „sportliche Menschen“ oder „religiös aussehende Personen“. ... kamen wir zu dem Fazit, dass jüdisches Leben in allen Bereichen der Gesellschaft damals vertreten war und immer noch ist und dass man Menschen zum Beispiel ihre Religion nicht immer ansehen kann.(...)

Die Führung führte durch das historisch wichtige jüdische Stadtviertel Krakóws namens Kazimierz. Unser Guide Adam zeigte uns verschiedene Synagogen und einen jüdischen Friedhof.“

SchülerInnen berichten weiter: „Nach unserer Führung im Galicia Jewish Museum hatten wir vor Ort die Gelegenheit zu einem Gespräch mit der Zeitzeugin Krystyna Nowak. Sie erzählte uns die Geschichte ihrer Mutter Maria Nowak, die während des Zweiten Weltkriegs ihrer jüdischen Freundin half. ... Die jüdische Bevölkerung wurde immer stärker ausgegrenzt. So musste „die Tante“ mit ihrer Familie in das Krakówer Ghetto ziehen. ... Maria hielt den Kontakt zu ihrer Freundin aufrecht und half ihr so, die

In Oskar Schindlers Fabrik



Führung durch die KZ-Gedenkstätte Auschwitz



Im Workshop – Opfer und ihre Biografien



Begegnung mit einer Zeitzeugin

Hamburger Schülerinnen und Schüler
in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz

Häftlingsfotos



FOTO RUBEN HERZBERG

schlimmen Lebensbedingungen zu überstehen. Schließlich beschloss Maria, ihre Freundin vor der Deportation zu retten. ... Damit brachte Maria sowohl ihre eigene Familie als auch die Familie ihrer Freundin in große Gefahr. Dieses Risiko zahlte sich jedoch letztendlich aus, da sie ihrer Freundin so das Leben rettete.

Nach dem Krieg wurde Krystynas Mutter für ihre mutige Tat ausgezeichnet, unter anderem mit dem Titel „Gerechte unter den Völkern“¹. Diese und weitere Medaillen sowie die gefälschten Dokumente (die das Überleben sicherten) hatte Krystyna zur Betrachtung mitgebracht. (...) Das gesamte Gespräch hat uns einen Einblick in das Leben während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg gegeben, den wir so zuvor nicht kannten. Wir fanden es sehr bewegend und aufschlussreich. Es hat uns gezeigt, dass es auch in dunklen Zeiten Lichtblicke gibt und wie wichtig Zusammenhalt und Freundschaften sein können. Dazu passt der Satz (...): Wer ein Leben rettet, rettet die Welt (aus dem jüdischen Talmud).

„... blickten wir dem [Schindler-] Museumsbesuch voller Erwartungen und Neugier entgegen. Ehrlicherweise haben wir uns unter dem Museumsbesuch eine Führung durch die alte, kaum veränderte Fabrik vorgestellt. Dass wir stattdessen auf eine Zeitreise mitgenommen wurden, war positiv überraschend. Die Tour startete mit ausdrucksstarken Eindrücken vom jüdischen Leben vor dem Krieg (...).

... ging es in der Führung vor allem um das Bewusstsein [für die] Auswirkungen unserer Entscheidungen. In einem Raum der Entscheidungen waren wir von emotionalen Zitaten umzingelt. Diese haben verdeutlicht, was für Konsequenzen das Handeln, aber auch das Zuschauen und Nichtstun von Personen auf das Leben anderer Menschen hat.

Die SchülerInnen-Gruppe nahm auch an einer Stadt-Führung durch das heutige Oświęcim teil:

„[An der] Stadtführung durch Oświęcim ... nahm fast unsere gesamte Schülergruppe ... teil. ... Geleitet wurde die Führung von einer FSJlerin² aus Deutschland, die uns die Geschichte Oświęcims auf interessante und verständliche Weise näherbrachte. (...) erfuhren wir, dass Christen und Juden vor dem Zweiten Weltkrieg jahrhundertlang friedlich zusammenlebten, ... dass damals von den rund 14.000 Einwohnern etwa 8.000 bis 9.000 Juden waren. Dadurch wurde uns erst bewusst,

1 „Gerechte unter den Völkern“ ist ein in Israel eingeführter Ehrentitel für nichtjüdische Menschen, die couragiert während der NS-Herrschaft ihr Leben einsetzten, um Juden und Jüdinnen zu helfen.

2 FSJlerin = eine junge Frau, die in der Gedenkstätte ihr Freiwilliges Soziales Jahr absolviert



Überbleibsel der Ermordeten: Koffer, Schuhe, Prothesen, Töpfe, Pfannen, Geschirr ...

FOTOS RUBEN HERZBERG

wie groß die jüdische Gemeinde in diesem Ort früher war. Als Nächstes besuchten wir den einzigen Stolperstein der Stadt. Viele von uns waren überrascht, dass es in Oświęcim nur einen einzigen Stolperstein gibt. Er erinnert an die vierjährige Franciszka Henryka Habercfeld, die 1941 in das Krakówer Ghetto deportiert und ein Jahr später im Vernichtungslager Belzec ermordet wurde. (...)

An der ehemaligen Synagoge erzählte uns die FSJlerin von einem besonderen Fund. Unter der ehemaligen Synagoge wurden im Jahr 2004 etwa 400 religiöse Gegenstände entdeckt, die Mitglieder der jüdischen Gemeinde vermutlich 1939 versteckt hatten, um sie vor den Nationalsozialisten zu schützen. Dazu gehörten unter anderem Kerzen-Leuchter, Chanukka-Leuchter und Überreste von Gebetbüchern. (...) Besonders schockierend fanden wir die Information, dass heute nur noch eine jüdische Frau in Oświęcim lebt. Die Führung hat uns gezeigt, wie eine ganze Kultur und fast die Hälfte der Bevölkerung einer Stadt ausgelöscht wurden. Diese vergleichbar kurze Führung hat uns alle noch lange zum Nachdenken gebracht.

Schüler berichten weiter über ihre Eindrücke beim Besuch der Gedenkstätte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz:

„Heute ist der erste volle Tag in Oświęcim, der kleinen Stadt in der Nähe von Kraków, in der sich die Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz I, II und III befinden.

Der Tag beginnt früh um 6:30 Uhr mit dem Frühstück. Frisch gestärkt laufen wir gemeinsam zur Gedenkstätte Auschwitz I. Wir alle haben großen Respekt vor der bevorstehenden Erfahrung und sind etwas aufgeregt.

Im Anbau des Lagers treffen wir unsere polnische Guide Bertha.

Die Tour beginnt direkt mit einem bedrückenden ersten Eindruck. Vom Anbau zum Lager laufen wir durch einen Betontunnel, in dem die Namen von Opfern vorgelesen werden.

Bertha führt uns mit großem Hintergrundwissen über das Gelände und durch die Baracken. Auf dem Weg zum eigentlichen Eingang erklärt sie uns, dass Auschwitz nicht ein großes Lager, sondern drei verschiedene Lager waren: Auschwitz I, in dem wir uns gerade befinden, war etwa sechs Hektar groß und ein umfunktioniertes polnisches Militärlager. Auschwitz II – Birkenau war mit seinen rund 140 Hektar eine reine Tötungsmaschinerie und wurde ausschließlich zu diesem Zweck von Zwangsarbeitern erbaut. Auschwitz III – Monowitz war ein Arbeitslager für das deutsche Unternehmen I.G. Farben.

Oświęcim war als Standort für die Nationalsozialisten aufgrund des bestehenden Schienennetzes sehr attraktiv. Die Bahnstrecken führten von Oświęcim durch ganz Osteuropa und wurden vor dem Krieg für den Kohletransport genutzt. Das NS-Regime konnte somit – das ausgebaute Eisenbahnnetz nutzend – Menschen aus ganz Europa nach Oświęcim deportieren.

Als wir schließlich vor dem Tor mit dem bekannten Schriftzug „Arbeit macht frei“ standen, wurde uns bewusst, an welchem Ort wir uns gerade befanden.

Ab hier sahen wir die umfunktionierten Steinbaracken, die Elektrozaune und die Wege, auf denen die Gefangenen täglich marschieren mussten – oft begleitet von deutscher Musik, die von anderen Häftlingen gespielt wurde. Die Baracken wurden von der Gedenkstätte zu kleinen Ausstellungsräumen mit zahlreichen Informationen, Bildern und ausgestellten Objekten umgestaltet. Zusätzlich gab es jedoch auch unveränderte Baracken, um die Lebensbedingungen der Gefangenen nachvollziehbarer zu machen.

In einer Baracke wurden meist bis zu 1.000 Menschen gefangen gehalten. Sie mussten in dreistöckigen Hochbetten auf eng-

» Wir sahen wandbreite Vitrinen mit Bergen von Koffern, Schuhen, Zahnbürsten, Brillen und vielen weiteren persönlichen Gegenständen. Jeder einzelne Gegenstand stand stellvertretend für ein Individuum, für ein Opfer des Holocaust.

tem Raum überleben. Im gesamten Lager befanden sich bis zu 16.000 Gefangene, die von etwa 700 SS-Wärtern bewacht wurden. Eine Revolution oder ein Aufstand war für die Gefangenen dennoch nicht möglich. Sie waren durch Nahrungsmangel und Überarbeitung sowohl körperlich als auch psychisch schlicht zu schwach.

Von den Ausstellungen ist uns eine Baracke besonders in Erinnerung geblieben. Dort wurden persönliche Gegenstände ausgestellt, die die Nationalsozialisten den Gefangenen gestohlen hatten:

Wir sahen wandbreite Vitrinen mit Bergen von Koffern, Schuhen, Zahnbürsten, Brillen und vielen weiteren persönlichen Gegenständen. Jeder einzelne Gegenstand stand stellvertretend für ein Individuum, für ein Opfer des Holocaust.

Besonders erschütternd war ein etwa 700 Kilogramm schwerer Haufen abgeschorener Haare der Gefangenen. Dabei handelt es sich nicht nur um einen persönlichen Besitz, sondern um einen Teil des menschlichen Körpers.

Das Schockierende war, dass Bertha uns erzählte, diese Haare seien zu Filz verarbeitet und anschließend beispielsweise für Kleidung verwendet worden. Diese Stoffe wurden nach Deutschland transportiert.

Sehr beeindruckend war auch die originale Baracke. Sie stand für uns sinnbildlich für den grauenhaften Alltag der Gefangenen. Es gab weder eine Heizung noch Fenster, die sich öffnen ließen. Im Winter erfroren viele Gefangene, im Sommer erstickten sie beinahe vor Hitze.

In den Baracken gab es keinerlei Privatsphäre und katastrophale hygienische Bedingungen. Die Menschen wurden von Läusen geplagt, die Typhus übertrugen. Vor allem aufgrund der mangelhaften Ernährung war Durchfall keine Seltenheit.

Zum Schluss besichtigten wir die einzige erhaltene Gaskammer des Lagers. In die Kammer passten bis zu 700 Personen gleichzeitig. Die Nationalsozialisten ermordeten hier und in den anderen Lagern insgesamt fast 1,2 Millionen Menschen mit dem Gift Zyklon B.

Bertha erzählte uns außerdem, dass die Nationalsozialisten zunächst Massenerschießungen durchführten. Um den Prozess effizienter, günstiger, schneller und vor allem anonym zu gestalten, gingen sie schließlich zur Massenvergasung über.

Zyklon B liegt zunächst in kristalliner Form vor, die mit Blausäure versetzt ist. Bei der Verbindung mit Luft gasst die Blausäure aus und führt zum qualvollen Erstickungstod der Menschen, die dem Gas ausgesetzt sind. Dieser Vorgang dauerte bis zu 20 Minuten.



FOTO MATHIAS MORGENROTH-MARWEDEL

Das „Buch der Namen“ in Block 27 der Gedenkstätte Auschwitz wurde von der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem gestaltet.

Namen: Rund 4,2 Millionen Opfer (in neueren Versionen der Wanderausstellung bis zu 4,8 Millionen). Leere Seiten am Ende symbolisieren die noch unentdeckten Namen.

Seitenanzahl: insgesamt 8.120 Seiten

Ausmaße: Die einzelnen Seiten sind 1 Meter hoch.

Die gesamte Buchinstallation misst etwa 2 Meter in der Höhe und erstreckt sich über eine Länge von bis zu 14 Metern.

Im selben Gebäudeteil befand sich direkt das Krematorium, in dem das sogenannte Sonderkommando – bestehend aus Gefangenen – die Leichen verbrennen musste.

All die Informationen, die wir an diesem Tag erfahren haben, lassen sich kaum zusammenfassen. Das Leid und die Gräueltaten, die an diesem Ort verübt wurden, lassen sich vor Ort besonders eindrücklich nachempfinden. Genau deshalb haben wir großen Respekt vor dem morgigen Tag.

Wir werden Auschwitz II – Birkenau besuchen. Dieser Ort ist fast 25-mal so groß wie der, der uns heute bereits so unglaublich schockiert hat.

Wir haben sehr viel gelernt und sind am Abend mit Wut, Ekel und Trauer ins Bett gegangen. Dennoch sind wir dankbar für diese Erfahrung und wollen dafür einstehen, dass sich so etwas niemals wiederholt.“

Eindrücke von der Konservierungsarbeit: Bewahren und vor dem Verfall schützen

„Wie kann man an so einem Ort seinen Lebenswillen behalten?“ Dies ist eine Frage, die nicht nur wir drei uns während unseren Touren durch Auschwitz I und Birkenau ständig stellten. Die Antwort fanden wir in den Workshops über die Konservierungsarbeit in der Gedenkstätte. Die Gefangenen waren von allem beraubt: Gegenstände, Ehre, Glauben und sogar ihre Namen. Das einzige was ihnen blieb, waren die Dinge, die sie selber erschaffen konnten: Kunst. Sie malten, was sie sahen und fühlten. Verbotener Weise versuchten sie die Verbrechen der Nationalsozialisten festzuhalten. Eine kleines Stück freier Wille in dieser Zeit, in der ihnen nichts mehr gehörte. Zusammengefasst und versteckt überlebten Zeichnungen, auch wenn es ihre Erschaffer häufig nicht taten.

Die Aufgabe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesen Konservierungs-Laboren ist es also, heutzutage diese Geschichten weiterzuerzählen: Die unbekannten Gefangenen, die hofften, sie würden endlich Frieden finden, nicht zu vergessen. Ihre Kunst und die damit verbundene Hoffnung wird seit Jahrzehnten zusammengesammelt: Kunst, verboten und „legal“ gemalt. Aber auch geschnitzte Gegenstände und Geschenke an Helfer. Sie verfallen langsam, oder gehen kaputt. Die Menschen im Labor konservieren und reparieren sie. Mit Hilfe von besonderen Schutzmitteln und kleinteiliger Handarbeit.

Doch nicht nur die Kunst der Gefangenen in Auschwitz ist übrig geblieben. Auch viele ihrer persönlichen Gegenstände wurden nach der Befreiung des KZ gefunden. Wie zum Beispiel ihre Koffer, Schuhe, Kleidung und Brillen. Auch diese sind der Zeit ausgesetzt und müssen geschützt werden. In den beiden Workshops lernten wir, wie diese aufgefunden, repariert und konserviert werden. Uns wurde nochmal mehr klar, dass hinter jedem Koffer, jedem Schuh, jedem Bild und jeder Jacke eine Person steckte, mit Zielen, Wünschen und Hoffnungen genau so, wie wir sie haben. Nur haben wir das Privileg, diese zu verfolgen, im Gegensatz zu den Millionen ermordeten Menschen während der NS-Zeit. Wir gingen aus diesen Workshops sehr erschrocken und demütigt heraus. Die Arbeit der Menschen in den Konservierungslaboren ist so wichtig und wir sind froh, dass wir über dieses Thema, über welches wir vorher nichts wussten, so viel lernen durften.“

Zitate zusammengetragen
von Mathias Morgenroth-Marwedel

Weiterführende Literatur

Baar, Robert; Schönknecht, Gudrun: *Außerschulische Lernorte. Didaktische und methodische Grundlagen*, Weinheim 2018.

Dühlmeier, Bernd (Hrsg.): *Mehr Außerschulische Lernorte in der Grundschule. Neun Beispiele für den fachübergreifenden Sachunterricht*, Hohengehren 2018.

Detlef von Elsenau et al.: *Bildung für nachhaltige Entwicklung – Ein Leitfaden für eine wirkungsorientierte Transformation von Schule und Unterricht: Ratgeber*. Berlin 2023.

Karpa, Dietrich; Lübbecke, Gwendolin; Adam, Bastian (Hrsg.): *Außerschulische Lernorte. Theorie, Praxis und Erforschung außerschulischer Lerngelegenheiten*, Immenhausen bei Kassel 2015.

Schulte, Andrea (Hrsg.): *Außerschulische Lernorte*, Berlin 2019.

Wienecke, Maik: *Außerschulische Lernorte*, Frankfurt/Main 2025.